

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk.,
 wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal.
 Eingetragen in der Post-Zeitungs-
 Preisliste für 1899 unter Nr. 7820.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montage.

Die Insertions-Gebühr

beträgt für die sechsgepaltenen Kolonellen
 oder deren Raum 40 Pf., für
 politische und gesellschaftliche Verordnungen
 und Verordnungen 20 Pf.,
 „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochentagen
 bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Emil L. Nr. 1508.
 Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Sonntag, den 27. August 1899.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. September eröffnen wir ein neues Abonnement auf den

„Vorwärts“

mit seinem wöchentlich fünfmal erscheinenden
Unterhaltungsblatt:
 und der Sonntags-Beilage

„Die Neue Welt“.

Für hinzutretende Abonnenten erhalten den laufenden Roman im Unterhaltungsblatt nachgeliefert.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expeditoren, sowie unsere Expedition, Benthstr. 3, Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von

1 Mark 10 Pfennig frei ins Haus.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von

1 Mark 10 Pfennig für den Monat September

entgegen. (Eingetragen ist der „Vorwärts“ in der Post-Zeitungsliste für 1899 unter Nummer 7820).

Die Redaktion des „Vorwärts“.

Goethe und die Arbeiter.

Ueber Goethe zu schreiben ist leicht oder schwer, je nachdem man die Aufgabe faßt. Eine Flut von Aufsätzen hat sich schon ergossen, um für den morgigen Tag die hundert- und fünfhundertjährige Wiederkehr seines Geburtstages zu feiern, und eine größere Flut noch wird sich an diesem Tage selbst ergehen. Darin mag sich gewiß manches geschickte Wort finden, doch wird das Ganze schwerlich etwas anderes hinterlassen, als den Eindruck eines babylonischen Sprachwirrs. Die heutige Welt steht mitten in einer politischen und sozialen Bewegung, von der Goethe noch nichts gewußt und nicht einmal etwas geahnt hat; kein Wunder also, wenn das Licht, worin der große Lote für die Lebenden strahlt, in der mannigfaltigen Weise wechselt.

Man schafft diese Thatsache nicht dadurch aus der Welt, daß man sie leugnet. Wer am eifrigsten behauptet, über Goethe in allgemein-menschlichem Sinne urteilen zu können, frei von den Schranken, die den Blick auch des Klügsten, an seine Zeit und in seiner Zeit gebundenen Menschen beengen, der ist deshalb an Unbefangenheit noch keineswegs denen überlegen, die in ehrlicher Bescheidenheit darauf verzichten, mehr leisten zu können, als Menschen zu leisten befähigt sind. Deshalb lassen wir uns an einigen Bemerkungen über Goethe und die Arbeiter genügen, sicher, in dieser freiwilligen Beschränkung dem Genius am würdigsten zu huldigen.

So viel ist auf den ersten Blick klar, daß unter den Größen unserer klassischen Literatur Goethe dem heutigen Proletariat keineswegs am nächsten steht. Darin gehen ihm Lessing und Schiller voran, denn sie waren in den beherrschten Klassen geboren, und in ihren Werken klingen heller und lauter die Schlächtrufe der bürgerlichen Revolution wieder, in deren Herzalten damals noch unbewußt die proletarische Revolution schlummerte. Goethe hat immer zu den herrschenden Klassen seiner Zeit gehört, erst als Franzfurter Patrizierkind, dann als herzoglicher weimarerischer Minister; nur auf künstlerischem, aber nicht auf politischem oder socialelem Gebiete ist er ein Revolutionär gewesen. Sprach er einmal, was selten genug geschehen ist, von den „niedersten Klassen“, so in dem herablassenden Tone des großen Herrn, der das an den Arbeitern lobte, was die heutigen Arbeiter als die größte Sünde ihrer Klasse hassen: das fägliche und genügsame Schmiegen unter das Joch ihrer Unterdrücker. Vollends verkehrt ist es, aus einzelnen Sätzen Goethes einen „Socialismus“ herauszubedenken, der sich mit dem Befreiungskampfe des modernen Proletariats irgend berühren soll; was dafür angeführt werden kann, mag wohl eine Utopie sein, aber nicht im socialistischen Sinne, sondern in dem Sinne, worin alle genialen Köpfe der entstehenden bürgerlichen Gesellschaft Utopisten gewesen sind, indem sie von dem Wesen und den Zielen dieser Gesellschaft höhere Anschauungen hatten, als ihr thatsächlich zu verwirklichen gelungen ist.

Kein Zweifel, daß Goethes sociale Stellung stark auf seine Dichtung eingewirkt, daß sie vieles hineingetragen hat, was wir heute nicht mehr genießen können, ja was uns, wie die böhschen Reimerieen, mit peinlichem Befremden oder selbst, wie die faden Pöffen über die französische Revolution, mit aufrichtigem Bedauern erfüllt. Wer das heute offen ausspricht, wird leicht als halber Barbar verkehrt, aber man darf sich durch ästhetische Simpelieen, hinter denen sich allerlei politische und sociale Rückwärtserei zu verstecken pflegt, nicht verblüffen lassen. Der deutsche Duodezdespotismus war doch die Schmach der deutschen Nation, mag Goethe sich noch so sehr mit ihm angefreundet haben, und die französische

Revolution war doch ein Gipfelpunkt moderner Kultur, mag Goethe sie noch so sehr angefeindet haben. Hier ist die Grenze des Goethekultus, wo die deutschen Arbeiter Fuß beim Male halten, wo sie sich entsinnen werden, daß Goethe nicht die Muse seiner Zeit, sondern daß diese Muse auf die Dauer ihn besiegt haben.

Deshalb steht das heutige Proletariat freilich nicht auf dem Standpunkte Börnes, der in Goethe den gereimten Anecht sah, wie in Hegel den ungereimten. So notwendig einmal der Bruch mit der einseitig ästhetischen Kultur war, die sich in unserer klassischen Literatur verkörperte, so weit ist er heute doch schon überwunden. Längst hat die historische Entwicklung ins klare Licht gestellt, was die moderne Kultur unsern Klassikern zu danken hat; sie haben ein unergleichlich reiches Erbe hinterlassen, und dies Erbe ist in erster Reihe der deutschen Arbeiterklasse zugefallen. Während das deutsche Bürgertum seine großen Denker und Dichter mit dem Rande überdramatisch feiert, ist es thatsächlich dazu verdammt, ihren Geist auf Schritt und Tritt zu verleugnen. Umgekehrt kann das deutsche Proletariat ohne alle Umschweife verleugnen, was an den klassischen Lehren und Schriften sterblich war, und dennoch noch oder vielmehr muß es seiner ganzen Klassenlage nach ihr Unsterbliches aus den Völkernationen des Ideals auf die ebene Erde des praktischen Lebens verpflanzen.

Es war eine Utopie, wenn die Kant und Schiller auf den Wegen der ästhetischen Kultur zur politischen Freiheit gelangen wollten, aber in den dialektischen Wechselwirkungen der Geschichte führen die Wege der politischen Freiheit zur ästhetischen Kultur zurück. Die Arbeiterklasse, die um ein menschenwürdiges Dasein kämpft, kann niemals mit dem geistlosen Proletariat enden, das alle Kunst im Reime erstickt, ihr wird die Freiheit zur Schönheit werden, und dann wird sie mit freudigem Staunen erkennen, daß der Schönheit nie ein edlerer und treuerer Priester gedient hat, als Goethe. Dann wird das unendlich Kleine, das uns heute noch an seiner ragenden Gestalt stört, verwittert und zerplittert sein, dann wird nur noch das unendlich Große an ihm leben, und auch dem einfachsten Bilde wird klar sein, wie einzig Goethe in der Weltliteratur steht.

Ob es größere Dichter gegeben hat, als ihn, das ist eine jener historischen Verfragen, an denen sich bürgerliche Philister die Köpfe zerbrennen mögen. Sicher ist, daß weder ein Homer, noch ein Dante, noch ein Shakespeare, noch ein Cervantes eine so große und reiche Welt künstlerisch zu schaffen verstanden hat, wie Goethe. In der Hülle und Nacht und Tiefe seiner Schöpferkraft ist er allen Dichtern und Künstlern überlegen gewesen, von denen die Geschichte zu erzählen weiß. Im höchsten Grade gilt von ihm, was er von Schiller sang: „Er glänzt uns vor, wie ein Kommet entschwindend. Unendlich Licht mit seinem Licht verbindend.“ Und dies Licht überstrahlt, was an ihm und seinem Lebenswerke klein und schwächlich und vergänglich war. Alle Gaben zu entfalten, deren Reime in der menschlichen Natur liegen, vermag nur ein Volk, niemals ein einzelner Mensch, und schwerlich wäre Goethe ein so großer Künstler geworden, wenn er eine so energische Kampfnatur wie Lessing und Schiller gewesen wäre: unter diesem historischen Gesichtspunkte wird auch das moderne Proletariat in Goethe dankbar den Genius feiern, der mit verchwenderischer Hand überschwängliche Schätze spendet und die menschliche Gessittung unermesslich gefördert hat.

Der rauhe und steile Weg, den die Arbeiterklasse sich bahnen muß, führt scheinbar weit ab von Goethes still umfriedeter Welt der Schönheit. Sie wird sich auf diesem Wege nicht durch das Lästern der Goethephassen beirren lassen, die eben Pfaffen sind, wie andere auch, aber am Ziel ihrer Bahn winkt ihr, was unsere klassischen Dichter als einsame Lehre verkündet haben, was Goethe in die prophetischen Worte gekleidet hat: „Aus Morgendunst gewebt und Sonnenklarheit, Der Dichtung Schleier aus der Hand der Wahrheit.“

Politische Ueberblick.

Berlin, den 26. August.

Noch immer?

Der preussische Landtag will noch nicht sterben. Auf heute 5 Uhr war bereits sein offizielles Leichenbegängnis angesagt worden, die Spitze unserer Regierung hatte schon mühsam die Leichenrede memoriert — von der „man“ sich, wie von allen Regierungsäußerungen der letzten Tage, wieder einmal eine große Ueberwahrung versprach — da erhielt sie um 3 Uhr noch von dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums telephonisch den Bescheid: Es ist wieder einmal nichts; der Patient hat sich wieder erholt und denkt nicht ans Sterben! Der Landtag, dem die liberalen Blätter noch vor einer Woche siegestrunken ein gewaltiges Ende vorausgesagt, will offenbar so recht beweisen, wie lebensfähig er ist.

Der Landtag ist nicht geschlossen worden — und nur Herrn von Miquel zum Trost. Es handelte sich um einen ganz nebensächlichen Punkt — um die Mündelbarkeit der Kommunalobligationen der preussischen Hypotheken-Altienbanken. Das Herrenhaus hätte vielleicht nachgegeben, da aber legte sich Herr v. Miquel für diese Bestimmung ins Zeug, und von Stund an war es um sie geschehen. Die Herren von der Rechten machen sich jetzt ein Vergnügen daraus, die berühmte Vereinfachung des

Finanzministers — die er neun Jahre hindurch so virtuos gehandhabt hatte, daß man fast nie wußte, ob er in einer speziellen Sache „für“ oder „gegen“ gesprochen hatte — selbstständig funktionieren zu lassen. Heute wollten sie einmal Herrn v. Miquel im Laufe einer Stunde ein und dieselbe Sache ebenso diplomatisch, diskret und dringend empfehlen und verworfen sehen. Und so geschah es. Daß den ebenso schönen wie warm empfundenen Worten des Finanzministers, in denen er ihnen die Annahme des Artikels ans Herz legte, lächelten die Herren verbindlich, ließen ihn durch Herrn v. Levetow wohlwollend die Hand rücken und — lehnten ab. Herr v. Miquel setzte sich in seinen Wagen, fuhr in die Prinz Albrechtstraße und sprach dort einige ebenso schöne wie warm empfundene Worte, in denen er die Ablehnung des Artikels den Abgeordneten ans Herz legte. Diesmal aber wollte wieder das Abgeordnetenhaus nicht. Und so wanderte das Ausführungsgesetz zum Handelsgesetzbuch zum, wie wissen nicht wievielten Male, in die Leipzigerstraße zurück.

Das Wortest-Komische an der Situation ist aber der Umstand, daß das Haus der Herren mit dem Bewußtsein treu erfüllter Pflicht sich in aller Unschuld bereits vertagt hatte. Der tiefgefühlte Dank an den Präsidenten war bereits zu erhebendem Ausdruck gelangt, der fürstliche Präsident, der sonst immer die nächste Sitzung anzuländigen vergißt, vergaß diesmal das Hoch auf seinen kaiserlichen Herrn, wurde, nachdem er bereits die Sitzung für geschlossen erklärt hatte, von einem verstört dreinblickenden Schriftführer an seine Unterlassungssünde erinnert, holte das Kaiserhoch dann noch in aller Eile nach und entließ die Herren.

Als nun das Abgeordnetenhaus an das zur Zeit nicht mehr vorhandene Herrenhaus noch etwas zurückgehen ließ, da war eine parlamentarisch unmögliche Situation geschaffen. Niemand wußte, was nun geschehen sollte. Der Präsident von Ardenne wartete auf „das Wunderbare“, — beim Hinausgehen sagte er einigen Herren: „Ach was! Ich lege meinen Grad an und komme um 5 Uhr wieder.“ Die Journalisten liefen angeregt hin und her und brachten auf Grund von Erkundigungen, die sie bei den Eingeweihten (Portiers, Kellnern, Saalbedienten) einzogen, fortgesetzt neue Bulletin über den Stand der Dinge. Schließlich verkündete ein melancholischer Anschlag im Foyer, daß die Schlußsitzung um 5 Uhr nicht stattfinden würde.

Der arme Reichskanzler aber wollte dem Telephon-Hörer nicht trauen, als er erfuhr, daß dieses merkwürdige aller Parlamente noch im letzten Momente der vielgeplagten Regierung diesen bösen Streich gespielt hatte. Die Abrechnung der Kanalvorlage — man kommt mit ihr wieder! Aber diese Rücksichtslosigkeit geht wirklich zu weit.

Nationalitätenhader und Arme in Oestreich.

— Wien, 25. August. Einige Ereignisse der letzten Zeit zeigen deutlich, daß die Herbrodelung Oestreichs nur aus das letzte „Gemeinsame“, die Arme ergriffen hat. Man erinnert sich noch des lomischen „Zde!“-Nammels, das heißt der weitergehenden Frage, ob sich die Reservisten bei den Kontrollversammlungen mit dem deutschen Mufe („Hier!“) zu melden haben, oder das entsprechende czechische Wort („Zde!“) benutzen dürfen. Diese flurille Affaire hat voriges Jahr die österreichische Oeffentlichkeit monatelang beschäftigt, bis schließlich ein geharnischter Erlass des Kriegsministeriums erfolgte, der unter Androhung der schwersten Strafen eine andere Meldung als mit dem deutschen Worte verbot. Damit sollte die Fiktion der deutschen Armeesprache gewahrt werden. Nun haben die Czechen einen eigenen Fonds gestiftet, woraus sie die Geldstrafen für die wegen czechischer Meldungen Verurteilten und Unterzählungen an sie zahlen! Es handelt sich einleuchtendweise dabei weniger um eine Unterstützung der Verurteilten, sondern um eine Ermunterung, die Meldung czechisch zu vollziehen, um dadurch in das vorläufig noch mit Eifer gebühete „Wollwurt“ der deutschen Armeesprache Verzicht zu legen. Noch charakteristischer ist der Fall, der sich dieser Tage in Lemberg abspielte, und der einen so traurigen Ausgang nahm. Bei dem Offiziersbankett zur Feier des Geburtstages des Kaisers wurde ein Toast ausgebracht, der von den Offizieren mit Hochrufen aufgenommen wurde. Ein czechischer Offizier rief aber nicht „Hoch!“, sondern „Slava!“ (der czechische Hochruf), worauf ihn ein deutscher Lieutenant auf das „Unpassende“ dieser nationalen Demonstration aufmerksam machte. Darauf entstand eine Kauferei zwischen den beiden Offizieren, aus der natürlich ein Duell erwuchs, in dem der deutsche Offizier getötet wurde. Der Fall zeigt deutlich, daß, was man in Oestreich schon längst wußte, die nationalen Differenzen auch in der Arme, ja selbst in dem vom Volke hermetisch abgeschlossenen Offizierskorps Eingang gefunden haben. Noch ein bezeichnender Vorfall wäre zu erwähnen. Bei den Unruhen in Graslitz berief man, ganz gegen österreichische Gewohnheit, ein deutsches Regiment; man fürchtete nicht mit Unrecht, daß czechische Soldaten dieselbe Erbitterung finden könnten, wie sie die czechischen Gendarmen gefunden hatten, die schließlich aus der Stadt mit Steinen herausgeschagt worden waren.

Aus diesen Vorfällen, die alle die letzten Tage gezeitigt haben, geht mit großer Klarheit hervor, daß die zerrüttende Wirkung der Nationalitätenkämpfe nun auch die Arme ergriffen hat. Was das für diesen zerklüfteten Staat bedeutet, dessen ganze Hoffnung die Arme war, in deren Lager angeblich ganz Oestreich stand, kann man sich leicht denken. Ja, es ist vieles anders geworden in diesem Oestreich! Ist es doch eine Zeit lang fraglich gewesen, ob der Kaiser seine Reise zu den großen Monarchen in Wien aufrecht erhalten werde, da man die Stimmung der Bevölkerung für zu wenig verlässlich ansieht!

In Nordböhmen nehmen indessen die Zustände einen immer bedrohlicheren Charakter an. Die Behörde in Graslitz war anfänglich so vernünftig, auf die Erregung Rücksicht zu nehmen. So wurde das gewaltige Leichenbegängnis der Opfer weder von Politiken

nach von Militär molestiert; die Verhaftungen wurden aufgehoben und die misshandelten Gendarmen sind rasch entfernt worden. Das scheint aber in Wien nicht gefallen zu haben, denn heute wurden, wie die Nachrichten aus Gratz besagen, die Freigelassenen wieder verhaftet. Die kaum beschwichtigte Erregung wird dadurch natürlich von neuem geweckt. Der Gemeinde-Ausschuss hat sich an den Ministerpräsidenten gewendet und erklärt, er könne unter solchen Umständen für die Aufrechterhaltung der Ruhe nicht bürgen, sondern werde, wenn die Verhaftungen aufrecht bleiben, sein Mandat niederlegen. Es ist gar nicht unmöglich, daß man in Wien die Erregung noch schüren möchte, um gegebenenfalls den Ausnahmezustand verhängen zu können. Die Deutschnationalen verstehen auch den Ernst des Augenblickes nicht; wenn es nach ihnen ginge, so würde die Bevölkerung in die von der Regierung aufgerichtete Falle täppisch hineinfallen. Die Sozialdemokraten warnen aber einbringlich vor den nur für die Regierung nützlichen Exzessen und es ist zu hoffen, daß es ihrer Besonnenheit gelingen wird, die Ruhe festzuhalten. Während dessen haben sich im Süden des Reiches heftige antikerikale Demonstrationen ereignet. In Klagenfurt, der Hauptstadt Kärnthens, tagt der Delegiertentag der katholisch-akademischen Universitätsvereine, die bekanntlich den Zweck haben, die Errichtung einer katholischen Universität in Salzburg zu fördern. Die Bevölkerung hat die fromme Schar mit dem leidenschaftlichsten Widerstand „begräbt“. Seit Dienstag mußte jeden Abend Militär ausrücken und nur mit aller Anstrengung konnte der Sturm auf die geistlichen Gebäude verhindert werden. So geht alles drunter und drüber in diesem herrlichen Oesterreich! —

Deutsches Reich.

Die „Majestätsbeleidigung“ des „Vorwärts“.

Wir wissen nun, worin die Majestätsbeleidigung bestehen soll, um derentwillen uns am Mittwoch die Beilage fortgenommen wurde. Der Untersuchungsrichter, vor dem Samstag unser verantwortlicher Redacteur erschien, hat es uns enthüllt. Der Demagogantenbers von Hoffmann v. Fallersleben, der an der Spitze stand, soll — man denke — auf den Kaiser bezogen worden sein. Wenn die Kritik in der „Rational-Zeitung“ gestanden hätte, so würde man sie, meinte der Herr Untersuchungsrichter, für unbedeutlich halten. Aber da sie im „Vorwärts“ zu lesen war, so könne man sich einer derartigen bösen Absicht wohl versehen.

Das ist eine neue Anwendung der Schönstedtschen Rechtsanschauung; wenn zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe. Eine an sich gesetzlich einwandfreie Kritik wird strafbar durch die Veröffentlichung im „Vorwärts“. Der „Vorwärts“ selbst wird für sich strafbar erklärt, er verdammt durch seinen Generaldolus selbst einen Polizeibericht in eine Majestätsbeleidigung.

Was sollen wir nun aber thun? Wir können doch unmöglich unsere Artikel und Notizen in der „Rational-Zeitung“ oder im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlichen?

Bisher haben wir geglaubt, es gehöre zu einem gerichtlichen Einschreiten eine strafbare Handlung. Jetzt hören wir, daß die Voraussetzung einer bösen Gesinnung genügt, um in jede, noch so harmlose und untadelige Handlung ein Delikt hineinzinterpretieren. Unsere Schuld ist nicht, daß wir gegen die Befehle verstößen, sondern daß wir — heimtückisch — sie befolgen. Darin besteht gerade unsere Nichtswürdigkeit. Aber wozu giebt man sich da erst die Mühe — wider alle Möglichkeit — ein Delikt zu konstruieren. Man begnüge sich einfach damit, zu behaupten und schenke sich alle Beweisversuche, die ja doch mißglücken müssen!

Die Mahregelung Irners,

des Hilfsarbeiters im Ministerium Vosse, scheint der Ertrag der „großen Kritik“ zu sein. Der bürgerliche Herr Irner wird als Sündenbock für die rebellierenden Junker geschlachtet.

Als Schweinburg zuerst der Regierung das Aufkunstsmittel empfahl, die beamteten Kanalgegner abzustrafen, wiesen wir auf das Verwerfliche dieses Vorschlages hin. Ueberzeugungen zu strafen ist das letzte Aufkunstsmittel, das eine ohnmächtige Regierung anwendet. Hält die Regierung dem gar nicht das Allgütliche ihrer Lage, daß sie nach all den großen Worten mit der Mahregelung eines Hilfsarbeiters im Kultusministerium den Kanalrieg abschließt? Es hätte noch einen Sinn, wenn man bei Vandalen und Regierungspräsidenten voraussetzt, daß sie die allgemeine Politik der Regierung teilen. Daß aber ein Mitarbeiter eines Specialreferats verpflichtet sein soll, in allen Fragen der Ansicht der Regierung zu sein, die überdies häufig selbst nicht einmal ihrer eigenen Ansicht ist, das ist eine Zumutung, die auch ein Fanatiker des Regierungsabsolutismus nicht haben kann.

Es gebe nur eine Entschuldigung für die Regierung, die nämlich, daß Herr Irner selbst seine Entlassung gewünscht hat. Das ist nicht ganz unmöglich. Denn Herr Irner ist nicht nur ein Vertreter hochgradiger Orthodorie, sondern auch solch ein Fanatiker des Regierungsabsolutismus. Er war es, der im Abgeordnetenhaus am schärfsten und schroffsten die Meinung verfocht hat, daß ein Sozialdemokrat an der Universität nicht Physik lehren dürfte, nicht einmal als unbezahlter Privatdocent, der von den Beamteneigenschaften nur eine hat, das Recht disciplinirt zu werden.

Indessen diese Vermutung ist schon deshalb hinfällig, weil Herr Irner, wenn er geneigt wäre, die anderen gepredigte Staatsphilosophie, auch auf sich selbst anzuwenden, dann auch sich für unwürdig halten müßte, fürderhin als Gymnasialbeamter zu walten, weil er Gegner der Kanalregierung ist.

Es bleibt also dabei, daß Herr Irner zwangsweise aus dem Kultusministerium hinausgedrängt worden ist, weil er gegen den Kanal gestimmt hat. Wir nehmen an, daß wenigstens Herr Vosse in seiner Kanalfreundschaft ebenso fest ist, wie in seinem evangelischen Glaubensbekenntnis, damit er es nicht etwa für seine Gewissenspflicht hält, seine Weisheitsfreiheit zu verlassen. Die Welt könnte es nicht ertragen, einen Vosse zu missen. —

Preussische Gerichte auf sächsischen Pfaden.

Eine etwas veraltete Idee, die nämlich, die Gewerkschaftsorganisationen als Versicherungsgesellschaften zu behandeln, verurtheilt Reichsgericht d. J. das Schöffengericht in Genthin wieder zu neuem Leben zu erwecken.

Der Hand Schuhmacher Kröhl hatte als Vorsitzender der Genthiner Zahlstelle des Verbandes der deutschen Handschuhmacher im Februar d. J. der Polizei ein revidiertes Verbandsstatut zur Kenntnissnahme eingereicht. Obwohl sich auch der Verband der Handschuhmacher, die in früheren Kämpfen gegen destruktive Tendenzen von oben gesammelten Erfahrungen nutzbar gemacht und die aus der Verbandsklasse zu gewöhnlichen Unterthungen ausdrücklich als freiwillige, nicht einlagbare bezeichnet hat, wurde Kröhl doch mit einem Strafbefehl über 50 M. bedacht wegen unzulässiger Errichtung einer Versicherungsgesellschaft (§ 360 St.-G.-B.). Das Schöffengericht bestätigte den amtsgerichtlichen Strafbefehl. Das Landgericht jedoch erklärte auf Freisprechung, indem es besonders hervorhob, daß man, wollte man den Deduktion des Schöffengerichtes folgen, schließlich jeden Verein, der Beiträge einliefere und irgendwelche Zahlungen leiste, als Versicherungsgesellschaft behandeln könnte.

Beachtenswerter jedoch, wie die Gründe für die Verurteilung überhaupt, ist das, was das Schöffengericht zur Begründung der Strafbüße sagt. Es sei, wie es in der vom „Handschuhmacher“ jetzt mitgetheilten Ausfertigung heißt, deshalb auf eine verhältnismäßig hohe Strafe erkannt worden,

„weil es Pflicht des Staates ist, sowohl im Interesse der Arbeiter als auch der Arbeiter zu verhüten, daß dem Streiken Vorwand geleistet werde“.

Ob dem „Staate“ eine solche Aufgabe zufällt, das ist eine Frage der politischen Anschauung, der socialpolitischen Einsicht, des Klasseninteresses; sie braucht hier nicht erörtert zu werden. Das Gericht hat diese Aufgabe unter keinen Umständen. Es hat einfach nach den bestehenden Gesetzen Recht zu sprechen. Und wenn damit dem Streiken Vorschub geleistet würde, so sei daran erinnert, daß das Streiken bis jetzt noch ein gesetzliches Recht im deutschen Reich ist. —

Das geschlossene Verrennhaus soll erst am Dienstag wieder eröffnet werden. Hohentlohe hat also noch Zeit, seine Schlussrede ein bißchen unzuredigieren.

Gegen den Herrn der Situation, Miquel, wüthet die „Alln. Zeitung“ in einem „Miquels Niederlage“ und „Sieg“ überschriebenen Artikel:

„Für die Kanalfreunde wird die Lage... immer verworrener und unheilvoller. Wie sollen sie Vertrauen zu einem leitenden Minister fassen, von dem sie ausnahmslos die Ueberzeugung hegen, daß er in erster Linie die Schuld an dem Scheitern der Kanalvorlage trägt? Und was wollen sie von einer Staatsregierung halten, die zuerst mit nachdrücklichen und innerlich durchaus gerechtfertigten Darlegungen es ablehnt, bei der Entschliessung über den Rhein-Elbe-Kanal andere fernabliegende wirtschaftliche und politische Fragen zur Erörterung und Entscheidung zu bringen, und die nunmehr auf Jung ausgeht, um durch ein reiches Maß von Kompensationen eine Stimme nach der andern zu kaufen? Wir sehen dabei ganz von der Eigenart ab, mit der die Regierung die Ueberzeugungsarbeit ihrer agrarischen und konservativen Freunde zu wählenden scheint. Wir können nicht glauben, daß solche merkwürdigen Wege zum Siege zu führen vermögen; wir halten an der durch langjährige Erfahrung gewonnenen Ueberzeugung fest, daß die konservativen nur diejenige Regierung unterstützen, deren Entschliesskraft sie zu fürchten Ursache haben. Man beobachte doch nur das Auftreten der Herrern nach der Kanalschlicht, die „Rache für Gasselbach“ im Abgeordnetenhaus, das Auftreten des Freiherrn v. Manteuffel im Herrenhaus bei Beratung der Justizgesetze; man lese doch nur die siegesverheißlichen Ausführungen der konservativen und agrarischen Presse. Unter dem Ministerium Miquel werden die Agrarier die Herrschaft in den Händen behalten, das ist das traurige Ergebnis der jetzigen Lage...“

Es handelt sich... jetzt in erster Linie darum, ob in unserem Vaterlande die berechtigten gemeinsamen Interessen von Handel, Gewerbe und Landwirtschaft zu einer harmonischen und dem ganzen förderlichen Ausgestaltung gelangen, oder ob die einseitigen, übertriebenen und gemeingefährlichen Forderungen und Bestrebungen unserer ostelbischen Agrarier die Möglichkeit für unsere innere Politik abgeben sollen. Dieser Kampf muß ausgemacht werden, er ist unvermeidlich; wenn jetzt die Regierung ihn verzögern und verschleppen will, so wird sie ihn damit nicht verhindern, sie wird ihn nur vertiefen und auf eine Zeit vertagen, in der er doppelten Schaden stiften wird. Die Erfahrung der letzten Tage hat uns aufs neue bewiesen, wie sehr im politischen Leben Mißtrauen gegen schönklingende Worte berechtigt und notwendig ist. Lediglich in der eigenen Kraft, in der festen Einigkeit der gemeinsamen Interessen und politischen Anschauungen liegt die Bürgschaft des Erfolges.“

Die guten Liberalen haben Grund, böse zu sein!

Es wird fortikonfisciert. Die in Berlin erscheinende anarchische Wochenschrift „Neues Leben“ ist wieder mal der Konfiskation verfallen.

Ein in Nummer 90 enthaltener Artikel (Die „bessere“ Gesellschaft) wird beanstandet, da derselbe Aufreizung zum Klassenhaß enthalten soll.

Die der Polizei als Beute in die Hände gefallenen Nummern betragen 11 Stüd. —

Das Kapitel vom Terrorismus der Gewerkschaften verfaul etwas in der „Nächtlichen Volkszeitung“. Das Blatt giebt, wenn auch geizig, zu, daß der leghin erwähnte Fall über den Terrorismus der Maurer nicht in allen Punkten stimmt. Alsdann wird uns angekündigt, daß der gemahregelte Zimmerer vom Verein „Arbeiterbund“ gegen uns Klage erheben will. Das mag er thun.

Vettelbriefe. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ verdingen folgendes Circular:

Hochgeachteter Herr! Im Einverständnis mit Herrn Geheimen Finanzrat Jenzel gestatte ich mir, auf das Rundschreiben zurückzukommen, in welchem das Direktorium des Centralverbandes Deutscher Industrieller Veranlassung genommen hat, Sie auf die „Berliner Neuesten Nachrichten“ aufmerksam zu machen, welche von den Ihnen bekannten drei Mitgliedern des Centralverbandes lediglich zu dem Zwecke angekauft worden sind, um die Interessen der deutschen Industrie in entschiedener Weise, als dies bisher in der Tagespresse geschehen ist, zu vertreten.

Sei einem halben Jahre sind die „Berliner Neuesten Nachrichten“ bemüht, dieser Aufgabe gerecht zu werden und zugleich auch in der gebotenen Rücksichtnahme auf die Interessen der Landwirtschaft das Zusammengehen beider großen Erwerbsgruppen zu fördern. Die Herausgabe einer zweimal täglich erscheinenden großen Zeitung, die 25 000 Abonnenten hat, ist mit erheblichen Opfern verknüpft und es sollte jedes Mitglied des Centralverbandes, jeder Industrielle überhaupt, durch Uebnahme wenn auch nur eines ganz geringen Theiles dieses Opfers an der Sicherung des Unternehmens für alle Zeit mitwirken. Es kam dies am einfachsten durch das Abonnement von mehreren Exemplaren, was nur einen geringen Jahresaufwand ausmacht, und durch Benutzung der „Berliner Neuesten Nachrichten“ als Injectionsorgan bewirkt werden. Im dem Abonnement von mehreren Exemplaren liegt die Möglichkeit, das Blatt auch in die Kreise Ihrer höheren Beamten einzuführen; denn es ist auch ein vornehmes Familienblatt. Bei Bestellung von mehreren Exemplaren bitten wir, die Adressen der Persönlichkeiten, für welche die einzelnen Exemplare bestimmt sind, und angeben zu wollen, damit die Ueberweisung von hier aus direkt geschieht.

Wir bitten Sie, auf der beifolgenden Karte uns gefälligst mitzutheilen, wieviele Exemplare wir Ihnen durch die Post überweisen lassen sollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Verlag der „Berliner Neuesten Nachrichten“ (G. m. b. H.)
Viktor Schweinburg.

Herr Jenzel, in dessen Namen Viktor Schweinburg betteln geht, ist der Generaldirektor der Scrupulösen Werke. Die „höheren Beamten“-Frauen können sich freuen. Sie werden gratis für ihre Haushaltungszwecke Papier erhalten — sofern die Herren Unternehmer opferwillig sind. —

Nur aus Müdigkeit haben die Nationalliberalen sich in der ersten Lesung gegen die Zuchtavortage erklärt, so versichert der „Hannoversche Courier“, der versichert, daß ein großer Teil der Partei von der Notwendigkeit eines verstärkten Schutzes der Arbeitswilligen überzeugt und daher bereit ist, am Ausbaue des § 168 der Gewerbe-Ordnung im Sinne des ersten Paragraphen des gegenwärtigen Gesetzentwurfs positiv mitzuwirken. Das ist aber weder etwas Neues, noch wird es etwas Verwunderliches haben, wenn diese Bereitwilligkeit in der Herbsttagung des Reichstages mit größerem Nachdruck ausgesprochen wird, als es am Schlusse einer übermüdeten Session der Fall war.

Gewiß, das ist weder neu noch verwunderlich. Und darum verdienen die Liberalen auch die Blamage, die sie fortgesetzt erleiden. —

Entsagst Du dem Teufel? Ich entsage dem Teufel! Der Militärverein Langenbielau hat seinen Mitgliedern folgendes Anschreiben zu teil werden lassen:

„Ich gelobe hiermit, daß ich als Mitglied des Langenbielauer Kriegervereins „Mit Gott für König und Vaterland“ mich trennen und in Säumungen richten, meinen geleisteten Fahneneid hochhalten, fest zu König und Vaterland stehen, auch alle Umstände gedulden, die der Socialdemokratie verabschieden und nach besten Kräften meine Kameraden vor revolutionären Ideen bewahren will.“ —

Die Zwangsinnung haben die Bädermeister in Barmen bereits satt. Sie beschließen, die erst kürzlich errichtete Zwangsinnung aufzulösen. —

Essener Handelskammer-Bericht und die Zuchtavortage. Man schreibt uns: Während eine Anzahl Handelskammer-Berichte in oberflächlicher, der Debatte über die Zuchtavortage entleerten Nebenwendungen sich ergehen, um das „Arbeitswilligen-Schutzgesetz“, wie es fälschlich genannt wird, als die notwendige Kaarretterische Aktion zu erweisen, läßt sich der Bericht der Essener Handelskammer für 1898 über die in Betracht kommenden wirtschaftlichen Verhältnisse in einer Weise aus, die wenig zu der Schärfermacherei anderer Handelskammern und der Unternehmer-Verbände paßt. Die Handelskammer äußert sich in dem Bericht nämlich folgendermaßen:

Nicht unterlassen wollen wir schließlich hervorzuheben, daß im Berichtsjahre Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern nur vereinzelt stattgefunden haben, so daß der Gang der geschäftlichen Thätigkeit von dieser Seite keine Beeinträchtigung erfahren hat. —

Auf den Verbandstagen des Centralverbandes deutscher Industrieller und des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller waren die Vertreter aus dem Handelskammer-Bericht anderer Meinung. — Daß dieselben Personen in einer Angelegenheit heute dieser, morgen jener Meinung sein können, muß doch eine Ursache haben.

Sollte diese Ursache vielleicht darin zu suchen sein, daß der erste Teil des Essener Handelskammer-Berichtes einige Zeit vor Einbringung der Zuchtavortage herauskam, die Eisen- und Stahlverbände aber erst nach der Zuchtavortage ihre Resolutionen faßten? So muß es wohl sein! Damit wäre aber erwiesen, daß die Zuchtavortagefreunde ihre Notwendigkeit nicht aus Thatfachen, sondern aus den Dekreten der Stummlinge und den unerwiesenen Behauptungen, welche die famose Denkschrift enthält, geschöpft haben.

Vermert sei noch, daß die Essener Handelskammer im zweiten Teil ihres Berichtes, der erst im Juli herauskam, die im ersten niedergelegten Darlegungen nicht korrigiert hat.

Wie der Landwirtschaft geholfen werden kann, erzählt Klipp und klar ein angeleglicher Bauer namens Bodholz aus Rospitz in Westpreußen in einem Eingelände an die in Marienwerder erscheinenden „Neuen Westpreussischen Witterteilungen“. Erst bringt der gute Mann den Abgeordneten, die die Kanalvorlage zu Fall gebracht haben, ein Hoch aus und kramt dann weiter u. a. folgende Weisheit aus:

„Unsere Wirtschaftspolitik leidet noch an einem großen Krebschaden, der wohl zu beseitigen wäre und zwar an der Verrohung unserer Arbeiter, die infolge der übermäßig hohen Löhne zur Trunksucht getrieben und dann dem Gefängnis verfallen. Diesem Uebelstande wäre damit bestimmt abzuhelfen, daß kürzere Freiheits- nebst Prügelstrafe eingeführt würde, dadurch würden die Gefängnisse in Kürze entleert, die Arbeiter der Landwirtschaft wieder zugeführt, und, was die Hauptsache ist, die Strafe würde nachhaltiger wirken.“

Also dadurch, daß die Landarbeiter durch die „übermäßig hohen Löhne“ verführt, sich dem Trunke ergeben und schließlich dem Gefängnis verfallen, ist die Leutenot entstanden. Da ist es ja noch recht arbeiterfreundlich vom Bauer Bodholz, daß er nicht für die Strafbefugung der „hohen“ Löhne, sondern nur für Verfürgung der Freiheitsstrafe und zur besonderen Würde derselben für die Prügelstrafe eintritt. Natürlich verlangt dieser agrarische Mustermann in seinem Eingelände auch die Aufhebung der Freizügigkeit.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.

Man schreibt uns aus Essen: Vor der Essener Strafkammer hatte sich am 24. August der Zimmerer Laaks aus Wuz wegen in Trunkenheit ausgeföhener Majestätsbeleidigung zu verantworten. Im Wirtshaus hatte Laaks auf die Regierung geschimpft und bei dieser Gelegenheit auch die beleidigende Ausrufung gegen den Kaiser gebraucht. Der Angeklagte behauptete, sich der ganzen Affaire nicht mehr zu erinnern, er sei sinnlos betrunken gewesen. Der Staatsanwalt beantragte 6 Monate Gefängnis. Wegen der hochgradigen Trunkenheit, in der sich der Angeklagte bei Begehung der That befand, hielt der Gerichtshof zwei Monate Gefängnis für ausreichende Sühne. —

Ausland.

Die Pest.

Die Lage in Oporto. Gestern ist, den offiziellen Berichten nach, in Oporto kein neuer Erkrankungsfall an der Pest vorgekommen. Das Verlassen der Stadt ist verboten. Der Gouverneur hat seine Entlassung eingereicht. Oporto ist jetzt von einem vollständigen Aordon umgeben. Eisenbahnhänge werden nicht mehr abgelassen. Die Flußseite der Stadt wird von Kriegsschiffen bewacht. Der auswärtige Handel soll völlig darniederliegen. Mehrere Fabriken haben die Arbeit eingestellt.

Deutsche Beschränkung der Einfuhr aus portugiesischen Häfen. Die durch den Ausbruch der Pest in Oporto veranlaßte kaiserliche Verordnung betr. Beschränkung der Einfuhr aus Portugal wird im „Reichs-Gesetzblatt“ veröffentlicht. Sie ist vom 22. August datiert und mit dem Tage der Verkündung, dem 24. August, in Kraft getreten. Ihr wesentlicher Inhalt ist folgender:

§ 1. Zur Verhütung der Einschleppung der Pest ist die Einfuhr von Leinwäse, alten und getragenen Kleidungsstücken, gebrauchtem Bettzeug, Hähern und Lumpen jeder Art aus Portugal bis auf weiteres verboten. § 2. Auf Leinwäse, Bettzeug und Kleidungsstücke, welche Reisende zu ihrem Gebrauch mit sich führen oder welche als Umzugsgut eingeführt werden, findet das Verbot des § 1 keine Anwendung. Jedoch kann bei Festsetzung der Einfuhr derselben von einer vorherigen Desinfektion abhängig gemacht werden. § 3. Der Reichsanzler ist ermächtigt, Ausnahmen von dem Einfuhrverbot unter Anordnung der erforderlichen Vorkehrungen zuzulassen. § 4. Der Reichsanzler ist ermächtigt, das Einfuhrverbot (§ 1) auf Portugal benachbarte Länder auszu dehnen. —

Die Bewegung gegen § 14.

Zu Gratz hat die Aufregung der Bevölkerung infolge erneuter Verhaftungen wieder zugenommen. Außer dem Hotelier Lutz sind noch drei andere Deutsch-Nationale in Haft genommen. Als dies vorgestern bekannt wurde, begab sich die Gemeindevertretung von Gratz, mit dem Abgeordneten Hofer an der Spitze, zum Statthalteramt, um die Freilassung der Inhaftierten zu fordern, wurde aber kurzerhand abgewiesen. Darauf hatte der Gemeinde-Ausschuss eine vertrauliche Sitzung. Ein Telegramm wurde an die Staatsanwaltschaft in Prag gerichtet mit der Bitte, die Freilassung der Verhafteten zu verfügen. Gleiche Anfragen enthielten Telegramme, die an die Statthalterei in Prag und an den Ministerpräsidenten Grafen Thun abgesandt wurden; in dem Telegramm an den Ministerpräsidenten wird darauf hingewiesen, daß durch die neuen Verhaftungen die Aufregung in der Bevölkerung wieder so gewachsen sei, daß der Gemeinde-Ausschuss nicht in der Lage sei, weiter die Verantwortung für die Ruhe und Ordnung zu übernehmen. Für den Fall, daß von seiten des Ministerpräsidenten nicht schleunigst die Freilassung der Verhafteten verfügt würde, sahen sich die Mitglieder des Gemeinde-Ausschusses gezwungen, in corpore ihre Mandate niederzulegen.

In Klagenfurt fanden gestern Abend wieder Ansammlungen, jedoch ohne tumultuarische Vorgänge. Die Polizei unter Beihilfe von Militär zerstreute ohne Schwierigkeit die Menge. 14 Personen wurden wegen Widerrechtlichkeit verhaftet.

Transvaalkrisis.

Gestern ist in London ein weiteres Blaubuch über die Transvaal-Angelegenheit veröffentlicht worden. In einer Depesche vom 14. Juni, in der Milner den Vorschlag Transvaals auf Einlegung eines Schiedsgerichts übermittelte, empfiehlt derselbe die sofortige Ablehnung des Vorschlags, da durch ein Schiedsgericht mehr Fragen aufgeworfen als gelöst werden würden und da ein solches eine fremde Einmischung nicht ausschließen würde, die, wie er (Milner) in Bloemfontein wiederholt erklärt habe, England niemals zulassen würde. Milner bemerkt weiter, die Abweisung der Mißstände stehe an der Spitze des Programms; nichts anderes könne in Erwägung gezogen werden, bis diese Sache geregelt sei. In einer Depesche vom 27. Juli tritt Chamberlain den Ansichten Milners bei, schiebt die Schuld an der Lage der Verhandlung der Umländer zu, bedauert das Scheitern der Konferenz in Bloemfontein und fährt dann fort, er sei darüber erfreut, daß die letzten Vorschläge hinsichtlich des Wahlrechts einen Fortschritt zeigten; es seien jedoch noch Punkte von großer Wichtigkeit zu erledigen; schließlich macht Chamberlain Vorschläge für die gemeinsame Untersuchungs-Kommission.

Wahrscheinlich ist, daß Chamberlain und mit ihm die gesammte englische Regierung sich auch heute noch auf diesen Standpunkt stellen, und das von der Transvaal-Regierung verlangte Schiedsgericht ablehnen werden. An einer friedlichen Beilegung des Streitsfalls scheint der englischen Regierung ja sehr wenig gelegen zu sein; sie fordert die völlige Unterwerfung der Boerenregierung unter ihr Diktum. Deshalb wird sie auch selbst wenn sich die heutige Meinung des Daily Chronicle bestätigen und das Entgegenkommen der Südafrikanischen Republik noch weiter gehen sollte, als zuerst berichtet wurde, nicht zum Einlenken geneigt sein, zumal nach dem Daily Chronicle die Transvaal-Regierung die grundsätzliche Annahme eines Schiedsgerichts fordert. Ferner soll Transvaal verlangen, daß die gegenwärtige britische Einmischung in seine inneren Angelegenheiten nicht einen Präzedenzfall bilde; die Sugerenzfrage solle vielmehr vorläufig ruhen bleiben.

Leider hat der Volkstoad, wie schon vor einiger Zeit als sicher angenommen wurde, den Vorschlag Goote in der Dynamitfrage angenommen, wonach der bestehende Kontrakt mit der Dynamit-Gesellschaft aufrecht erhalten bleibt unter der Bedingung, daß der letztere den Verkaufspreis für Dynamit um 10 Schilling per Kiste ermäßigt und der Finanzverwaltung eine Abgabe von 7 Schilling 6 Pence per Kiste zahlt. Diese Bedingungen sind von der Gesellschaft acceptiert worden.

Es ist diese Annahme, die mit großer Mehrheit erfolgt, sehr zu bedauern, da in einem großen Teil der Bevölkerung des Orange-Freistaats eine gewisse Animosität gegen das Dynamit-Monopol besteht und diese Haltung leicht auf das gegenseitige Verhältnis der beiden Republiken ungünstig zurückwirken kann. Selbst in Transvaal ist man nicht überall mit der Stellungnahme des Volkstoads in dieser Angelegenheit einverstanden, so wird dem „Kauterischen Bureau“ aus Krugersdorp gemeldet: Die hiesigen Bürger telegraphierten der Regierung, daß sie sie sich weigern, in den Kampf zu ziehen, wenn das Dynamitmonopol nicht aufgehoben werde.

Von Interesse ist die Haltung des Premierministers Schreiner gegenüber der an ihn gerichteten Interpellation, weshalb er die Durchführung von Kriegsmaterial nach dem Orange-Freistaat gestattet habe. Er erklärte nämlich in der gelegentlichen Versammlung der Kapkolonie, da die Kapkolonie mit dem Orange-Freistaat im Frieden lebe, konnte er die Durchführung von Kriegsbedarf für den Orange-Freistaat durch die Kapkolonie nicht verhindern. Ein derartiges Vorgehen würde einen Bruch der Konvention mit dem Orange-Freistaat bedeuten haben.

Oesterreich-Ungarn.

Die katholische „Volks“-Partei. Einem Innsbrucker Privatbericht zufolge hielt der frühere Präsident des Abgeordnetenhauses, Kathrein, vor seinen Wählern eine Rede, in welcher er die durch die Obstruktion herbeigeführte Lähmung der Thätigkeit des Reichsrats beklagte. Kathrein forderte zu einer notwendigen Verständigung der streitenden Teile auf, namentlich der Deutschen und Czechen, zu deren Herbeiführung die katholische Volkspartei sich mit allen, ihre religiöse Ueberzeugung leitenden, rücksichtslos auf österreichischem Boden Stehenden verbinden wolle. Seine Partei wolle als deutsche Partei jederzeit für das Recht der Deutschen, und für deutsche Art, soweit es Reichsinteressen erforderten, einstehen; sie könne aber nie mit jenen gemeinsame Sache machen, welche den Katholizismus bekämpften und das Deutschthum gegen das Oesterreichthum auspielten. Sie wolle Gleichberechtigung, welche der kulturellen, nationalen und politischen Entwicklung entspräche. Der Redner bezeichnet als die wichtigste Aufgabe der Regierung die Umbildung einer Verfassung; hierzu könne man der vollen Unterstützung der Volkspartei sicher sein. Er hoffe, es werde durch zielbewusstes, kluges Vorgehen und durch Entgegenkommen gelingen, die besonnenen Elemente, denen an Oesterreichs Gedeihen gelegen sei, zu einigen und zu einer gemeinsamen erzieherischen Thätigkeit zusammenzubringen. Bezüglich des § 14 führte Redner aus, wenn der Reichsrat verlagte, sei es die Pflicht jeder Regierung für die Bedürfnisse des Staates zu sorgen, was in der Verfassung vorgesehen sei. Wer gegen den § 14 protestiere und die Evidenz der Reichsratsbegehre, habe auch die Verpflichtung, für eine geregelte Thätigkeit desselben zu sorgen und die Obstruktion zu bekämpfen.

Schweiz.

Zürich, 25. August. (Eig. Ber.) Das neue Gewerbe-gesetz. Das seit mehreren Jahren im Kanton Zürich projectierte Gewerbe-gesetz ist nun endlich in das letzte und entscheidende Stadium getreten. Der Kantonsrat hat es in seiner letzten Sitzung in der Schlussabstimmung mit 92 gegen 55 Stimmen angenommen und wird es in den nächsten Monaten der Volksabstimmung unterbreitet werden, deren Ausgang freilich als recht unsicher anzusehen ist. Die hauptsächlichsten Opponenten sind auf dem Lande, wie dem auch die meisten der 55 Reklamer ländliche Vertreter im Kantonsrat waren. Lang kritisierte diese Haltung im Kantonsrat, indem er ausführte, er hätte erwartet, daß die Landwirte mehr Zurückhaltung üben würden. Die Herren sind wie die preussischen Junker so ziemlich gegen jeden Fortschritt, der ihnen nicht bedeutende neue Vorteile bringt. — Der Züricher Kantonsrat hatte sich ferner mit einer Motion des Genossen Lang, betreffend die Einführung der proportionalen Wahl der Kantonsräte, zu befassen, die er sehr gut begründete. Die Arbeiterpartei ringt seit Jahren um eine bessere Vertretung, aber unter dem herrschenden Wahlrecht unmöglich. Es handelt sich bei unsern Entschieden im Rat um die Interessen der wirtschaftlichen Klassen unseres Volkes und deshalb müssen sich diese im Ratssaal wiederholen, wenn nicht ganze Klassen zu kurz kommen sollen. Wir verlangen von einem Wahlgesetz Klarheit und politische Gerechtigkeit und ein solch klares Gesetz kann mit Leichtigkeit ausgearbeitet werden. Die Regierung stellte sich freundlich zur Motion, aber die bürgerlichen Parteien waren dagegen und lehnten sie mit 95 gegen 37 Stimmen ab.

Belgien.

Beratung des socialistischen Verfassungsentwurfes. In der Deputiertenkammer begann gestern vor überfüllten Tribünen die Debatte über den socialistischen Antrag auf Revision des § 47 der Verfassung, des Paragraphe, der das Reichthumsverbot festsetzt. Ministerpräsident Smet de Ryper sprach namens des Kabinetts gegen die Verhandlung des Entwurfes. Das Land wolle endlich einmal Ruhe haben. Die Socialisten unterbrachen stürmisch Ueber den Verlauf der Verhandlung liegen weitere Nachrichten nicht vor.

Rußland.

Russische Unternehmer-Wünsche. Das russische Militärkommando in Niga beabsichtigte, 2 Schwadronen Kosaken, die anlässlich des Arbeiterstreiks im Mai d. J. eingerückt und bisher in Niga stationiert waren, nach einer anderen Stadt zu verlegen. Von dieser Absicht der Militärbehörde unterrichtet, haben sich 28 Nigarer Industrielle an den Generalgouverneur mit dem Gesuche gewandt, das Kosakenkontingent dauernd in Niga zu belassen, unter der Begründung, daß einem abermaligen Ausbruch von Arbeiterunruhen nur durch Kosaken erfolgreich begegnet werden könne. Sie ersuchen den Generalgouverneur im Hinblick auf die Möglichkeit einer Wiederholung von Arbeiterunruhen nicht nur das Kosakenkontingent in Niga zu lassen, sondern noch ein weiteres Kavallerieregiment in der Nähe von Niga einzunquartieren, sowie ferner in die einzelnen Fabriken ständig mehrere Kosaken zur Aufrechterhaltung der Ordnung abkommandieren zu lassen.

Zugleich wendeten sich die anspruchsvollen Herren mit der Forderung an das Stadtmag, die Kosten für die Einquartierung zu übernehmen.

Russische Anleihen in Sicht. In Nr. 191 (vom 17. August) besprachen wir das jüngst im russischen „Regierungsboten“ veröffentlichte Communiqué des russischen Finanzministers Witte und glaubten aus der rellamehaften, süßlichen Fassung des Schriftstücks die Folgerung ziehen zu dürfen, daß dieses gewissermaßen nur eine Art Börsen-Prospekt sei zur Vorbereitung einer neuen russischen Anleihe auf dem französischen Geldmarkt. Die Auffassung wurde wenig geteilt; die Motive der eigentümlichen Entschlußfindungs-Methode vielmehr in dem kurz vorher erfolgten Fallissement zweier russischer Eisenfirmen und gewisser Vorkommnisse geahndet; jetzt wird unsere Ansicht von einer Seite bestätigt, von der wir es am wenigsten vermutet hätten, nämlich von unserer verehrten Kollegin, der „Kreuz-Zeitung“. Zum Besuch des französischen Ministers des Aeußeren, Delcassé, wird ihr nämlich aus Petersburg geschrieben, in dortigen finanziellen Kreisen befestige sich immer mehr die Annahme, daß es sich in Petersburg um finanzielle Angelegenheiten handelte, die auch Graf Kurawiew in seinen Unterredungen mit Delcassé in den Vordergrund gestellt habe und über welche dann zwischen letzterem und dem Finanzminister Witte weitere eingehende Besprechungen stattgefunden hätten. Man sei der Meinung, daß es sich russischerseits um finanzielle Vorbereitungen für neue Eisenbahn-Unternehmungen und um damit zusammenhängende Anleihenpläne gehandelt habe.

Belanntlich sind die von russischer Seite in den letzten Jahren unternommenen Versuche, in Paris neue Anleihen unterzubringen, ohne Erfolg geblieben.

Türkei.

Auswanderung der Muhamedaner aus Areta. Die kretische Regierung giebt bekannt, daß nach ihren amtlichen Erhebungen bisher 34 670 Muhamedaner die Insel verlassen haben, von denen jedoch noch kaum der dritte Teil in Kleinasien und Syrien eine feste Unterfindung gefunden habe. 1089 Personen seien kürzlich aus Smyrna, wo sie sich in schläglicher Lage befanden, nach Bengasien (an der nordafrikanischen Küste) geschafft worden, wo jedoch die Aussichten ihres Fortkommens noch geringer seien. Die Inselregierung hofft daher, daß diese traurigen Erfahrungen der Auswanderer die noch auf Areta verbliebenen Muhamedaner veranlassen werden, ihre jetzigen Wohnsitze beizubehalten.

Amerika.

Mac Kinleys Philippinen-Politik. Endlich hat Herr Mac Kinley Zeit gefunden, auf die vielen Angriffe zu antworten, die ihm seine Stellungnahme in der Philippinen-Politik von demokratischer Seite, wie aus seinem eigenen Lager eingetragen haben. Er hat am Freitag in Ocean Grove eine lange Rede gehalten, in der er seine Politik gegenüber den Philippinen darlegte. Das Programm der Amerikaner umfaßt, sagte er, folgende zwei Hauptpunkte: 1. Die Herstellung des Friedens und 2. die Einsetzung einer Regierung, welche die Gleichheit aller garantirt und den Philippinen dieselben politischen Rechte gewährt, wie den Amerikanern. Die amerikanische Flagge soll den Philippinen eine Freiheitsfahne werden, wie sie die bereits den Andamanen geworden.

Diese Parolen werden die Gegner der amerikanischen Expansionspolitik schwerlich belehren. Was es mit der amerikanischen Gleichheit aller auf sich hat, davon liefert nicht nur das Vorgehen der Südstaaten der Union gegen die Farbigen ein Beispiel, sondern auch die Pflanzenwirtschaft auf Hawaii, wo die dem Interesse der amerikanischen Plantagenbesitzer entgegenstehenden Gesetze einfach mit hochobrigkeitlicher Sanction unbedacht bleiben, wie beispielsweise die amerikanischen Gesetze gegen die Einführung sogenannter Kontraktarbeiter.

Der Rücktritt Needs. Wie der Telegraph meldet, hat der Sprecher des Repräsentantenhauses, Thomas B. Reed, sein Mandat für den Kongreß niedergelegt. Der Akt ist für das politische Leben der Union von größerer Bedeutung, als auf den ersten Blick erscheint, denn er zeigt, daß Reed in die Arena steigt, um gegen Mac Kinley den Kampf um die Präsidentschaft aufzunehmen. Und Reed ist kein zu verachtender Gegner. Er hat einen bedeutenden Anhang in der republikanischen Partei und ist Mac Kinley bei weitem überlegen; nicht ist er für einen Präsidenten der Vereinigten Staaten, die es lieben, mittelmäßigen Köpfe und mittelmäßige Politiker an ihrer Spitze zu stellen, sogar zu gerichten. Reed war schon das vorige Mal ein starker Gegner Mac Kinleys, der sein Bekantwerden als Hochschulgeldner wesentlich Reed verdankt, denn dieser war es, der ihn 1888 an die Spitze der Finanzkommission stellte, die den besagten Mac Kinleyschen Vorkauf entwarf. Doch damals mußte Reed dem unbedeutenderen jetzigen Präsidenten weichen, da der allgewaltige Mark Hanna für diesen, in dem er wohl ein gefügigeres Werkzeug sah, seinen Einfluß und vor allem sein Geld in die Waagschale warf. Unter den republikanischen Gegnern der jetzigen Expansions- und Kolonialpolitik besitzt Reed einen nicht zu unterschätzenden Anhang. Er war nämlich ein entschiedener Gegner des Krieges mit Spanien und vertrat sich noch heute durchaus ablehnend gegen die Philippinen-Politik. Zudem ist er kein Freund eines engeren Zusammengehens mit England und will ebensowenig von einer größeren Heeresvermehrung wissen. Aller- es wird dieses Glaubensbekenntnis, das ihm die Unterstützung der an den altamerikanischen Traditionen festhaltenden, antimerikanischen Anhänger der republikanischen Partei sichert, auf der anderen Seite, bei den Deputierten, den nach Kolonialverwaltungsposten und neuen Absatzgebieten Verlangenden eine desto erbittertere Gegnerkraft. Alle die Leiter der großen Handels-, Schiffs- und Eisenbahn-Gesellschaften, die Monopolisten und Kolonial-Spekulanten werden gegen ihn sein, und es ist noch sehr fraglich, ob ihr Geld nicht schwerer wiegt, als alle geistige Ueberlegenheit Needs über seinen Gegner, den unbedeutenden Mac Kinley.

Eine amerikanische Enquete über die Seeschlacht bei Cavite. Die Zeitung „World“ hat sich die Mühe genommen, sämtliche Marineministerien um Erstattung eines sachmännlichen Gutachtens über die Seeschlacht bei Cavite zu ersuchen. Sie hat dem Handelsreisenden genaue Pläne und Aufstellungen über die örtliche Lage, über die vorhandenen beiderseitigen Streitkräfte und über den Verlauf des Kampfes beigegeben und erbittet unparteiisches Urtheil darüber, ob der Sieg Deweys wirklich als große Heldenthat und als genügender Beweis für die Kriegstüchtigkeit der nordamerikanischen Marine anzusehen ist.

Der Aufstand auf Haiti. Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus New York gemeldet wird, haben in Santo Domingo die Regierungstruppen bei Monte Christi eine schwere Niederlage erlitten.

Ein neues Republikan. Die Einwohner der Gebiete, um deren Besitz sich Brasilien und Bolivien streiten, haben ihre Unabhängigkeit erklärt und eine Republik unter dem Namen „Republik von Alna“ gegründet.

Partei-Nachrichten.

Eine Parteiverammlung in Bielefeld faßte folgenden Beschluß: Die heutige Versammlung giebt ihren Kreisdelegierten mit auf den Weg, nur solche Delegierte nach Hamburg zu entsenden, die dort einer möglichst kräftigen Theilnahme an den preussischen Landtagswahlen durch ihre Abstimmung keinen Stein in den Weg legen.

Ueber das Vermögen des Reichstags-Abgeordneten Hager soll nach der „Börsen Zeitung“ vom Amtsgericht Pflanzheim Konkurs verhängt worden sein. Dadurch würde sein Platz zum Reichstage erlöschen. Eigene Mittheilungen haben wir darüber noch nicht erhalten.

Polizeiliches, Gerichtliches u.s.w.

— Wegen unerlaubter öffentlicher Verteilung von Aufzetteln zu einer Mauererverammlung erhielt ein Vorstandsmitglied des Mauererverbandes in Frankfurt a. M. von der Polizei ein Strafmandat von 15 M. und zwar wegen Verletzung der §§ 40 und 41 des Preßgesetzes vom 12. Mai 1891. (1)

— In 5 Mark Geldstrafe wurde in Dresden der Vorsitzende des dortigen Volkshilfsvereins verurteilt, weil ein wissenschaftlicher Vortrag in diesem Verein, von dem das Gericht anerkannte, daß er als Ganzes nicht politisch gewesen, durch einzelne Wendungen des Redners einen politischen Charakter bekommen habe. Da der Vorsitzende es unterließ, die Wiederjähriken zum Verlassen des Lokals aufzufordern, soll er das Vereinsgesetz verletzt haben.

Litterarisches.

Das Diagramm des Drehsuß-Prozesses, das vom Verleger der „Sächs. Arb.-Ztg.“ herausgegeben wird, erscheint in acht Lieferungen zu vier Bogen, zum Preise von 20 Pf. Die Lieferung. Die erste Lieferung ist bereits gestern erschienen. Der Preis des Ganzen beträgt demnach 1.60 M. Sollte die angenommene Bogenzahl nicht ausreichen, so wird das Ueberschießende den Abonnenten des Wertes gratis nachgeliefert.

In Rennes.

Die Sonnabend-Sitzung wird um 6 1/2 Uhr eröffnet.

Bertillon nimmt seine gestrigen Darlegungen wieder auf und unterbreitet den Richtern eine Reihe von Schriftstücken und Zeichnungen.

Die Verteidiger und der Regierungskommissar lassen sich neben die Richter, um den Ausführungen Bertillons besser folgen zu können.

Drehsuß bleibt ruhig sitzen und scheint völlig teilnahmslos.

Auch das Publikum und die Zeugen legen die größte Gleichgültigkeit an den Tag.

Bertillon verteilt sodann von ihm hergestellte Schriftproben.

Drehsuß, welchem Demange sein Exemplar überreicht, prüft dasselbe lange Zeit nach allen Richtungen und giebt es dann mit verächtlicher Miene und leicht mit den Achseln zuckend seinem Verteidiger zurück ohne ein Wort zu sprechen.

Am Schluß seiner Ausführungen erklärt Bertillon auf Chre und Gewissen und unter Berufung auf seinen Eid, daß das Bordereau bestimmt von dem Angeklagten herrühre. (Andauernde Bewegung.)

Es entspinnt sich nunmehr ein längeres Zwiesgespräch zwischen Labori und Bertillon, das sich hauptsächlich darum dreht, ob Esterhazy der Urheber des Bordereaus sein könne.

Bertillon erklärt, er habe in der Handschrift Esterhazys Eigentümlichkeiten gefunden, die denen des Bordereaus ähnlich seien, jedoch in geringerer Zahl als in der Handschrift Drehsuß.

Auf die Frage, ob er auf die Aussage Bertillons etwas zu erwidern habe, erklärt dann Drehsuß, er habe im Prozeß von 1894 Bertillon „E. L. e. n. d. e.“ genannt, weil dieser Zeuge ihn während seiner Aussage fortwährend angesehen und als den Schuldigen bezeichnet habe. Auf die Aussage Bertillons habe er nicht zu antworten, aber er könne eines absolet versichern, daß er nicht der Urheber des Bordereaus sei. (Anhaltende Bewegung.)

Die Sitzung wird sodann unterbrochen.

Nachdem die Sitzung wieder aufgenommen, erscheint als Zeuge der vom Regierungskommissar Carrière vorgeladene Artillerie-Hauptmann Valerio. Derselbe teilt vollkommen die Ansichten Bertillons, wiederholt dieselben Punkt für Punkt und unterstützt seine Aussagen mit Demonstrationen. Valerio erklärt, die Falschung sei hergestellt worden, um nachträglich sagen zu können, es handle sich um eine Intrigue. Drehsuß allein könne der Gestifter sein. (Bewegung im Saale.)

Valerio bezieht sich bei seinen Ausführungen auf wissenschaftlichem Boden zu bleiben, und erklärt, daß Esterhazy nicht der Verfasser des Bordereaus sein könne, denn das Bordereau sei von Drehsuß fabriziert worden, von dessen Schuld ein materieller Beweis vorliege.

Drehsuß wiederholt seine früher abgegebenen Erklärungen, indem er hinzufügt, die Hypothese, daß er das Bordereau durch betrügerische Nachahmung hergestellt habe, um ein Mittel für die Verteidigung herzustellen, falle in sich selbst zusammen, da er niemals versucht habe, sich dieses Schemas zu bedienen.

Mercier des Meuseides überführt.

Hauptmann Freyhütter sagt aus: Ich war im Jahre 1894 Mitglied des Kriegsgerichts. Meine Ueberzeugung von der Schuld Drehsuß bildete sich infolge der Aussagen der Sachverständigen und derjenigen Henrys und du Paty de Clams. Sie wurde noch verstärkt durch die Lesüre der Stücke des geheimen Aktenstückes, welche im Beratungszimmer des Kriegsgerichts mitgeteilt wurden. (Langanhaltende Bewegung.) Das geheime Aktenstück, sagt der Zeuge, enthielt folgendes:

1. Eine biographische Notiz, in welcher Drehsuß die Bezeugung von Berräterien zugeschrieben wurde.
2. Das Schriftstück mit den Worten „Ce Canaille de D...“
3. Ein Schreiben, aus welchem man durch Vergleich der Authentizität des Schriftstückes „Ce Canaille de D...“ feststellen konnte, und welches unter der Bezeichnung „d'Avignon-Brief“ bekannt ist. (Oh, oh, im Saale.)
4. Ein Telegramm eines ausländischen Attakés (Panizzardi), welches Klipp und klar die Schuld des Angeklagten bestätigt. (Lärm und andauernde Bewegung im Zuschauerraum.) Das Telegramm hat, wenn ich mich recht entsinnere, folgenden Inhalt: Drehsuß ist verhaftet, der Emiffar ist benachrichtigt. (Erneuter Lärm im Saale.)

Labori: Wir verlangen, daß Oberst Maurel und General Mercier dem Zeugen gegenüber gestellt werden, denn sie haben das genaue Gegenteil seiner Aussage bezeugt.

Maurel, der durch polternde Festigkeit des Tones seine Berührung zu maskieren sucht, erläutert seine neuartigen Worte: „Ich las nur das eine Stück der Geheimakten“ und sagt, ich bleibe dabei, um nicht im Beratungssaale das Geheimnis zu verlieren, und damit mich Labori nicht zwingen, mehr zu sagen, als in meiner Absicht liegt. Ich habe nicht gesagt, es sei nur ein Stück dagesewesen; ich habe nur ein Stück gelesen; dann gab ich das Aktenstück dem Berichtschreiber mit dem Hinzufügen, ich sei sehr abgespannt. (Lärm im Saale.)

Der Präsident bittet um Ruhe. Maurel ist sehr erregt und macht lebhafteste Handbewegungen.

Hauptmann **Freystätter** richtet seinen Blick fest auf **Maurel**. (Große Erregung im Zuhörerraum.)

Auf eine Frage **Laboris** erklärt **Oberst Maurel**:

Ich will ganz frei und offen antworten. Ich habe der Verlesung der Schriftstücke nur unachtsam zugehört; dieselbe war nicht interessant. (Lachen und Widerspruch im Zuhörerraum.) **Maurel** fügt hinzu: Dies ist alles, dessen ich mich erinnere. (Bewegung.)

Freystätter erklärt ohne sichtlich Mühe: Ich habe nicht nur die geheimen Aktenstücke gesehen, sondern ich versichere, daß **Oberst Maurel** sie in Händen hatte. Ich versichere weiter, daß er zu jedem einzelnen Stücke eine Bemerkung machte. (Lebhafte Bewegung.)

Oberst Maurel, welcher sehr bleich ist, erwidert: Ich erhebe energisch Widerspruch gegen das Wort „Bemerkungen“. (Lachen.) Dann fährt er fort, er sei sich seiner Pflicht zu sehr bewußt gewesen, als daß er die Richter, über welche er den Vorsitz führte, hätte beeinflussen wollen. Wenn ein Vorsitzender, während er Richter war, das von ihm behauptet hätte, was **Freystätter** von ihm behauptet, so würde er diesen ohne Ansehen des Ranges und Alters sofort zur Ordnung rufen und nicht fünf Jahre warten, um hier einen Zwischenfall herbeizuführen. Ich bin zu Ende, schließt **Maurel**, ich werde Herrn **Freystätter** nicht mehr antworten. (Lebhafte Bewegung.)

Freystätter: Wenn ich im Beratungssaal schwieg, so war es, weil ich kein Jurist bin. Ich kenne das Gesetz nicht, ich wußte nicht, daß die Mitteilung der Geheimpapiere gesetzwidrig war. Als ich es später erfuhr, schrieb ich dem **Oberst Maurel** und kündigte ihm an, daß ich mein Gewissen durch Aussage der vollen Wahrheit erleichtern werde.

Maurel bestätigt diese Thatsachen und fügt hinzu: **Freystätter** hat mir von den Zweifeln gesprochen, die bei ihm hinsichtlich der Fälschungen Genuß aufgetaucht seien; ich habe nicht darauf geantwortet, weil ich gewohnt bin, jedem seine freie Meinung zu lassen.

Labori ersucht das Gericht, im Gedächtnis zu behalten, daß gegen die Behauptung **Freystätters** hinsichtlich der Mitteilung der Depesche vom 2. November im Beratungszimmer im Jahre 1894 kein Widerspruch erhoben wurde. Unter diesen Umständen fügt er hinzu, bitte ich, da **Mercier** behauptet hat, daß die Depesche in dem Beratungszimmer nicht mitgeteilt worden ist, den Präsidenten, von **Mercier** Aufklärungen über die Thatsache zu verlangen, die formell dem widerspricht, was er als Zeuge behauptet hat.

Mercier fragt sodann den Zeugen **Freystätter**, um was es sich in dem dem Gericht mitgeteilten Schriftstück über den Verrat von Bourges gehandelt habe.

Freystätter antwortet, es handelte sich darin um ein Geschöb. Nun wohl, ruft **Mercier**, da haben wir **Freystätter** auf einer Lüge ertappt. (Lebhafte Proteste.)

Mercier wiederholt diese Erklärung, während die Zuhörer von neuem protestieren. In Wirklichkeit, sagt **Mercier**, ist das Geschöb **Robin**, von welchem die Rede ist, von Deutschland erst im Jahre 1895 angenommen worden, wir erhielten von dem Verrat erst 1896 Kenntnis. Was die Depesche vom 2. November betrifft, so halte ich aufrecht, daß sie dem Gerichtshof von 1894 nicht mitgeteilt wurde.

Freystätter entgegnet, er sei sicher, eine Depesche gesehen zu haben, welche lautete: „Dreyfus verhaftet etc.“ Was das Geschöb anlangt, so habe er nur gesagt, daß in dem Kommentar die Anklage wegen eines Betrags ausgesprochen war, der in der Militärschule zu Bourges begangen sei und der ein Geschöb betraf.

Mercier: Wir haben 1897 in der Artilleriedirektion das Schriftbündel über die Granatangelegenheit gefunden, aber es war davon keine Rede.

Demange: War in der Erläuterung des **Obersten Maurel** von der Granate die Rede?

Freystätter: Bestimmte.

Labori: Herr Vorsitzender, Sie sehen, daß wir du Paty de Clam unbedingt hören müssen, du Paty de Clam hat den Brief an **Oberst Maurel** zusammengestellt.

Mercier einfallend: Nein, das hat **Sandherr** gethan.

Labori: Das ist bequem. **Sandherr** ist tot.

Vorsitzender **Jouan**, wütend: Das ist Erörterung! Ich entziehe Ihnen das Wort.

Labori setzt sich schweigend, während **Freystätter**, **Maurel** und **Mercier** in sehr verschiedener Haltung abgehen.

Es wird sodann der Zeichenlehrer **Parafignaval** vernommen, der sich gegen das System **Vertillon**s ausspricht.

Nächste Sitzung Montag.

Das System Vertillon

gab am Sonnabend nach einem Bericht des „Berliner Tagebl.“ zu Szenen Anlaß:

Vertillon scheint mit allem, was er in mystischen Zahlen und vielstübigen griechischen Worten vorbringt, im Grunde sagen zu wollen, daß **Dreyfus** zur Herstellung des Vorderbaus eine künstliche Schrift angewendet habe, eine Schrift, die er mit Hilfe eines durchsichtigen Gitterblattes und des Schlüsselwortes „interberger“ hergestellt habe. Die Stimme laut erhebend, ruft er im Tone der tiefsten Ueberzeugung aus: „Es steht also fest, daß der Vorderbau nicht ist als die ewige Wiederholung des Wortes „interberger“ und sollte das Wort dreimalhunderttausendmal darin vorkommen.“

Immer wieder bilden die Richter, die Verteidiger, der Regierungskommissar und die Geffiers eine Gruppe um **Vertillon**, der ihnen unzählige Schemata zeigt. **Vertillon** spricht ohne Aufhören.

Endlich kurz vor halb neun Uhr schließt **Vertillon** seine Reden mit den Worten: „Ich erkläre auf meinen Eid, daß der Vorderbau das Werk des Angeklagten ist!“

Einer der Richter fragt: Wie erklären Sie die Ähnlichkeit der Handschrift des Vorderbaus mit der Schrift **Esterhazy**s?

Vertillon antwortet: **Esterhazy**s Handschrift ähnelt der Schrift des Vorderbaus, wie wiederholt viele Handschriften sich ähneln. Aber der Vorderbau könne nicht von **Esterhazy** sein. Er holt wieder eine große Menge von Plänen und Karten vor und verliert sich in neue tiefe Erörterungen. Plötzlich, als er von **Esterhazy**s Behauptung spricht, der Autor des Vorderbaus zu sein, wird er wütend, wirft die Arme in die Luft und schreit: aber **Esterhazy** ist ein Lügner, und er stürzt sich wieder auf seine Pläne, um darin nach neuen Beweisen zu suchen, daß **Esterhazy** ein Lügner sei. Das alles erregt im Saale eine unendliche Heiterkeit.

Demange: Hat Herr **Vertillon** denn einmal sein System zur Herstellung der Schrift **Esterhazy**s angewendet?

Vertillon antwortet lange, aber ausweichend und konfus.

Demange stellt eine Reihe anderer Fragen.

Vertillon erklärt unter anderem, daß **Dreyfus** schon seit vielen Jahren, um eine Entdeckung zu verhindern, nach seinem System geschriebene Worte in die Dokumente des Kriegsministeriums eingeführt habe.

Demange fragt, ob das Wort „interberger“ (das **Vertillon** bekanntlich in einem Brief in der Schreibmappe **Dreyfus** gelesen und seither als Schlüsselwort für **Dreyfus**'s Geheimschrift bezeichnete) von **Dreyfus** geschrieben gewesen sei?

Vertillon: Ah, das weiß ich nicht. Es kann von **Dreyfus** geschrieben gewesen sein, oder von **Mathieu Dreyfus**, oder von **Esterhazy**. (Heiterkeit.) (**Vertillon** will also sagen, **Dreyfus** kann

den Vorderbau mit Hilfe eines von **Esterhazy** geschriebenen Wortes fabriziert haben.)

Dann stellt **Labori** eine große Anzahl von Fragen. Er konstatiert zuerst die Widersprüche zwischen dem System von 1894 und dem heutigen System. Er fragt dann: Wie kann **Vertillon**, wenn er zugibt, der Vorderbau sei mit der Schrift **Esterhazy**s geschrieben, sagen, der Vorderbau sei nicht von **Esterhazy** geschrieben?

Der **Präsident** lehnt es ab, die Frage stellen zu lassen.

Labori: Wenn ich recht verstanden habe, meint **Vertillon**, daß **Dreyfus** die Schrift des Vorderbaus mit fremden Elementen hergestellt hat, um bei der Entdeckung sagen zu können, die Schrift sei von jemand anderem nach seiner Handschrift hergestellt. Setzt das nicht voraus, daß **Dreyfus**, wenn er mit dieser Entdeckung des Systems rechnete, die Existenz eines Mannes von dem Genie voraussetzen müßte wie Herr **Vertillon**?

Präsident: **Maitre Labori**, ich stelle die Frage nicht, bringen Sie präcise Fragen vor.

Labori: Herr **Präsident**, wie wollen Sie, daß ich auf den ingenieusen und so persönlichen Vortrag des Herrn **Vertillon** mit präcisen Fragen antworten soll?

Präsident zuckt die Achseln. Er scheint in sehr schlechter Laune zu sein.

Labori: Ich bitte, den Herrn **Vertillon** zu fragen, ob er in seinem Laboratorium oder in seinem Kabinett nicht sehr geschickte Zeichner hat?

Präsident (ungeduldig): Was soll das?

Labori: Dann will ich sagen, es ist in dem Laboratorium das Facsimile des gefälschten Briefes „Wegler“ (jenes Briefes, der **Dreyfus** nach der Zensurinsel geschickt wurde) fabriziert worden. Wir möchten wissen, warum?

Präsident: Ich stelle die Frage nicht, **Dreyfus**, haben Sie noch etwas zu sagen?

Dreyfus: Herr **Vertillon** hat hier gesagt, ich hätte 1894, als er von der Auffindung des Gitterblattes gesprochen hat, ausgerufen, „der Elende!“ **Vertillon** hat mich 1894 als den Schuldigen genannt, deswegen habe ich gesagt, er sei ein Elender. Es giebt etwas, dessen Herr **Vertillon** trotz seines schönen Systems nicht sicher ist, und das ist, daß ich der Autor des Vorderbaus bin. Herr **Vertillon** hat von dem Brief gesprochen, den er in der Schreibmappe gefunden hat. Dieser Brief ist absolut authentisch: er war an meine Gattin gerichtet. Niemand wird an dem Wort der Madame **Dreyfus** zweifeln, und Sie, meine Herren, weniger als irgend jemand.

Die schwarze Fahne.

Von der „**Veste Guérin**“ berichtet „**Wolffs Bureau**“: Sonnabendmorgen um 4 Uhr ließ **Guérin** aus dem Dachfenster des Hauses in der Rue **Chabrol** eine schwarze Fahne aushängen. Man weiß bis jetzt nicht, was **Guérin** hierzu bewog. Der **Abbe Defers**, Pfarrer der Kirche **St. Vincent de Paul**, erhielt auf sein Ersuchen die Erlaubnis, sich mit **Guérin** und seinen Genossen in Verbindung zu setzen. Er begab sich um 6 Uhr nach dem Hause in der Rue **Chabrol**, klingelte aber eine halbe Stunde an der Eingangstür, ohne eine Antwort zu erhalten. Der Pfarrer legte, wie er mitteilte, das Ohr an die Thür, hörte aber keinen Laut.

Am Freitag ging es vor der Festung wieder sehr lebhaft zu. Um 1 Uhr warf **Guérin** ein Paket Anstaltspostkarten auf die Straße, deren eine Seite mit Karikaturen von bekannten Juden geschmückt war. Als die Jungen sich darum prügelten und die Polizei sie auseinandertrieb, erschien **Guérin** auf dem Balkon und rief ihnen zu: „Wenn wir schon hungern müssen, werden wir doch wenigstens das Recht haben, uns zu amüsieren, Ihr Spigel und Vanditen!“

Er holte darauf seine Plüte und bedrohte die Agenten damit. Um 4 Uhr ließ er sich einen Korb mit Hiegelesteinen bringen und warf diese nach den Schulleuten. Dazu schrie er: „Ich will keine Spigel um mein Haus, ichert Euch zum Teufel! Die Truppen habe ich gern!“ Dabei warf er den Soldaten und den Feuerwehrlenten Aushände zu.

Die Festung verbreitet jetzt einen fürchterlichen Gestank, da niemand die nötige Reinigung vornimmt. Man hat die anstößenden Häuser mit Karbol begossen. In der Nacht zum Freitag hat **Guérin** tatsächlich wieder Lebensmittel gefressen, wie, weiß man nicht.

Frankfurt a. M., 26. August. Die „**Reff. Jtz.**“ meldet aus Paris: Die Konfrontation des Hauptmanns **Freystätter** mit dem **Obersten Maurel** und dem **General Mercier** vor dem Kriegsgericht in Reims macht in der Presse einen überwältigenden Eindruck. Die „**Droits de l'Homme**“ fordern die sofortige Einleitung des Strafverfahrens gegen **Mercier**.

Paris, 26. August. Gegen **Jules Guérin**, der aus dem Hause der Rue **Chabrol** auf mehrere Polizisten geschossen hat, ist die Untersuchung wegen Mordversuchs eingeleitet worden. Man glaubte bisher, daß er blind geschossen habe, doch haben Polizisten jetzt Kugelfragmente in der Mauer des gegenüber liegenden Hauses gefunden.

Paris, 26. August. (W. Z. V.) Die Staatsanwaltschaft hat beschlossen, alle Zeitungen, die in der letzten Zeit zum Aufruhr aufforderten, gerichtlich zu verfolgen.

Bewerkschaftliches.

Berlin und Umgebung.

Achtung, Saccateure! Die neugewählte Lohnkommission, bestehend aus den Kollegen **Dachslit**, **Varzanti**, **Kohrbach**, **Krebs**, **Kranke**, hat sich konstituiert. Die Kollegen werden ersucht, von allen Vorkommnissen oder Maßregelungen sofort die Kommission zu benachrichtigen. Vor allen Dingen werden die Kollegen aufgefordert, vor jeder Arbeitsniederlegung sich erst mit der Kommission zwecks Unterhandlung in Verbindung zu setzen. Ferner mache bekannt, daß die jetzt bestehende Streikliste bis spätestens 9. September zur Abstempelung und Kontrolle im Arbeitsnachweis oder beim Unterzeichneten vorgelegt werden muß. Von diesem Tage treten die von den Haupt-, sowie allen Hilfsklassieren auszugebenden neuen Karten und Marken in Kraft. Zur Einleitung unserer Herbstagitation findet am Donnerstag, den 7. September, in den Arminkassen eine Ban- und Bezirksstadtdirektoren-Sitzung statt. Es ist Pflicht, daß jede Firma dort vertreten ist. Agitiert für zahlreichen Besuch dieser Sitzung.

Der Vertrauensmann der Saccateure.

Achtung, Lederarbeiter (Vorfesemler)! Der Streik in der Lederwarenfabrik von **Sommer**, **Reichsbergerstr. 181**, dauert unverändert fort. Zugang ist streng fernzuhalten!

Der Vertrauensmann.

Achtung, Tapezierer! Die Kollegen der Firma **Lichtenstein**, **Pandbergstr. 10**, waren gezwungen, da der Unternehmer die minimalen Forderungen nicht bewilligt hat, heute einmütig die Arbeit niederzuliegen.

Die Firma **Lichtenstein** ist unter allen Umständen zu meiden. Die Agitationskommission.

Das Innungs-Schiedsgericht der Maler ist kürzlich konstituiert worden. Als Beisitzer der Arbeiter wurden in einer von der Innung einberufenen Gehilfen-Versammlung die von der gewerkschaftlichen Organisation aufgestellten Kandidaten gewählt und zwar **Vint**, **Marx**, **Köln** und **Werten** als Beisitzer; **Pusch**, **Tornow**, **Spuhr** und **Stöpel** als deren Stellvertreter.

Deutsches Reich.

Zum Formerkreis in Leipzig. Bei **Colba u. Ostermann** in Dienmich bei Halle, wo Leipziger Streikarbeit hergestellt wurde, haben die dortigen **Former** nunmehr einmütig die Arbeit eingestellt.

Die **Klempner** in Bremen sind in den Streik eingetreten. Sie fordern neunstündige Arbeitszeit, 15 Proz. Lohnerhöhung und 50 Proz. Zuschlag für Ueberstunden.

Ausland.

Die vereinigte Maschinenbauergewerkschaft (Amalgamated Society of Engineers) ist von dem diesjährigen englischen Gewerkschaftskongresse ausgeschlossen worden.

Der Grund für die Ausschließung ist in dem Umstande zu suchen, daß die Gewerkschaft gegen alle Befehle der Trade Unions gelegentlich eines vor einem Jahre ausgebrochenen Streiks den in Betracht kommenden Unternehmern an Stelle der in den Umständen getretenen Arbeiter neue Hilfskräfte sandte, also als Streikbrecher auftrat.

Die A. S. E. zählt 90 000 Mitglieder. Für uns Deutsche ist es besonders interessant, was ein streng konservatives Blatt, die „**Westminster Gazette**“, dazu sagt. Das Blatt bezeichnet die Ausschließung als eine durchaus korrekte Maßregel. Eine Organisation, die sich nicht genau den Befehlen der Union füge, habe das Recht verwirrt, in der großen Arbeitervertretung mitzusprechen. Eine Strafmaßregel, die jedenfalls bei kleineren Teilorganisationen in Anwendung käme, müsse konsequenterweise auch größeren Gesellschaften gegenüber zur Ausführung gelangen. Die Ausschließung gilt für den diesjährigen und den nächsten Kongress. In Deutschland wird es als großer Unfug bestraft, wenn einem Streikbrecher der Anschluß aus seiner Organisation nur angedroht wird.

Dem Massenstreik der polnischen Arbeiter in Warschau schließt sich nun ein fast allgemeiner Streik der jüdischen Arbeiter Warschaws an. Sämtliche jüdische Gerber, Schuhmacher, Seher der jüdischen Druckereien, Tischler, Bäcker haben die Arbeit eingestellt. Außerdem schlossen sich die Arbeiter der Wäbender- und Spitzenfabrik von **Feinkind** (circa 900 jüdische Arbeiter und Arbeiterinnen), der **Tabak**- und **Cigarettenfabrik** von **Polskiewitz** (über 1000 jüdische Arbeiter und Arbeiterinnen) und vieler anderer Betriebe dem Aufruhr an. Die Forderungen der Arbeiter sind allgemein; sie bestehen in der Erhöhung des Arbeitslohnes und hauptsächlich in der Verkürzung der Arbeitszeit bis auf 10 Stunden. In vielen Betrieben wurden bereits diese Forderungen bewilligt. Täglich finden große Arbeiterversammlungen auf den Straßen und Plätzen statt. Eine große Anzahl von Versammlungen wurde von der Polizei vorgekommen. Das Warschauer Komitee des Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbundes in Rußland und Polen hat einen Aufruf an die Wäbender erlassen und fordert die Arbeiter zur Fortsetzung des Streiks auf; ein anderer Aufruf deselben Komitees richtet sich an sämtliche jüdische Arbeiter Warschaws und klärt sie über die Rolle der Regierung und der Polizei in den Streiks auf. Beide Aufrufe sind in der geheimen Druckerei des „**Allg. Jüd. Arbeiterbundes**“ gedruckt. — Wie groß die Wut der hiesigen Polizei ist, zeigen die neuerdings stattgefundenen Verhaftungen von zwei legalen jüdischen Schriftstellern **Peretz** und **Spektor**. Der erste ist bekannt als Künstler ersten Ranges, seine Romane werden vielfach ins Russische und Polnische übersetzt und erfreuen sich allgemeiner Anerkennung.

Unternehmer-Verbände.

Amerikanische Trübsal. Nach einer Zusammenstellung des „**United States Investor**“ sind in Amerika in der Zeit vom Januar 1898 bis Juni 1899 im ganzen 487 Trübsal gegründet worden, von denen 439 über ein Kapital von 7 870 783 388 Dollars verfügen.

Versammlungen.

Versammlung der Konditoren. Am 24. August tagte in der Berliner **Resource** eine öffentliche, von ungefähr 200 Personen besuchte Konditorenversammlung, welche sich wieder mit der Errichtung eines Arbeitsnachweises beschäftigte. Nach dem Bericht über den bisherigen Fortschritt der Sammlung — es waren gegen 850 M. eingegangen — wurde beschlossen, energisch in der Vertreibung der Gelber fortzufahren, und die Kommission beauftragt, das Bureau sofort zu errichten, wenn 500 bis 600 Mark vorhanden sind. Als Bureauleiter wurde, nachdem die Versammlung die Anstellungbedingungen genehmigt hatte, im zweiten Wahlgange **Kollege Bigusch** gewählt, welcher versprach, die Interessen der Gehilfen auch auf diesem Posten stets zu vertreten. Auf den 21. September wurde schließlich die nächste Versammlung, in welcher die Schlussabrechnung und die Wahl eines Ausschusses zur Leitung des Bureaus vorgenommen werden soll, festgesetzt.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Köln, 26. August. (W. Z.) Die „**Kölnische Volkszeitung**“ schreibt: Wir sind die letzten, welche die Nichtausführung des Abgeordnetenhauses bedauern. Aber wenn man nicht wirklich entschlossen war, aufzulösen, hätte man den Muth nicht so voll nehmen sollen. Wenn man sich überzeugte, daß die Nichtauslösung besser ist, dann müßten unbedingt diejenigen Männer weichen, welche sich sowie die Regierung durch ihre bisherige Aufstellungspolitik heillos kompromittierten. Wohl läßt sich eine Politik denken, welche die Fehler des bisherigen Systems vermeidet, aber mit den bisherigen Männern, mit den verantwortlichen Männern des bisherigen Systems kann das Centrum eine solche Politik nicht mehr verfolgen. Heute bleibt Herr v. **Miquel** Herr der Lage in der Regierung, **Graf Limburg-Schrum**, der Sieger über Herrn v. **Miquel**, Herr im Abgeordnetenhaus.

Wien, 26. August. (W. Z.) Der Militärattaché **Oberst Schneider** ist hier eingetroffen und wurde heute vormittag vom Feldzeugmeister **Wed** in langer Audienz empfangen.

Wien, 26. August. (W. Z.) Wie die **Trager „Politiken“** melden, soll die Einberufung des Reichsrats Anfang Oktober erfolgen.

Oras, 23. August. (W. Z.) Heute mittag attackierte ein Offizier-Studenten auf der Straße einen Studenten der **Medizin** mit dem blanken Säbel und verwundete denselben erheblich. Der Student soll den Säbel gestreift haben. Die erbitterte Volksmenge wollte den Offizier lynchen. Derselbe mußte in ein Haus flüchten, welches noch von der Menge belagert wird.

Hermannstadt, 26. August. (W. Z.) Bei einem Ausflug auf den **Regerberg** stürzte Professor **Oberkammer** aus **Wünsch** ab und wurde leicht verwundet.

Udapest, 26. August. (W. Z.) In der **Resitzer** Kohlengrube bei **Lugos** fand nachts eine Explosion statt. Mehrere Arbeiter sind schwer verletzt, einer tot.

Paris, 26. August. (W. Z.) Bis jetzt haben 35 Generalratsräte Tagesordnungen angenommen, in welchen sie den **Präsidenten Loubet** für die republikanische Gesinnung des Ministeriums beglückwünschten.

Paris, 26. August. (W. Z.) Ein Redakteur des Anarchistenblattes „**Journal du Peuple**“ wurde gestern abend verhaftet, weil er eine Strafe wegen früheren Freyvergehens abzusitzen hat.

Paris, 26. August. (W. Z.) Die Untersuchung über die Milderung der **Tobacksteuer** dauert fort. Gestern wurde ein 12jähriger Knabe, welcher von zahlreichen Zeugen an der Spitze der Demonstrationen gesehen wurde, verhaftet. Ein 18 jähriger Bursche, der ebenfalls verhaftet war, wurde freigelassen.

Madrid, 26. August. (W. Z.) Nach einer Meldung des spanischen Konsuls in **Lissabon** sind in der Umgebung **Oportos** zwei Bestfälle vorgekommen, der eine in **Jambuja**, der andere in **Katalaya**. Beide Ortschaften liegen an der Bahn von **Oporto** nach **Lissabon**. In **Oporto** selbst kam nur ein gelinder Erkrankungsfall vor.

Madrid, 26. August. (W. Z.) Der „**Imparcial**“ und andere Blätter sprechen von einer durch **Polavieja** hervorgerufenen Ministerkrise. Diese erstreckte sich auf die Vorfesemler der Justiz, des Krieges und der Marine. **Villaverde** werde das Justizministerium übernehmen.

Petersburg, 26. August. (W. Z.) China errichtet in Europa eine große Anzahl Konsulate.

Bukarest, 26. August. (W. Z.) Das Amtsblatt veröffentlicht eine Note, in welcher gegenüber anderen Meldungen erklärt wird, daß kein Bestfall in **Neu** festgestellt worden ist.

Stimmungsberichte von der „Affaire“.

Ueber die Zeugen vom Donnerstag, insbesondere Mercier und das mit ihm von Labori angestellte Kreuzverhör, schreibt unser Berichterstatter aus Rennes unterm 24. August:

Der General Mercier hatte in seiner Aussage versucht, die juristische und strafrechtliche Verantwortlichkeit für die Mitteilung der geheimen Schriftstücke an die Richter mit Uebergehung des Angeklagten auf den Oberst Maurel, den Vorsitzenden des Kriegsgerichts von 1894 abzuwälzen.

Heute ist nun der Oberst Maurel erschienen. Auch er ist ein Verteidiger des Generalstabes. Ersichtlich war er heute morgen in seiner Aussage bemüht, Mercier zu entlasten. Doch trieb er seine Ergebnisse nicht so weit, die Verantwortlichkeit für die Mitteilung von 1894 zu übernehmen.

Durch die Fragen Laboris gedrängt, erklärte er, daß ihm ein Erreuer mit dem geheimen Dossier auf Befehl des Kriegsministers von du Path de Clam überbracht worden sei, und daß er es vor dem Kriegsgericht in Gegenwart der Richter, aber in Abwesenheit des Angeklagten, öffnen mußte.

Der General Mercier konnte es nicht abstreiten, und wir haben somit das entscheidende Eingeständnis und den offiziellen Beweis seines Amtsvergehens.

Wir haben auch erfahren, daß du Path de Clam mit seiner verbrecherischen Tätigkeit im Jahre 1894 begann, indem er mit der Uebergabe der Schriftstücke gleichzeitig einen auf Täuschung berechneten gefälschten Kommentar dazu gab.

Das geheime Dossier konnte auf Dreyfus nicht angewendet werden, und wenn man es allein den Richtern von 1894 übergeben hätte, so würden sie daraus nichts gegen den Angeklagten geschlossen haben. Die falsche Erklärung du Paths mußte noch hinzukommen, um es gegen Dreyfus zu wenden, und sie kam hinzu.

Als General Mercier das Verbrechen beging, den Richtern Schriftstücke zu überliefern, über welche der Angeklagte nicht sprechen konnte, beging er also gleichzeitig das zweite Verbrechen, die Richter über den Wert der Schriftstücke, die er ihnen unterbreitete, zu täuschen.

All dieses möchte, wie ich schon gesagt habe, der Oberst Maurel zu mildern. Er sagte, daß seine Ueberzeugung schon feststand, bevor er von dem geheimen Dossier Kenntnis genommen, von dem er übrigens nur ein einziges Stück gelesen hätte; dieses erste wäre ihm so überführend für Dreyfus erschienen, daß er es für unnötig gehalten hätte, die anderen zu prüfen.

Darauf antwortete Labori: Aber wußten Sie denn, Oberst Maurel, ob in diesem geheimen Dossier nicht auch Schriftstücke waren, die die Unschuld des Dreyfus dochthun konnten? Waren Sie denn ganz sicher, daß der Kriegsminister Ihnen nur belastende Schriftstücke überliefern würde?

Und wie auf alle peinlichen Fragen enthielt sich der Oberst Maurel der Antwort.

Aber die Aussage des Oberst Maurel hatte den General Mercier auf den Zeigenuß geführt. Er mußte sich schließlich erklären. Mehr als zwei Stunden lang schwang Labori die Peitsche seiner Dialektik und seiner verheerenden Fragen über ihn. Der Verbrecher war wirklich bejammernswert! Mit entsetztem Gesichte, Schweiß auf der Stirn, antwortete er stotternd mit stockender Stimme.

Man fragt mich hier wie einen Angeklagten und nicht wie einen Fragen, sagte nach einer Stunde der General Mercier. Und in der That war er der Angeklagte, und das Urteil über ihn ist von der öffentlichen Meinung bereits gefällt worden.

Jug um Jug wurde der General Mercier gezwungen, sich über das 85 Millionen - Syndikat zu erklären, von dem er im Lauf seiner Aussage gesprochen, über seine Beziehungen mit du Path, über die Erklärungen der fälschlich auf Dreyfus bezogenen Schriftstücke, über alle seine Verbrechen und Amtsvergehen.

Gelänglich eines gefälschten Stückes aus dem geheimen Dossier - eines Alexandrine unterzeichneten Briefes - besteht Labori lebhaft darauf, das Datum des Eingangs und seine Herkunft zu erfahren. Mercier stützt sich nicht mehr auf ihn und ändert sich zum Rückzug an; als die Generale das erlernen, kommen sie mit den Offizieren des Nachrichtenbureaus ihm zu Hilfe. Und schließlich sieht man die Generale Mercier, Rogot und Gouze, den Kommandanten Lauth, den Archivar Grubelin auf der Estrade. Sie sprechen alle auf einmal und liefern die widersprechendsten Erklärungen, um schließlich durch den Mund des Generals Rogot zu erklären, daß dieses Schriftstück auf das Schuldkonto Henrys gesetzt werden möchte.

Der Generalstab kämpft mit der Wut eines Verzweifelten; aber er wird sich nicht retten, trotz der empörenden Vorteilhaftigkeit des Vorsitzenden Jouaust; als dieser in einem bestimmten Moment die mehr als jämmerliche Haltung des Generals Mercier und seine Verlegenheit sieht, wagt er, die Phrase Deleorgues wieder anzubringen: „Die Frage ist unzulässig.“

Trotzdem, und das ist das hervorragendste Ereignis der Sitzung, entsteht ein Zwischenfall, der die höchste vom General Mercier versuchte Verwundtheit entblüht.

Labori fragte Mercier, ob er ihm nicht über ein neues beiläufig in das geheime Dossier hineingebrachte Schriftstück Auskunft geben könnte.

Und als der General arglistig antwortete, er wüßte nicht, was der hervorragende Advokat sagen wollte, verlangte Labori, den General Chamoin zu verhören, der vom Kriegsminister nach Rennes gefandt und beauftragt ist, den Richtern das geheime Dossier zu erläutern.

Hier erfahren wir nun die letzte Niedertracht des Generals Mercier.

Am Tage seiner Ankunft in Rennes stellte Mercier dem General Chamoin ein für Dreyfus belastendes Schriftstück zu. Es enthielt eine unvollständig zurechtgestrichene Uebersetzung einer Depesche des italienischen Attaches Banzardi und auf der zweiten und dritten Seite ungenau und irreführende, sogar falsche Angaben in Bezug auf das Ministerium des Auswärtigen und in Bezug auf eingebildete Beziehungen, die Dreyfus mit dem Auslande gehabt haben sollte.

General Chamoin beging den Fehler, dieses Schriftstück anzunehmen, und den noch schlimmeren, vor dem Kriegsgericht in den geheimen Sitzungen es zu einem Teile zu erörtern.

General Chamoin, der dies auf dem Zeigenuß erzählt, gesteht sein Unrecht ein und erklärt, daß der ganze Inhalt des betreffenden Schriftstückes absolut falsch ist.

Labori fragt nun den General Mercier, woher er dieses Stück erhalten habe, und dieser antwortet, daß es ihm vom Oberlieutenant du Path de Clam zugeföhrt sei.

Erschredt über die Entdeckung dieses neuen Verbrechens verweigert Mercier auf die Frage, wo und wann er diese neue Fälschung von seinem Mitschuldigen du Path erhalten habe, die Antwort, und verweigert sich sogar zu der elenden Ausflucht, daß er das Schriftstück nicht gelesen habe, bevor er es weiter beförderte.

Man begreift sehr wohl die Absicht des ganzen Manövers. Der verhärtete Verbrecher, General Mercier, hat versucht, das Schriftstück, das ihm im Jahre 1894 so gut glückte, zu wiederholen. Als er dieses Schriftstück nicht öffentlich vorbrachte, sondern heimlich dem General Chamoin zustellte, hoffte er, es würde auch diesmal den Richtern geheim, mit Uebergehung des Angeklagten und seiner Verteidiger mitgeteilt werden. Daß dem Charassin der Verteidigung ist das Verbrechen nicht bis zum Ende durchgeföhrt worden. Aber der verbrecherische Versuch des Generals Mercier bleibt nichtsdestoweniger bestehen.

Als dieses Manöver von den Advokaten des

Dreyfus vollständig ans Licht gebracht war, da war der ganze Saal entriestet, empört in dem Gefühl der Verachtung und des Efels über diesen General, der da mit finsterner Miene, blaß und unruhig, Schweiß auf der Stirn, auf der Estrade stand.

Man muß sich wirklich fragen, bis zu welcher Tiefe von Gemeinheit und Schande uns die Generale noch hinabführen werden.

Nach diesem Zwischenfall schien der Rest der Sitzung ziemlich matt.

Der General Ribourg kam mit einigen Hintertreppenläschen und einer Verteidigung des Hauptmanns Lebrun-Renaud, jenes famosen Hauptmannes, der die Geständnisse Dreyfus' empfangen hatte.

Die Komödie, die sich hier abspielt, ist durch die Sorgfalt des Generals Rogot in bewunderungswürdiger Weise vorbereitet. Jeder Zeuge hat sein vorgezeichnetes Geschäft; jeder spricht über einen bestimmten Gegenstand. Der eine hat den Auftrag, den Oberst Picquart anzugreifen, um das Gewicht seines Zeugnisses zu vermindern; ein anderer muß ein hohes Loblied auf den Hauptmann Lebrun-Renaud anstimmen, um den Wert dieses Zeugnisses zu erhöhen.

Nach dem General Ribourg kommt der Kommandant Curé an die Reihe; er wird veranlaßt zu sagen, was er von Esterhazy denkt; nichts gutes.

Dann kommen die Portiers des Kriegsministeriums. Aber sie sagen nichts. Seit vierzehn Tagen liegen die Offiziere des Generalstabes hier ihrem Geschäfte ob und erzählen ihren Klatsch.

Ein anderer albernere Zeuge Lucsnoy de Beaurépaire ist der Oberst Fleur, der nur auf den Zeigenuß tritt, um lächerlichen Tratsch vorzubringen. Der Herr Oberst nimmt ihn aber für Ernst.

Nachdem dann noch ein antisemitischer Abgeordneter, v. Grandmignon, eine große politische Rede gehalten hat, in der jedoch die Affaire Dreyfus nicht einmal gestreift wird, und nachdem ein anderer Abgeordneter eine andere Rede gehalten hat, kommen wir endlich zu einem andern Zeugen Lucsnoy de Beaurépaire, dem famosen Marianne Müller, der im Schlafzimmer des Kaisers Wilhelm eine Nummer der „Libre Parole“ gesehen hat, auf der mit Blaufärbung die Bemerkung stand: „Dreyfus ist ergriffen“.

Marianne Müller ist sehr gebrechlich, und der Gerichtsdienner geleitet ihn, indem er ihn prüft, und ebenso gebrechlich wie er selbst, ist seine Aussage.

Seine Aussage erstreckt sich nur auf zwei Punkte: Er glaubt, das Zimmer des deutschen Kaisers besichtigt zu haben; aber er ist nicht sicher, daß das von ihm besichtigte Zimmer das des Kaisers gewesen ist. Er glaubt, die „Libre Parole“ mit einer Blaufärbung gesehen zu haben, aber er kann sich des deutschen Textes dieser Bemerkung nicht entsinnen.

Und morgen werden die Lügen und Fälschungen des Generalstabes und der armenlichen Schwächlinge, die er zu seiner Unterstützung mobil macht, fortgesetzt werden.

Unforektheiten in der amtlichen preussischen Bergwerksstatistik.

Wir sagen Unforektheiten und drücken uns milde aus; wenn unsere Leser diesen Artikel zu Ende gelesen, werden sie uns recht geben. Es handelt sich um Aufzählung schon mehrfach bloßgelegter, den Socialstatistiker irreföhrender, aber noch immer nicht berichtigter Rechenfehler in der preussischen Bergwerksstatistik. Unsere Unternehmungen jene Statistiker im Kampfe gegen die organisierte Arbeiterschaft und ihren Folgen die Vorsitzführer in den Parlamenten, wenn es gilt, die „glänzende Lage“ der preussischen Bergleute zu beweisen. Hier die Fehlschlüsse nachzuweisen, ist unsere Absicht.

Beginnen wir mit der Unfallzählung. Konsequenz hält die amtliche Statistik fest an der Berechnung der Unfälle auf die Gesamt-Belegschaft, während doch die Bergmanns-Gefahr nur an den Todesfällen der eigentlichen, d. h. der unterirdischen Arbeiter zu messen ist. Sie verwirrend eine solche Zählung sein muß, geht daraus hervor, daß z. B. im Ruhrbergbau die Zahl der Untertagsarbeiter 1895 78 Proz., 1898 aber nur noch 70 Proz. der Gesamtbelegschaft betrug. Aber immer wieder zählt man beide Gruppen zusammen, was ein total falsches Bild von der ab- oder zunehmenden Gefahr der Bergarbeit gibt.

Es verunglückten preussische Bergleute tödlich:

Table with 4 columns: Steinkohlen-Bergbau, Braunkohlen-Bergbau, Erzbergbau, und Gesamt. Rows for years 1897, 1898, 1899.

Neher 1000 Knappen kamen im letzten Jahre zu Tode; doch die Zahlen geben gar kein richtiges Bild von der Grubensicherheit. Wir wollen jetzt mitteilen, wieviel unterirdische Arbeiter pro 1000 tödlich verunglückten. Es waren:

Table with 3 columns: Steinkohlen-Bergbau, Braunkohlen-Bergbau, Erzbergbau. Rows for years 1897, 1898.

Hier ersieht man sogleich, wie die amtliche Unfallzählung täuschend wirkt. Im Erzbergbau hat nach der beliebten amtlichen Zählung die Unfallgefahr abgenommen, trennen wir aber die Belegschaft in ober- und unterirdische, dann kommt das gerade Gegenteil heraus. Sehr auffallend ist die hohe Unfallziffer der Braunkohlen-Bergleute, sie wird erklärlieh, denn wir wissen, daß nur 42 von 100 Arbeitern auf den Braunkohlengruben unter Tage arbeiten. Diese Gesamtzahl auf die „bergmännischen Todesfälle“ anzuwenden, ist so widerständig, wie nur möglich, doch geschieht es.

Scheinbar hat z. B. im Halleschen Bezirk die Zahl der Todesfälle für den Braunkohlen-Bergbau abgenommen, sogar recht bedeutend. Es ist aber nicht wahr! Die durch Stein- und Kohlenfall verunglückten Knappen sind, auf die unterirdische Belegschaft berechnet, gerade so viele (17,3 pro 1000) wie im Vorjahr. Im Dortmunder Revier ist die Zahl der durch Stein- und Kohlenfall getöteten Bergleute, pro 1000 unterirdische Belegschaft berechnet, von 08,50 auf 11,48 gestiegen. Diese Zunahme ist weit bedeutender, wie die Steigerung der Gesamtziffer der Todesfälle, abzüglich der anormal vielen Explosionsopfer (141). Wir sehen, wie grundfalsch es ist, die übliche amtliche Unfallberechnung beizubehalten, sie wird mit jedem Jahre haltloser, da ständig die Zahl der Untertagsarbeiter, infolge der großen Nebenanlagen, mehr steigt, wie die der Untertagsarbeiter. So kann man schließlich eine Verminderung der Grubengefahr, d. h. eine pünktlichere Befolgung der Arbeiterschutzgesetze, konstatieren und es ist nur Schein.

Die eigentliche Bergmannsgefahr kann dabei gehörig gestiegen sein. Die Trennung der Zählung ist aber auch im hohen Maße bezeichnend für die Erkenntnis der wirklichen oder künstlich geschaffenen Bergmannsgefahr. Auf 10 000 Braunkohlenarbeiter des Halleschen Bezirks verunglückten (1898) durch Stein- und Kohlenfall 17,3, auf 10 000 Ruhrbergleute 11,5! Hier sehen wir, daß nicht „natürliche Gefahren“, sondern eine wahnsinnige Arbeitsmethode, wenig gehindert durch die behördliche Aufsicht, in den nicht sehr gefährlichen Braunkohlengruben mehr Opfer fordert, wie in dem weit gefährlicheren Ruhrbergbau. Es ist also falsch, in Anlehnung an das altgriechische Sprichwort von der Gefährlichkeit der Seifsfahrt zu sagen: Der Bergbau ist so reich an natürlichen Gefahren, daß er immer Opfer fordert. Wir geben das zu, weisen aber hin auf den relativen Fehrbetrieb im Braunkohlen-Bergbau, der bei ungleich günstigeren Bedingungen doch

prozentual mehr Unglücksfälle durch den eigentlichen Bergmannstod (Stein- und Kohlenfall) aufweist, wie der in zehnmal größeren Tiefen vor sich gehende Steinlohlen-Bergbau. Der rätselhafte Hinweis auf die „natürlichen Bergbaugesfahren“ ist nicht nur sachlich unrichtig, nein, er verleitet auch Arbeiter und Werkbesitzer zur Lässigkeit in der Befolgung der Vorsichtsmaßregeln.

Dah gerade in dem Jahre, wo die preussische Berginspektion so oft gelobt wurde und sich loben ließ, eine unerhörte Todesziffer in den Gruben erreicht wurde, ist der beste Beweis für die Haltlosigkeit des jetzigen Systems. Auch wenn die vielen Rasenunglücke nicht in Anrechnung gebracht werden, so ist doch noch mehr Arbeiterblut geflossen wie früher. Die sehr günstige Geschäftszeit wirkte. Unsere Grubenkontrolle vernachlässigte die Bergleute beim besten Willen nicht mehr zu schützen. Wenn man nicht Arbeiter heranzieht zur Kontrolle, wird es nicht besser. Wer will die Verantwortung für die immer höher steigende Opferzahl im Bergbau auf sich nehmen?!

Eine weitere Unforektheit ist die übliche Berechnung der Arbeiterleistung. Auch hier rechnet man glattweg die Gesamtbelegschaft auf die unterirdische Produktion. Nun wird aber heute in steigendem Maße die Kohlföhle auf den Werken zu Coals und Briquettes verarbeitet; es werden Anlagen zur Gewinnung von Teer, Ammoniak, Farbstoffen aller Art gebaut. Wir sagten schon, daß sich innerhalb der letzten drei Jahre die unterirdische Ruhrbelegschaft von 78 Prozent auf 70 Prozent der Gesamtbelegschaft verringerte. In Niederschlesien stiegen die Angehörigen der Lohnklasse c (Ubertagsarbeiter) um 8, der Lohnklasse a (Hauer und Schläpfer) nur um 7 Prozent. Dazu sei bemerkt, daß gerade im letzten Jahre unverhältnismäßig viel mehr Arbeiter unterirdisch angelegt wurden, wie früher. Sie hatten indirekt produktive Arbeit (Aus- und Vorrichtung) zu leisten, eine große Anzahl neue Schächte wurden abgeteuft. Solche Arbeiten vermögen die durchschnittliche Arbeiterleistung erheblich ungünstig zu beeinflussen. Es soll an den Arbeiter eine Leistung in Tomen entfallen:

Table with 5 columns: Oberschles., Niederschles., Ruhrgebiet, Saargebiet. Rows for years 1895, 1897, 1898.

Im voraus sei bemerkt, daß dort, wo die Arbeiter mehr geleistet, ihr Lohn darum doch nicht in diesem Verhältnis stieg. So nahm die Leistung der (fiskalischen!) Saarbergmanns seit 1895 um 8, sein Lohn aber nur um 4 Proz., zu also Lohnkürzung.

Wo aber eine scheinbare Leistungsverminderung eintrat, da setzen die Werkblätter ein und „weisen nach“, wie human die Grubenbesitzer sind, die „trotz der gesunkenen Leistung doch höhere Löhne zahlten“. Es wird verschwiegen auch in der amtlichen Statistik, daß immer mehr Ubertagsanlagen in Betrieb kommen; daß besonders im letzten Jahre im Ruhrbecken eine große Zahl neuer Schächte in Angriff genommen wurden; daß weit mehr Arbeiter bei den nicht direkt produktiven Aus- und Vorrichtungsarbeiten angelegt waren, ganz zu schweigen von der heutigen Verpflichtung der Arbeiter, die Höhlräume wieder mit Vergen auszufüllen („Verjetzen“). Sogar in dem eben herausgegebenen Bericht der preussischen Berginspektoren haben einige Beamte auf die totale Irreföhrendheit einer solchen Leistungsabrechnung hingedeutet, wie sie heute beliebt wird. Laßt man dem Arbeiter die Gerechtigkeit widerfahren, die ihm gebührt; die erfahrenen Bergleute können doch auch nicht dastehen, daß ihnen völlig bergfremde ostelbische Gebühren zur Seite gestellt werden. Sollte in öffentlicher Versammlung vor erfahrenen Bergleuten jemand die Behauptung vertreten, die Leistung sei zurückgegangen, dann würde er zu hören bekommen, daß noch niemals eine solche lebensgefährliche Abhebung im Bergbau zu beobachten war, wie im letzten Jahre. Beweis sind die erschreckend hohen Unfallzahlen. —

Die dritte und sehr bedeutende Unforektheit begehen die amtlichen Statistiker in der Ermittlung der Schichtenzahl. Wir wissen, daß jene, wie überhaupt alle die Arbeiterkraft betreffenden statistischen Angaben nur von den Unternehmern stammen, die belustigt mit ihren Augen sehen und nach ihrer Methode denken und rechnen. Aber weshalb wird dann eine so wichtigen socialpolitischen Arbeiten benutzte Statistik nicht durch Befragung der Arbeiter nachgeprüft, da doch seit Jahren in der bergmännischen Nachpresse mit Anführung von Thatfachen die Nichtigkeit jener Statistik in Zweifel gezogen wurde?

Im amtlichen Bericht heißt es, es seien pro Arbeiter Schichtenverfahren worden:

Table with 5 columns: Oberschles., Niederschles., Ruhrgebiet, Saargebiet. Rows for years 1895, 1896, 1897, 1898.

In Wirklichkeit werden immer lebhaftere Klagen der Bergleute über das unmäßige Ubertagsarbeitenwesen laut. Im Jahre 1898 war es so schlimm wie noch nie! Die Fachpresse hat dringende Abhilfe gefordert — 40—45 Schichten in einem Monat waren auf den Ruhrgruben nichts seltenes! Aus Schlesien meldeten die Bergleute ein ungläubliches hohes Verfahren von Verrücktheiten. Ein um den anderen Tag verführten viele Belegschaften 1 1/2 Schichten, Sonnabends gab's doppelte, Sonntags häufiger wie sonst Reparaturarbeiten. Wer nicht wollte, wurde nicht gezwungen, i bewahre, er mußte sich „nur“ beim Betriebsführer melden, konnte die Fahrten klettern (weiter steigen).

Auch auf der Generalversammlung des christlichen Gewerkevereins sagten die Arbeiter über massenhafte Ubertagsarbeiten, 40 bis 45 Schichten in einem Monat wurden auch hier angegeben. Durchschnittlich würden zweimal die Woche 1 1/2 Schichten, also sieben Schichten die Woche verfahren, die in die Woche fallenden Feiertagschichten holte man regelmäßig heraus.

Alles das ist unwiderlegt geblieben, im Gegenteil sah sich das Dortmunder Oberbergamt veranlaßt, wie wir erst jetzt aus dem „Kampfh“ ersehen, an die Ausarbeitung einer Verordnung betr. Ubertagsarbeiten zu denken. Leider ist sie nicht erlassen; soll sie kommen, wenn die flotte Geschäftszeit vorbei ist?

Und angesichts dessen meldet uns die amtliche Statistik für Niederschlesien ein Gleichbleiben, für das Ruhrbecken sogar ein Sinken der Schichtenzahl! Das begreife wer kann. Wir erklären auf Grund genauester Kenntnis der Verhältnisse, daß jene Angabe nicht stimmen kann!

Wie hat man die Schichtenzahl ermittelt? Es heißt, die „Ubertagschichten“ seien in ganze Schichten umgerechnet und der Summe zugezählt. Uns ist der Vorgang nur so erklärlieh: Man hat seitens der Werke einfach die Arbeitstage angegeben, ganz gleich ob 8, 10, 12 oder 20 Stunden gearbeitet wurde. Nur so können wir uns die sozusagen gleich bleibende Schichtensumme erklären. Aber dem widerspricht wieder die rührende Anhänglichkeit, mit der in der amtlichen Statistik an der offiziellen Schichtdauer festgehalten wird. Auf vielen Ruhrgruben, dafür treten wir Beispiele an, sind seit 3 Jahren die Schichten um 1/4—1 Stunde verlängert worden, in der amtlichen Statistik heißt es aber immer weiter getreulich: im Ruhr-Bergbau wird 6—9 Stunden gearbeitet. Nachweisen können wir ja den Rechenfehler nicht speziell, da müßten uns die Werkblätter zu Verfügung stehen. Aber auch hier könnten wir scheitern, denn uns sind Fälle bekannt, wo Arbeiter zwar ihren richtigen Lohn, aber auf einer geringer angegebenen wie wirklich verfahrenen Schichtenzahl ausgezahlt erhielten. Uns ist bekannt, daß Werkbeamte eine oder auch 1 1/2 Stunden

*) Auf 10 000.

Zugung reisen und seine Tochter besuchen müsse. Man durfte ihn nicht mehr allein ausgehen lassen, sondern gab ihm stete Begleitung mit. Am 15. d. Mts. machte seine Frau einen Spaziergang mit ihm durch den Humboldtthor. Nun wußte Jacobs sich von ihr auf einen Augenblick unter einem Vorwande zu entfernen und die Gelegenheit benutzte er dann, sich auf den Weg zu machen, um zu seiner Tochter zu gelangen. Nur mit einigen Fremigen versehen, bezog er zu Fuß Berlin. Wo er überall umhergeirrt ist, weiß man nicht. Vor einigen Tagen fand man bei Sedow an der Bahnhofs Bahn die Leiche eines Mannes im Walde liegen. Auf die Nachricht von dem Funde begab sich Frau Jacobs, die den Verstorbenen überall vergeblich gesucht hatte, dorthin und erkannte in der Leiche die ihres Mannes. Der Kranke ist augenscheinlich im Walde zusammengebrochen und an Entkräftung gestorben.

Einen schweren Zusammenstoß auf der elektrischen Bahn gab es am Freitagabend in der Nähe der Siegesallee auf der Charlottenburger Chaussee. Der Fuhrherr sah aus der Spreestraße 81 fuhr mit einigen Möbeln von Berlin nach Charlottenburg. Auf dem Wagen saßen mit ihm der Gastwirt König aus der Spreestraße 26 und die Frau des Fuhrherrn Schneider aus der Spreestraße 6. Nicht weit hinter der Siegesallee begegnete dem Fuhrherr ein elektrischer Straßenbahnwagen. Daß konnte sein Pferd, das er erst vor einigen Tagen gekauft hatte, nicht mehr lenken. Das Tier lief gerade Weges in den Straßenbahnwagen hinein, so daß ein Zusammenstoß unvermeidlich war. Der Anprall war so heftig, daß alle drei Personen im Wagen von dem umfliegenden Möbelschutt gefahret wurden. Während der Fahrt und König mit Hautabrisseungen davonkamen, erlitt Frau Schneider einen Bedenbruch. Das Pferd wurde so schwer verletzt, daß es nach einer halben Stunde verendete. Der Wagen und die Möbel wurden stark beschädigt.

In der Angelegenheit des Dienstmädchens Martha Keller, über die wir vorgestern berichteten, teilt uns der Restaurateur Hoffmann, Spreestraße, mit, daß das Mädchen nicht von ihm verletzt worden sei. Es habe sich in einem Streite mit seiner Frau auf unerklärliche Weise selber die Verletzung beigebracht.

Bei den neuesten Bereicherungen des Berliner Aquariums hat vornehmlich auch die Abteilung der Affen einen wertvollen Zuwachs erfahren; nicht weniger als fünf Arten, Bewohner des dunklen Erdteils, haben hier ihren Einzug gehalten. Obenan stehen zwei Exemplare einer Species der sogenannten Menschen-Affen, nämlich ein größeres und ein kleineres Weibchen des im tropischen West-Asien heimischen Schimpansen. Nebenbei bemerkt man also neue Gäste über verschiedene Arten Paviane, jenen großen derben Affen mit edler vorgeschobener Schnauze, die man deshalb als Hundstlopf-Affen bezeichnet.

Der „Große Preis von Deutschland“, der heute auf der Stadtbahn-Anstalt seinen Anfang nimmt, hat eine Konkurrenz am Start vereinigt, wie sie noch nie auf einer europäischen Meilenbahn zusammengetroffen ist. Aber es kommt noch etwas Anderes hinzu, was dieses Meeting als ganz besonders interessant erscheinen läßt; das ist die Vertheilung der Preise, in der sich die einzelnen Reingerößen zur Zeit befinden. Wir haben in der Aufstellung voranschläglichen mit Herrn Huber, Tommaselli und Bourillon zu rechnen. Es ist aber auch eine so große Anzahl anderer, ganz vorzüglicher Fahrer zur Stelle, die alle bei irgend welchen Zwischenfällen Anwartschaft auf die Entscheidung haben.

Streifenverperrung. Die Pandalstraße von der Turn- bis zur Dreifstraße einschließlich des Kreuzweges der letzteren wird heute Abhaltung vom 28. d. M. ab bis auf weiteres für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

Theater. Das Deutsche Theater wird Freitag mit „Ruhmann Deutsch“ eröffnet, Sonnabend wird „Hedda Gabler“ gegeben, Sonntag „Kollege Trampion“; nachmittags „Die verlorene Glocke“. Das Berliner Theater eröffnet die diesjährige Spielzeit Freitag, den 1. September, mit „Haus 1. Teil“ (Anfang 7 Uhr), Sonnabend wird „König Heinrich“, Sonntag, den 8., „Baja“, und Montag, den 9., „Phyllis“ Schauspiel „Das Erb“ gegeben. Das Residenz-Theater wird morgen, Sonntag, mit der 101. Aufführung von „Salswagen-Controleur“ und „Zum Kaiser“ eröffnet. Im Lessing-Theater wird Sonnabend als Komödie „Die Genossen“ von H. Simon gegeben. Im Schiller-Theater ist Mittwoch die Wiederaufstellung der „Moritz-Oper“. Das Alexanderplatz-Theater wird heute vorläufig mit „Mama“ geschlossen.

Aus den Nachbarorten.

In Schmargendorf spricht Dienstagabend 8 1/2 Uhr Genosse Zubeil im Wirthshaus Schmargendorf, Bornenmünderstraße, über die Thätigkeit des Reichstags. Auch erfolgt in dieser Versammlung die Wahl der Delegierten zur Kreisconferenz.

Aus Nixdorf. Bei einem Sittlichkeitsvergehen gegen ein 10-jähriges Mädchen wurde am Freitagnachmittag der Arbeiter Wilhelm Selbig aus der Eisenbahnstr. 6 in Berlin auf dem Tempelhofer Felde festgenommen. D. ist verheiratet und Familienvater. Auf Grund eines Steckbriefs verhaftet wurde hier der Delinquent Friedrich Schenck aus der Schönefelderstraße. Er war bei einer Plessener Privatbahn angestellt und soll mit seiner Wittin Ehedurch getrieben haben. Sein Weib hatte ihn hierbei überführt und mit einem Dolch verwundet. Trotzdem bestritt er, unter seinem Eide, mit der betreffenden Frau intim verkehrt zu haben. Nachträglich gab die betreffende Frau aber selbst an, daß Sch. sie verführt habe, insofern dessen ihr gegen ihn jetzt das Verfahren wegen Meineids eröffnet worden. Infolge eines Krampfanfalls fiel der Richter Friedrich Jarnad aus der Dorfstr. 46 in der Bergstraße von seinem Wagen und verletzte sich erheblich. Die Unfallstation in der Steinwegstraße leistete dem B. die erste Hilfe. Beim Abblenden von Straßenbahnlinien in der Steinwegstraße wurde der Glasowstraße 24 wohnhafte Arbeiter Wiest von einer Schiene so unglücklich getroffen, daß er sich einen Schädelbruch zuzog.

Schöneberg. Allgemeinen Unwillen erregte es vor einigen Wochen, als ein bürgerliches Bezirksverein, dessen Vorsitzender der Stadtverordnete Lessig ist, gegen den Beschluß der städtischen Körperschaft, die vorläufig noch leerstehenden neun Klassenzimmer des Reform-Gymnasiums provisorisch für Volksschulen zu benutzen, beim königlichen Provinzial-Schulkollegium Protest erhoben. Er scheint es schon eigentümlich, daß ein Stadtverordneter einen solchen logischen, aus finanziellen Gründen sich ergebenden Beschluß bekämpft, so wirkt die Motivierung um so befremdender, als sich daraus wiederum ein sehr hoher Grad von Abneigung gegen alles, was Armut heißt, ergibt. Wir sind in der Lage, einen Teil des famosen Protestes im Wortlaut wiederzugeben:

Wenn schon das Gymnasium von Kindern der verschiedensten Gesellschaftsclassen besucht wird, so rekrutiert erfahrungsgemäß die Majorität der Kinder aus Familien der besseren Stände, wohingegen die Jünglinge der Gemeindschulen fast ausschließlich den niederen Ständen angehören. Vergegenwärtigt man sich die Endziele beider Lehranstalten, so hat doch das Gymnasium den Zweck, die jungen Leute für das Studium und den besseren Aufnahmestand, mit einem Worte, für höhere Lebensstellungen vorzubereiten, die nicht allein positives Wissen, sondern auch verfeinerte Manieren bedingen. Aus vorstehenden angeführten Gründen kann man es wohl schwerlich einem Familienvater zumuten, dessen Position es erheischt und dessen Mittel es erlauben, seinem Sohne eine bessere Bildung angedeihen zu lassen, denselben auf ein Gymnasium zu schicken, in welchem gleichzeitig eine Gemeindschule untergebracht ist. Denn Schulen, welche für verschiedene Zwecke geschaffen sind, gehören nicht unter ein und dasselbe Dach. Wenn die Betheuten konsequent sind, so müssen sie verlangen, daß das Gymnasium nur solchen Schülern offen bleibe, deren Väter in der ersten Böhlerklasse eingetragen sind. Diese Gattung „Schöne-

berger Bauern“ wäre wert, ins prägnante Herrenhaus berufen zu werden.

Warum die Nixdorfer Bäckermeister sich entristen. Gegen die Verfügung, betreffend die Regelung der gewerblichen Arbeit von Schulkindern, welche, wie berichtet, vom Nixdorfer Magistrat erlassen worden ist, hat die Nixdorfer Bäcker-Jungung in einer stark beschützten Versammlung entschiedene Stellung genommen. Die Verfügung enthält u. a. die Bestimmung, daß Schulkinder im Sommer nicht vor 1/2 Uhr und im Winter nicht vor 1/2 Uhr morgens mit Frühstück-Austragen beschäftigt werden dürfen. In einer von den versammelten Bäckermeistern angenommenen Resolution wird der Magistrat aufgefordert, die Verfügung wieder aufzuheben oder sie zum mindesten dahin abzuändern, daß die Kinder um eine Stunde früher, als die Verfügung es gestattet, das Frühstück anstragen dürfen, da die Interessen der Meister sonst schwer geschädigt würden. Man ist entschlossen, falls der Magistrat diesem Ansuchen nicht entspricht, bezüglich der Rechtmäßigkeit der Polizeiverordnung die richterliche Entscheidung herbeizuführen.

Unseres Wissens steht nichts im Wege, wenn die empörten Bäckermeister ihre eigenen Kinder morgens 1/2 Uhr auf die Straße schicken.

Aus Spandau wird berichtet: Seit April dieses Jahres ist die Spandauer Polizeimacht durch zwei berittene Polizeiergenteen verstärkt worden, für die ein Reitstallbesitzer gegen Kaufgeld-Bezahlung die Pferde stellt. Nun wurde in der letzten Sitzung der Stadtverordneten Klage darüber geführt, daß die Pferde der Beamten für diesen Zweck unbrauchbar seien; damit lömte keine Verhaftung bewerkstelligt werden. Der Polizeichef versprach, die Angelegenheit zu untersuchen. Nunmehr hat es der lässliche Zufall gewollt, daß sich die Brauchbarkeit eines Berittenen gerade einem Stadtverordneten gegenüber erproben sollte. Ein Stadtverordneter ist nämlich Angler; als solcher betätigte er sich neulich morgens, ohne eine Angeltarte ge- löst zu haben, draußen vor der Stadt im Festungsgraben. Ein Berittener, der sich auf einer Streife befand, erblickte den Angler, und da die unbefugte Angelei sehr stark betrieben wird, erschloß er sich, den Angler nach seiner Tarte zu fragen. Als dieser des sich näherenden Berittenen ansichtig wurde, ergriß er die Flucht und lief so schnell er konnte der Stadt zu; der Berittene holte ihn indes ein und wußte ihn, da er ihn von Person nicht kannte, zur Feststellung seines Namens zur Polizeiwache bringen. Dies blieb dem Stadtverordneten indes erspart, da andere Berittene hinzukamen und seine Person festhielten. Das Mißgeschick des Stadtverordneten wird in der Stadt viel belacht, und man wird in der Versammlung der Stadtverordneten wohl nicht so bald wieder von der „Unbrauchbarkeit der Polizeipferde“ reden.

An der Dreifmaschine ist gestern nachmittags der 10-jährige Sohn Hermann des Heizers Prohle aus Verhefang bei Dreienburg schwer verunglückt. Der Knabe, der während des Dreihens dicht bei der Maschine stand, glitt aus und fiel mit dem rechten Arm in die Trommel. Der Arm wurde vollständig zermalmt und der Verunglückte nach Berlin in die königliche Klinik gebracht.

Weihenfer. Eine sonderbare Ansicht scheint der Gemeindevorsteher über einen Teil der hiesigen Bevölkerung zu hegen. Wenn man ihn recht versteht, dann wüßte die Charakteristik der Einwohner mit der Fähigkeit des Steuerzahlens. Das Ortsvorstand jagte nämlich in einer Debatte über die geringe Steuerfähigkeit der Gemeinde: „Das kommt daher, weil zu viel Schund hier wohnt.“ Ob der Herr Gemeindevorsteher alle Einwohner, die keine oder nur geringe Steuern zahlen, zum Schund rechne, ist noch unklar, ebenso wie nach ihm bei dieser Klassifizierung der Schund aufhöret. Die Behauptung selber verrät aber weder Gesinnung noch Verständnis für die Erfüllung der Aufgabe einer Gemeindeverwaltung.

Der bekannte Socialistenführer Dr. Stephan in Weihenfer kündigt mit katholischen Geistes das Erdringen eines von ihm hergestellten Kalenders an, bei dessen Herstellung Goethes Wort „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen“ durchaus originell beherzigt worden ist. Nach dem ausgegebenen Messengettel enthält der Kalender nämlich: für die Jünglinge: Standorte der deutschen Armee; für die Jungfrauen: hl. Rosa, hl. Agatha; für die Dienstmädchen: die hl. Jitta; für die Witwen: hl. Adelsheid; für die Frauen, die böse Männer haben: die hl. Clothilde.

Großartig sind Jitta und Clothilde Gegnerinnen des Bräutigams. Bedenklich ist es, daß für die Jünglinge statt einer Heiligen profane die Standorte der deutschen Armee ausgewählt worden sind. Vielleicht will Herr Dr. Stephan damit andeuten, daß das Centrum gut staatsverhaltend ist und sich für die Verstärkung des Militarismus nach oben hin bestens empfohlen hält.

In Potsdam ist gestern auf dem Telegraphenberg im astrophysischen Refraktor der neue Kuppelbau und der neue große Refraktor „eingeweiht“ worden.

Gerichts-Beitung.

Ein Musterpädagoge. Ein prägnanter pädagogisches Kunststück vollbrachte eines Tages der Lehrer Friedrich Eduard Scheller in Eilenburg. Er hatte am 10. August einen anderen Lehrer zu vertreten und beauftragte einen der Anaben, während der Pause diejenigen an die Wandtafel zu schreiben, welche unruhig gewesen waren. Als Herr Sch. zurückkam, machte er bekannt, daß jeder Aufgeschriebene einen Stochbes erhalten werde. Da begriffenweise niemand danach lustig war, machte er Pläne, die einzelnen Missethäter aus der Bank herauszugleichen. Herr Sch. veränderte deshalb, daß der letzte drei Schläge erhalten werde. Das half, denn nun eilte jeder herbei, um nicht der letzte zu sein. Der letzte war der 13-jährige W., der über sein unverdientes Schicksal laut jammerte und sich freude. Der Lehrer packte ihn dann und gab ihm dabei mehrere Schläge mit der geballten Faust ins Gesicht, sodas die Lippen aufsprangen, Bluteten und anschwellen. Der Knabe mußte sich nach Hause gehen. Das Landgericht Torgau hat Sch. wegen Vergehens im Amte zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Seine Revision wurde vom Reichsgerichte verworfen.

Die rote Fahne! Am Sonntag, den 8. April, wurde in dem kleinen Städtchen Glöckchen ein Arbeiter beerdigt, der lange dem socialdemokratischen Allgemeinen Arbeiterverein und dem Verband der Maurer angehört hatte und deshalb auch von diesen beiden Vereinigungen mit zur letzten Aufschichte geleitet wurde. Beide Vereine nahmen ihre mit schwarzem Flor versehenen Vereinsfahnen mit, die Maurer eine mit Blau in der Grundfarbe, der Allgemeine Arbeiterverein eine solche mit Rot in der Grundfarbe — letztere ist übrigens während der ganzen Zeit des Socialistengesetzes vergraben und damit vor den Augen der Polizei, die sich nach ihr scharte, verborgen gewesen. Diese rote Fahne hat es dem Glückhater Bürgermeister Brandis, der auch die Staatsanwaltschaft beim Amtsgericht in Glöckchen vertritt, angethan. Er beantragte gegen 13 Teilnehmer des Leichenzuges Strafbefehle in Höhe von 1 M. Geldstrafe oder 1 Tag Haft bis 15 M. Geldstrafe oder 3 Tagen Gefängnis, weil sie sich gegen eine Verordnung vom 11. März 1850, betreffend die Verhütung eines die gesetzliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Mißbrauchs des Versammlungs- und Vereinigungsrechtes vergangen haben sollten. Die Strafbefehle wurden erlassen, jedoch liegen alle Betroffenen durch den Rechtsanwalt Freilich Dr. von O. Idershausen aus Hamburg Einspruch dagegen erhoben. In der gerichtlichen Verhandlung wurde festgestellt, daß die Reihenfolge des Leichenzuges folgende gewesen war: Musik, Arbeiterverein mit Fahne, Maurerverein mit Fahne, Leichenwagen, Geistlicher, Verwandte des Verstorbenen, die übrigen Leidtragenden. Die Musik hatte einen Trauermarsch geblasen, jedoch von sonst allgemein und namentlich bei Kriegervereinen üblichen

Spiele lustiger Weisen ausdrücklich deshalb abgesehen, um nicht mit den Geigen in Konflikt zu kommen. Auch sonst hätte der Leichenzug nicht Besonderes aufzuweisen. Trotzdem hatte der Bürgermeister denselben für einen öffentlichen Umzug der socialdemokratischen Partei demonstrieren Charakter“ angesehen und als einen der Leiter deselben den — — Musikdirektor S. bezeichnet, der seinen Musikern zum Trauermarsche den Takt angehend an der Spitze des Zuges marschirt war. Dieser war auch im Strafbeschl als Leiter bezeichnet und mit der höchsten Strafe von 15 M. oder 3 Tagen Gefängnis belegt. Der Verteidiger wunderte sich darüber, daß man nicht auch dem Geistlichen, der doch in seinem Amtsort eine recht markante Persönlichkeit und einem Teile des „öffentlichen Umzuges“ nicht nur vorangefahren sei, sondern unter freiem Himmel vor versammelter Menge sogar eine Rede gehalten habe, einen Strafbeschl zugeschl hätte. Er beantragte unter Hinweis auf eine Reihe gerichtlicher Entscheidungen Freisprechung sämtlicher Angeklagten. Der Bürgermeister-Anwalt hat in geharnischter Rede um Bestätigung der Strafbefehle, indem er argumentierte, daß in dem Verfahren der roten Fahne (Duh) ein demonstrativer Charakter des Leichenbegängnisses und damit diesem der Charakter des öffentlichen Umzuges gegeben sei. Das Gericht pflichtete aber dem Verteidiger bei und sprach alle Angeklagte kostenlos frei.

Zu Zeichen der Judthausvorlage. Von dem Schöffengericht in Jena ist am Donnerstag ein Zimmergehilfe, welcher während des vor kurzem beendeten Zimmerausbaus einem streikbrechenden Kollegen eine Ohrfeige als Antwort auf eine grobliche Redensart verabreicht hatte, zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Die Scene spielte sich nicht etwa auf dem Zimmerplatze ab, sondern unter gewöhnlichen Umständen im Privatleben. In jedem neuen Urteil wird die Ueberflüssigkeit der Judthausvorlage aufs neue demonstriert.

Grubenunglück vor Gericht. Am 20. Mai kam auf Zeche „Wilhelmine Victoria“ infolge Aufstoßens des Förderkörbes ein Bergmann zu Tode, während acht andere Knappen teils schwere, teils leichtere Verletzungen davon trugen. Diesen Unfall verschuldet zu haben, war der Maschinenwärter W. Raufold aus Altenhagen angeklagt. Das Unglück konnte nur dadurch herbeigeführt sein, daß der Angeklagte, entgegen der Bestimmung, bei der Menschenförderung die Maschine mit Vollampf hatte arbeiten lassen. Durch die Beweisaufnahme wurde denn auch die Fahrlässigkeit des Raufold erwiesen. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis, der Staatsanwalt hatte neun Monate beantragt.

Zu den größeren Aufklagesachen, welche noch Beendigung der Gerichtsferien zur Verhandlung gelangen werden, gehört auch ein umfangreicher Diebstahl- und Hehlerprozeß, der sich gegen 13 Personen richtet. Im Herbst v. J. wurden die Telegraphen- und Electricitäts-Leitungen in den Vororten Berlins in vielen Fällen langer Strecken Kupferdraht beraubt. Der Draht hatte einen hohen Wert, von der Leitung bei Adlerhof wurde einmal für 600 M. gestohlen. Zur Fortschaffung der Beute bedienten die Diebe sich eines Fuhrwerks, welches von einem der Hehler gestellt wurde. Humeist war die Firma Siemens u. Halske die Geschädigte. Die Diebstähle wurden in der Weise ausgeführt, daß einer der Hehler, der seine Röhre mit Steigrohren versehen hatte, an dem Mast hinaufkletterte und den Leitungsdraht mittels einer Feile von den Isolatoren ablöste. Seine unten stehenden Mitthäter nahmen den herabfallenden Draht in Empfang und rollten ihn auf. Die große Gefährlichkeit derartiger Diebstähle haben die Diebe an ihrem eigenen Weibe erfahren müssen, einer von ihnen wurde beim Abkneipen des Drahtes vom Strome erfasst und fiel tot zu Boden, ein zweiter erlitt fürchterliche Brandwunden, die seinen baldigen Tod herbeiführten.

Um 50 Pfennige! Den Ruhm, ein bisher ungescholtenes Mädchen wegen 50 Pfennigen vor den Strafrichter geschleppt zu haben, hat sich nach der „Sächs. Arbeiterz.“ der Kaufmannverein Strichen geföhrt. Das Mädchen war Verkäuferin in einer Verkaufsstelle des genannten Vereins. Der Lagerhalter Winkler beschuldigte es des Diebstahls von 10 M., ein Geandam wurde herbeigeholt und bei dem folgenden Verhör gab das Mädchen zu, einmal beim Scheuern 50 Pf. gefunden und nicht abgeliefert zu haben. Die Beschuldigung des Diebstahls von 10 M. stellte sich als unrichtig heraus. Das Mädchen wurde sofort entlassen und oben drein Anzeige erstattet. Die Folge war, daß das Mädchen gestern wegen Unterschlagung zu 3 M. Geldstrafe verurteilt wurde. Wir müssen sagen, daß es unheimlich von einem Unternehmen — wie der Kaufmannverein — erscheint, so wie geziehen, zu verfahren. Wir armer Mensch, dem seine letzten 50 Pf. gestohlen wurden, der hätte sich sicher mit dem Verjag begnügt, der Kaufmannverein entläßt einen solchen „Verbrecher“ und überliefert ihn auch noch den Gerichten. Wahrscheinlich ein Verhören, das eines Unternehmens, das von Arbeitern geleitet wird, durchaus unwürdig ist.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde wird Dienstag, Donnerstags und Freitag abends von 6 bis 8 Uhr abgehalten.

H. 2. Nos meillours souhais! Oder: Felicitations! Oder: Felicitations cordiales! Die Worte: „Zum heutigen Tage“ werden bei französischen Glückwünschen nicht gebraucht.

Rechtspolizei-Mittheilung. Wenn Sie weiter keine Programmverläufe bezogen, dann sind Sie in Bruchteilfragen angekreuzt.

H. 6. 1. Wenn das in Gegenwart anderer ausgeprochen ist, so kann in den Worten Grund zur Uebertreibung eckelt werden. 2. Rein 3. Da ich nichts zu machen. — R. 2. 44. 1. Am 1. Januar 1900. 2. Bis zum vollendeten 21. Lebensjahre. — R. 26. 18. Sie mühen bei dem Verfassungsumwandlung beantragen, daß Ihnen der Civilvorsorgenschein erteilt werde.

A. C. Friedrichshagen. Sie können nur auf Herstellung der Maschine und eventuellen Ersatzbedarf klagen. Zur Entgeltung oder Deposition der Rente ist nicht zu wagen, wenn Sie ein der gerichtlichen Rechtsformulare unterschrieben haben. Haben Sie gewonnen, so können Sie die Kosten usw. von der Rente abziehen. — Anna 10. Sind die Angaben der Frau untesend, so halten beide Eheleute. Sie können Ihre Klage des Vermittlungs zu Protokoll auf der Anmeldeurthe erklären.

H. 2. 24. Lesen Sie Bedels Frau — Genosse C. Sie können nicht gezwungen werden, einen neuen Vertrag abzuschließen, der alle gilt weiter. Betrag der Waise über 150 M. jährlich, so dauert Ihr Vertrag ein Jahr lang. — R. 2. Es muß zunächst ein Richterbeschl beim Amtsgericht beantragt werden. Er kann hier ohne Erfolg ist, kann zum Scherzterminen geladen und erst nach Erfolglosigkeit der Sühne die Scheidungsfrage angekreuzt werden. Für den Antrag auf Rückkehr und für das Scheidungsverfahren ist kein Anwaltszwang vorgeschrieben. Die Scheidungsfrage selbst muß durch einen Anwalt eingereicht werden. — W. G. Ja.

H. C. Kellinghufen. Nach Ihrer Darstellung ist das Urteil rechtskräftig und gegen dasselbe mit Aussicht auf Erfolg nicht vorzugehen. — R. 2. 100. Ja. — G. D. 67. 1. Weiter nach nicht. 2. Vom 1. Januar 1900 ab: er soll dann in eine versicherungspflichtige Beschäftigung eintreten und kann hernach selbstversichert werden. 3. Rein. 4. Rein.

Marktpreise von Berlin am 25. August 1899

nach Ermittlungen des kgl. Polizeipräsidiums.		Schwefelkohle 1 kg		1,00 1,-	
*Weizen	15,90 14,90	Rothbrot	1,00 1,-		
*Broggen	14,90 13,90	Brot	1,00 1,-		
*Butter-Gerste	13,30 12,80	Hammeleisch	2,60 2,-		
*Daser gut	15,60 16,-	Butter	2,80 2,-		
mittel	14,90 14,40	Fier	60 Stk	4,- 2,20	
gering	14,30 13,80	Rarphen	1 kg	2,40 1,40	
Rindfleisch	4,82 3,82	Kafe	1 kg	2,80 1,20	
Heu	6,30 5,80	Bander	1 kg	2,00 1,20	
*) Gerst	40,- 25,-	Hechte	1 kg	2,40 1,20	
*) Speiseobst	50,- 25,-	Barfche	1 kg	1,80 0,80	
*) Meinen	70,- 30,-	Schale	1 kg	2,60 1,20	
Kartoffeln, neue	8,- 4,-	Beie	1 kg	1,40 0,80	
Rindfleisch, Rente 1 kg	1,60 1,20	Arbeits	per Schod	12,- 2,-	
do. Rauch	1,20 1,-				

*) Ermittelt pro Tonne von der Centralstelle der Preuss. Landwirt-schaftskammern — Notierungsfests — und umgerechnet vom Polizeipräsidium für den Doppel-Centner.
 *) Kleinhandelspreise.

Table with 10 columns: Stationen, Barometer, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temp. u. G., Stationen, Barometer, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temp. u. G.

Wetter-Prognose für Sonntag, den 27. August 1899. Etwas wärmer, viellichter, zeitweise wolkig bei schwachen südöstlichen Winden ohne erhebliche Niederschläge.

Berliner Wetterbureau.

Produktenmarkt vom 26. August. Obgleich schwächere Meldungen von den Getreidebörsen Nordamerikas vorliegen, verkehrte der hiesige Markt in feiner Haltung bei steigender Preisgehaltung für Brotgetreide.

Städtischer Schlachthofmarkt vom 26. August 1899. Zum Verkauf standen: 3859 Rinder, 1499 Kühe, 15100 Schafe, 8661 Schweine.

Verkäufe. Destillation kräftigster Alkohol zu verkaufen Soldinerstraße 11.

Nachweislich gutes Obst- und Gemüsegeschäft, Rosenhandlung, Eckhaus in bester Gegend Myrdorf.

Ein gutgehendes Material-, Mehl- und Vorratgeschäft ist billig zu verkaufen.

Möbel, baar und Teilzahlung, billig! Frankfurt Allee 110, I. Ecke Königsbergerstraße.

Nußbaummöbel, Kleiderstühle, Vertikow, Sofa, Bettstellen, Plüschmöbel, Berchiederer Spottbillig Gartenstraße 32A, I. links.

Nußbaummöbel, ganze Wirtschaft, wegen Wegzugs spottbillig Waldemarstraße 68, I. links.

Möbel, gebraucht und neu, zu billigen Preisen, da mein Geschäftslokal am 15. September räumen muß.

Halbrenner, hochlegant, spottbillig verkauft Bäder, Große Frankfurtstraße 108, IV.

Halbrenner, hochlegant, abrießhalber, Winckler, Jordanstraße 59.

Fahrräder, Jagdhund, Heischäcker jeden Preis, König, Wippr. 5, III.

Größer Möbelverkauf, Schönebergstraße 2, Ecke Friedrichstraße.

Wegen vorgerückten Alters verkaufe ich mein Haus- und Küchengeräte-Geschäft.

Materialwaren-Geschäft, feines, mit Destillations- und Niederlage, Miere 96 Thaler.

Möbel, baar und Teilzahlung, billig! Frankfurt Allee 110, I. Ecke Königsbergerstraße.

Nußbaummöbel, Kleiderstühle, Vertikow, Sofa, Bettstellen, Plüschmöbel, Berchiederer Spottbillig Gartenstraße 32A, I. links.

Nußbaummöbel, ganze Wirtschaft, wegen Wegzugs spottbillig Waldemarstraße 68, I. links.

Möbel, gebraucht und neu, zu billigen Preisen, da mein Geschäftslokal am 15. September räumen muß.

Halbrenner, hochlegant, spottbillig verkauft Bäder, Große Frankfurtstraße 108, IV.

Halbrenner, hochlegant, abrießhalber, Winckler, Jordanstraße 59.

Fahrräder, Jagdhund, Heischäcker jeden Preis, König, Wippr. 5, III.

Reifliche, ausgemästete Färsen höchst Schlachtwertig - -, b) vollreifliche, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren.

Meine im fünften Wahlkreis gelegene Schanitzstraße bin ich willens zu verkaufen (1000 Mark).

Zielerwagen, vierdrüsig, gut erhalten, verkauft billig Drehschiff, 63, Bankweg.

Kleiderpinde, Tisch und andere noch zu erhaltene Nähmaschinen umhänfhalter zu verkaufen.

Gutgehendes Grünraum-Geschäft wegen Krankheit sofort zu verkaufen.

Aquarium, verkauft sofort Andreaskirche 17, Rosenstraße 21.

Vorfahrt-Geschäft mit Kasse (4500 Mark) Raunstraße 30.

Nußbaum-Möbel, ganze Einrichtung, auch einzeln, verkauft billig.

Chrenerkärung. Meine Vereidigungen gegen Fraulein Rat Schindler sind auch jetztum gefallen.

Elektrotechnik. Neuer Kleidersturz, Jachon, Alte Jakobstraße 24.

Elektro. Pringstraße 55. Praktische Ausbildung in allen Elektroarbeiten.

Vereinzimmer zu 40, 80 bis 100 Personen zu vergeben bei Sepp Wiedemann.

Aufkasschen, Klagen, Eingaben, Puffer, Steglitzerstraße 65.

Nahschneiderlei für Herren- und Damenkleider.

Elektrotechnik. Anfang September beginnt ein auf 5 Monate berechneter Abendkursus.

Dem geehrten Publikum, Freunden und Bekannten empfehle ich mein Wein- und Bier-Geschäft.

Zimmer. Junges Mädchen findet gute Schlafstelle.

Möbliertes freundliches Zimmer zum 1. zu vermieten.

Zum großen möblierten Bordzimmer Teilhaber gesucht.

Ein großes zweifelhaftes Zimmer für 1 oder 2 Herren bei Witwe Fröhmer.

Möbliertes Zimmer, 1 oder 2 Herren, Mantelstraße 57.

Möbliertes Zimmer, 1 oder 2 Herren, Mantelstraße 57.

Arbeitsmarkt.

Stollengesuche. Lehrstelle, elektrotechnische Branche, zum 1. Oktober gesucht.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtige Tischler verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Kleine Anzeigen.

Arbeitsmarkt. Stollengesuche. Lehrstelle, elektrotechnische Branche.

Arbeitsmarkt. Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Arbeitsmarkt. Stollengesuche. Tüchtiger Tischler verlangt.

Arbeitsmarkt. Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Arbeitsmarkt. Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Arbeitsmarkt. Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Arbeitsmarkt. Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Arbeitsmarkt. Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Arbeitsmarkt. Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Arbeitsmarkt. Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Arbeitsmarkt. Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Arbeitsmarkt. Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Arbeitsmarkt. Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Arbeitsmarkt. Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Arbeitsmarkt. Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Arbeitsmarkt. Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Arbeitsmarkt. Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Arbeitsmarkt. Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Arbeitsmarkt. Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Arbeitsmarkt. Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Arbeitsmarkt. Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Arbeitsmarkt. Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Arbeitsmarkt. Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Arbeitsmarkt. Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Arbeitsmarkt. Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Arbeitsmarkt. Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Arbeitsmarkt.

Stollengesuche. Lehrstelle, elektrotechnische Branche, zum 1. Oktober gesucht.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Tischler verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Stollengesuche. Tüchtiger Farbiger verlangt.

Die Wassernot im Spreegebiet.

(Ein Schlußwort der preussischen Regierung und des Landtags.)

Ueber dieses Thema hielt Genosse Wittlich-Forst auf der socialdemokratischen Kreisconferenz für Cottbus-Spremberg, die am vorigen Sonntag in Cottbus tagte, einen auf eigener Anschauung aufgebauten Vortrag. Es war zeitgemäß, sich mit der Not im Spreewald zu beschäftigen und auch für Berlin und noch mehr für den Landstrich aufwärts von Berlin hat die Sache ihre Bedeutung. Wittlich knüpfte an die Interpellation der Konservativen an, die am Freitag im Landtag verhandelt wurde. Die Regierung habe wieder schöne Versprechungen gemacht, sie habe von allerlei Projekten geredet, aber davon würde nicht ein Kubikmeter Sand aus dem Spreedeich geschafft, nicht ein Meter Ufer reguliert. Wenn man 120 000 M. für Vaggerungen, 24 000 M. für Uferkorrekturen ausgeben wolle, so seien diese Summen lächerlich niedrig. Dennoch lagen die Konservativen dafür „Danke schön!“ Beim Kanal wissen diese Politiker anders auf ihrer Macht zu bestehen; da kommt das vermeintliche Interesse des großen Grundbesitzes in Frage und also wird sogar dem König die Gefolgshaft verjagt. Die Regulierung der Spree berührt aber die Interessen des Großgrundbesitzes wenig — also giebt man sich immer wieder mit Versprechungen zufrieden. Die freisinnige Opposition war auch leidendahn und ohne Sachkenntnis. Ein Socialdemokrat sagt aber nicht im Landtage und so hat die Regierung leichtes Spiel. Die vielgepriesene preussische Verwaltung habe jedenfalls in der Frage, wie den Hochwasserständen entgegenzuwirken sei, fast völlig versagt. Während z. B. in Württemberg und Sachsen nach den Ueberschwemmungen im Sommer 1897 sofort umfangreiche Flußkorrekturen vorgenommen wurden, ist vom preussischen Landtag noch nicht einmal der Gehehentwurf über die Regulierung der linksseitigen Oderflüsse in Schlesien endgültig bewilligt. Auch die Anwohner der Reiche warten vergebens auf Hilfe. Volends traurig ist's an der Spree und dem Schöps bestellt. Wer aus Ostfriesland nach Preußen kommt, braucht nicht auf den Grenzpfahl zu sehen, am vernachlässigten Zustand der Strahlen wird er schon gewahr, wo die Grenze ist. Technisch steht's mit der Spree, die in Schlesien in lauter Windungen zwischen Sandhügeln hinfließt, von denen Wästen Sand mit fortgeführt werden. Schlimmer noch steht's am Schöps. Dieser rechtsseitige Zufluß der Spree wird von der Vereinigung des Schwarzen und Weißen Schöps in der Nähe von Uffst gebildet.

Bei Kringsdorf begann Wittlich seine Raufahrt, über die wir ihn berichten lassen:

An der Mühle setzten wir den Kahn ein. Nach kaum 20 Metern Rahst ahnten wir, was uns erwartete. Der Fluß hat sehr starkes Gefälle und in lauter Windungen zieht er sich hin. Immer springen Halbkreise, stumpe, rechte, spitze Winkel ins Bett herein und unangelegentlich nachst das Wasser davon. Der Boden ist leichter Sand; der Fluß hat leichte Arbeit. Bei Hochwasser reißt er gar an einer Stelle gleich ein paar hundert Kubikmeter Sand nebst allem was drauf steht mit. Die erste Anbruchsstelle befindet sich bei der Mühle. 5 Meter hoch erhebt sich das Ufer; 15 Meter lang und 12 Meter breit ist das Loch, das hier heringerissen. 900 Kubikmeter Sand gingen hier mit. Der Müller, ein junger Anfänger, soll nun das Loch ausfüllen und das Ufer neu abstecken. Er fönnte in jedem Sinne seine halbe Mühle hineinwerfen. ... Wir feuerten weiter. Bald rechts, bald links ragen ehemalige Uferpfähle aus dem Wasser; immer ist das alte Ufer um einen Meter oder mehr zurückgedrängt. Zum Teil wurde der Sand auf dem anderen Ufer angeblümmelt. Das Bett wandert. Am Zusammenfluß von Fluß und Mühlengraben hat der Fluß ein Doppelbett geschaffen. Wir konnten nicht erkennen, welches denn das ursprüngliche sei.

Doch jetzt zeigt sich eine neue Schönheit. Die Sandbänke wechseln mit anderen Hindernissen. Riesige Bäume, meist Eichen, liegen quer, längelang im Fluß. Mancher Stamm wird ganz vom Wasser überfüllt. Solche Eichen halten sich gut; ihr Holz wird hart und schwarz und sehr wertvoll. Ein Stamm, der schon Generationen im Wasser gelegen, wurde von uns gemessen. Ohne Wurzel und Krone war er sieben Meter lang; drei Meter über der Wurzel betrug sein Durchmesser 1,10 Meter. Mein sachverständiger Freund schätzte den Marktwert des Stammes, der gut als Mühlenwelle verwendbar war, auf 80—100 M. Solcher Stämme, wenn auch nicht alle gleich tabellos, liegen auf der kurzen Strecke bis Vogberg hunderte! Nur wenige Meter unterhalb des ersten wurde ein zweiter Stamm gemessen. Fünf Meter war seine Länge, 1,35 Meter sein mittlerer Durchmesser. Dazwischen kam wieder eine Einbruchsstelle von 18 Meter Länge und 8 Meter Breite, dabei ein riesiger Eichenbaum unter Wasser, der so lange schon liegt, daß starke höle Weiden aus ihm herorgewachsen waren. Und dann wieder ein Stück weiter ein Eichenstamm längelang mitten im Fluß von 13 Meter Länge und 95 Centimeter mittlerem Durchmesser. Hier liegen eine ganze Reihe Bäume im Wasser und das Flußbett wandert beständig. Man sieht deutlich, daß es einmal bis 10 Meter rechts, dann wieder bis 10 Meter links gedrückt wurde. Sind die verenkten Bäume schuld, die das Wasser flauen und seitwärts drücken? Oder reißt das seitwärts gedrückte die Bäume in sein Bett? Weides trifft zu. In der Regel reißt eine Hochflut ein paar hundert Kubikmeter Sand weg. Die Wurzeln der Bäume werden bloßgelegt; die Bäume neigen sich — der erste Gewittersturm weist sie den Abhang hinab. Je nachdem sie fallen, bildet sich dann das Flußbett. Einmal die Bäume mitten hinein, so zwingen sie in der Regel den Fluß, rechts und links auszubiegen — eine Art Insel wird fertig. Fallen die Bäume unmittelbar am Standort ins Wasser, so drängen sie den Fluß nach der anderen Seite. Und umgekehrt. Bisweilen wird auch quer durch den Fluß eine Art Verdräng gebildet. Da staut sich dann das Wasser und uferst gar leicht über. Um sich hiergegen zu schützen, sind bisweilen die Bauern in den Fluß gestiegen und haben die Bäume in zwei Teile zerhackt. Das Wasser schiebt diese Teile dann von einander und hat einen notdürftigen Durchlaß. Die Bäume herauszuziehen, das fällt niemand ein. Ja, der staufende Leichtsinn der Bauern geht noch weiter. Zwischen Kringsdorf und Vogberg haben wir z. B. eine Uferstelle von 14 Meter Länge. Daneben sind schon ein Duzend starke Niesern ins Wasser gebrochen; mit ihrem Wurzelsystem liegen sie noch und ob es gleich ein leichtes wäre, ein Pferd anzuspinnen und die Bäume herauszuziehen, so denkt kein Mensch daran. Auf jenem Uferstreifen von 14 Meter Länge stehen nun 14 starke hohe Niesern, die sämtlich sich schon stark neigen und sicher in kurzer Zeit den anderen nachfolgen. Selbst der unwissendste Bauer wird, so sollte man meinen, nun wenigstens diese Bäume — und sei es als Brennholz — zu verwerten suchen. Aber nein, man läßt sie ruhig parzeln. Es ist geradezu ungläublich, wie gleichgültig die Anlieger — lauter Bauern — geworden sind.

Weiter erzählt Wittlich davon, wie an einer Stelle der Düstus begangen hat, den Fluß durch einen Durchfluß gerade zu legen. Es lasse sich aber der Verdacht nicht abweisen, daß diese Baudelle nur die Kritik einschärfen soll. „Man so thun“, wie der Berliner sagt.

Ein wahres Chaos beginnt unterhalb des Dorfes Vogberg. Sedde und verlassen die ganze Gegend. Fast ohne Unterbrechung zu beiden Seiten vernachlässigter Wald, der Bauern gehört. Reißt erden sich die Ufer ein paar Meter hoch. Und wie ein getretener Sturm reißt in Windungen und im Hitzel der Fluß dahin. Bruchstelle auf Bruchstelle. Duzendweise fallen die Niesern herein, liegen wie durcheinander und bilden natürliche Wehre. Da eine Sandbank, gleich dahinter eine Lurje, die kein Strokruder nicht. Und nun durch die Barricade, die den Weg sperrt. Durchdrüber oder drunter weg. Auf alle Fälle müssen wir weiter. Kein Himmel, weiß ein Werk! Ein Glück, daß vorher schon flühe

Forcher — die Gebrüder Buchholz aus Spremberg — mit Regten einen Weg gebahnt hatten, der teilweise benutzbar war. So konnten wir uns durchwürgen. Ist genug, indem wir ein paar mal einen Anlauf nahmen — biege dich oder brich! Endlich platt auf dem Gange liegend, mit Händen und Füßen arbeitend zwischen und unter den Wellen durch. Nun reißt der Strudel den Kahn ein Stück hin — bis er wieder festigt. Wir sehen und die Geschichte an. Da hat bald der Fluß sich ein doppeltes Bett aufgewöhnt, bald fadt er sich in einem Sandberg, aus dem er ein paar hundert Kubikmeter ausgewaschen, bald staut er aufs neue eine Barricade an. Und immer wieder liegen duzendweise die Bäume, die zum Teil schweres Geld wert sind. In einzelnen Stellen suchten sich die Bauern mit lächerlicher Unbeholfenheit zu helfen. Damit nicht noch mehr Boden abgeschwemmt wird, haben sie Pfähle eingeschlagen und Flechtwerk angebracht. 's ist alles für die Nag. Man sieht den guten Willen aber auch das Unvermögen.

Endlich gleitet der Kahn in die Spree.

Eine schlimme Stelle an der Oberspree ist längs des Waldes, der dem Grafen Arnim gehört. Unterhalb der Rossmühle haben eine Menge Burschstöcke und Bäume sich festgesetzt, daran häuft sich der Triebfand und allmählich werden auch dort Zustände gebildet ähnlich denen des Schöps. Von dem millionenschweren Grafen sollte man doch erwarten, daß er den bäuerlichen Anliegern mit besserem Beispiel vorangeht. Weiter abwärts nach Spremberg zu ist das Spreebette im Laufe von 30 Jahren um 2 Meter erhöht worden. So kann jetzt von Dämmen nicht mehr geredet werden. Jede Anschwellung bringt die Spree zum Ueberfluten. Teilweise liegt nun das angrenzende Land tiefer als das Niveau, ja sogar als der Grund des Flusses. Das ausgetretene Wasser hat dann keinen Abfluß; wochenlang steht es auf den Grundstücken und wird dick und stinkt wie Jauche. Nicht nur wird das Grundstuck verlandet und verunkrautet, es bildet der Morast dann auch eine Gefahr für die öffentliche Gesundheit. Wie schwer aber die Anlieger materiell geschädigt werden, dafür ein Beispiel. Der Gärtnerbesitzer Buchholz in Spremberg erlitt durch die Hochflut von 1897 einen auf 1200 M. taxierten Schaden: 600 M. hat er einschädigt bekommen. Damals stand die Flut 1,25 Meter hoch. In diesem Jahr erreichte das Wasser zweimal fast wieder denselben Stand. Der Schaden ist wieder vorhanden, aber keine Einschädigung. J. V. pflanzte Herr B. 80 Schößel Leinwand — nicht ein Stämmchen ließ das Wasser übrig. In anderen Jahren verkaufte er viel Frühkartoffeln — diesmal mußte er sie für den eigenen Haushalt kaufen. — In der Töpferei in Spremberg hat das Wasser auch an den Häusern große Schäden angerichtet, einige sind ganz zernichtet. Der Schwamm wuchert üppig und alles wird stöckig. Reulich wollte ein Besitzer im Hause tapetieren lassen; beim Abstreifen der alten Tapete zeigte sich ein daunenbreiter Mist. Es haben sich die unterwaschenen Fundamente gelöst. Das wird bei mehreren Häusern eintreten, wird doch mancher Keller das Wasser nicht mehr los. Wie die Bauern geschädigt werden, dafür ein Beispiel aus Ferre bei Spremberg. Dort ist die Hauptflut in diesem Jahre ein ungeheures Loch in ein Ackergrundstück; der Amtsvorsteher taxierte den Schaden auf 400 M. Dem Bauer wurde auferlegt, den Schaden ausbessern zu lassen. Er weigert sich und bekommt schließlich 40 M. Zuschuß bewilligt, alles übrige soll er auf die eigene Kasse nehmen. Natürlich veranmen dabei die Besitzer und geben zu Grunde.

Weiter fluhabwärts bis Burg ist die Schädigung geringer. Zwar in Cottbus werden die Gärten mitten in der Stadt und die nengehoffenen Anlagen regelmäßig überflutet. Ganz arg wird's aber im Spreewald. Burg ist Anfangs- oder Endpunkt für die Spreevald-Partien. Es bedeckt mit seinen Anhängeln Burg-Kaube und Burg-Kolonie eine Viefenfläche, die schier die Reichbildgröße von Berlin erreicht. Eine Menge Kanäle durchschneiden das Gelände. Der Boden ist fruchtbar; meist wird Weizenreilig und einige andere Gemüße-Arien gebaut. In diesem Jahre verdarb die Ernte völlig.

Wirtschaftlich ist diese Kleinbäuerliche Bevölkerung schon so weit herabgekommen, daß immer mehr nach der Fabrik wandern. Auswandern oder abwandern möchte die Mehrzahl — nehme nur jemand das Land!

Hätte die Socialdemokratie eine Vertretung im preussischen Landtag, sie könnte die Sache dieser kleinen Besitzer führen. So bleibt uns nichts weiter übrig, als öffentliche Kritik zu üben. Wir müssen fordern, daß der Staat mit reichen Mitteln eingreift. Vaggerungen müssen in großem Umfang durchgeführt werden. Vom Sawilochsee bis über Spremberg hinaus muß die Spree mindestens um einen Meter vertieft werden. Die Ufer sind zu corrigieren und zu befestigen. Ganz besonders aber müssen die Sandmassen des Schöps zum Stillstand gebracht werden. Alle Vaggerungen nützen sonst nichts, sie werden immer wieder zugeschüttet. Bei dieser unmittelbaren Hilfe darf indeß der Staat nicht stehen bleiben. Die Privateigentümer müssen angehalten werden, das corrigierte Ufer dann auch zu schützen. Es wird häufig von unseren Gegnern gesagt, wenn das Privateigentum aufgehoben wird, dann fehlt der Antrieb zum Schöpfen. Hier ist aber geradezu das Privateigentum zu einer öffentlichen Gefahr geworden.

Sociale Rechtspflege.

Der Koch als Zuchtmeister. In Restaurationsbetriebe der Witwe Prinz (Schortbräu-Ausgang) war eines Tages der für die Angestellten bestimmte Kaffee derart schmadhaft, daß alles in Aufregung geriet. Das Abwaschmädchen A. wurde vom Rute der Verzeiwung geodt; sie ging zur Büfettmamsell und machte ihr Vorhaltungen wegen des edlen Getränkes, das sie als Eichenrinne bezeichnete. Um ihrer Beschwerde mehr Nachdruck zu verleihen, goß sie der Dame die braune Brähe vor die Füße. Jetzt trat der Herr Küchenchef in Aktion. Er gebot der Aufgeregten, ihren Mund zu halten, wobei er ungalanterweise von einem großen Maul sprach. Das Mädchen fand das unerhört und verteilte sich etwas kräftig. Der Koch sei auch nicht mehr wie sie, er wäre ebenfalls Arbeiter und auch man bloß ein Kasserollbursche. Rummehr ging der Koch thätkräftiger vor. Er warf das Mädchen zu Boden und schlug es. Fräulein A. verließ darauf ihre Stellung und verklagte Frau Prinz beim Gewerbegericht. Sie beantragte eine Lohnentschädigung, indem sie geltend machte, der Küchenchef habe es ihr durch sein Vorgehen unmöglich gemacht, ihre vertragmäßige Zeit (Kündigungsfreist) abzudienen. Die Klägerin legte ein ärztliches Gutachten vor, wonach der Koch ziemlich derbe zugeschlagen haben muß. Die Kammer VI verurteilte die Beklagte, die Klägerin die Entschädigung zu zahlen. Der Vorsitzende Dr. Krause führte begründend aus: Der Koch sei als Vorgesetzter der Klägerin anzusehen, die Beklagte sei deshalb für sein Verhalten verantwortlich. Die Behandlung, die er der Klägerin habe angedeihen lassen, sei nun eine solche gewesen, daß sie die Stellung sofort hätte aufgeben dürfen. Da ihr diese Behandlung aber auch ein Verbleiben im Betrieb geradezu unmöglich gemacht habe, so müsse ihr die Beklagte noch eine Entschädigung zahlen. Frau Prinz könne sich ja dafür an ihren Küchenchef halten.

Eine wichtige Entscheidung hat die Kammer VI des Gewerbegerichts gefällt. Der Confitüre- und Cakes fabrizierende Herr Pötter, ein sehr beliebter Stammgast des Gewerbegerichts, war von dem Cakesmeister A. wegen einer Lohnentschädigung verklagt worden. A. machte geltend, daß er zu Unrecht vor Ablauf der Kündigungsfrist entlassen worden sei. Die Beweiserhebung ergab folgendes: Infolge ordnungsmäßiger Kündigung hätte A. am 15. August aus der Fabrik austreten müssen. Schon am 7. August kam es zwischen den Parteien zu einem Streit. Pötter machte

A. darüber Vorwürfe, daß die Teigmaschine nicht gereinigt sei. A. erklärte, daß er als Meister sie nicht zu reinigen brauche, worauf ihn Pötter mit den Worten ansah: Wenn es Ihnen nicht paßt, dann machen Sie, daß Sie rauskommen. Pötter stieß ihn überdies noch. Der Fabrikant erklärte sich jedoch bereit, A. den Lohn für die Zeit bis zum Ablauf der Kündigungsfrist zu zahlen, indessen verlangte er zugleich, daß A. sich bis dahin jeden Tag zweimal vorstelle. A. that dies nicht, sondern suchte sein Recht beim Gewerbegericht. Der Beklagte weigerte sich, die Entschädigung für die letzten acht Tage der Kündigungsfrist zu zahlen. Die Kammer VI verurteilte ihn aber zur Zahlung von 72 M. und der Vorsitzende Dr. Krause führte aus: Es liege kein berechtigter Grund vor, dem Kläger jezt die Entschädigung vorzuenthalten, denn A. sei nicht verpflichtet gewesen, sich täglich zweimal dem Beklagten vorzustellen.

Austrittsbescheinigung an Arbeiter. Ein Emailleur des Emaillewerkes von Hüb in Düsseldorf hatte seine ordnungsgemäße Kündigung eingereicht und verließ nach Ablauf der Kündigungsfrist die Arbeit. Er besand sich bei der Firma mit 55 M. im Vorfuß und hatte diesen Betrag bei seinem Abgange noch nicht zurückerhalten. Die Firma weigerte sich deshalb, dem scheidenden Arbeiter eine Abgangsbescheinigung auszustellen, verlangte vielmehr zuvor die Rückerstattung des Vorfußes, da sie den Arbeiter so lange noch als im Arbeitsverhältnis stehend betrachtete. Der Arbeiter klagte hierauf auf Ausfertigung der betreffenden Bescheinigung. Der Vertreter der Firma erklärte vor dem Gewerbegericht, daß der Entschädigung des Vorfußes für die Firma von principieller Bedeutung sei, da ihr damit eine Versicherung für ihr künftiges Verhalten gegeben sei. Das Urteil des Gewerbegerichts ging dahin, daß auch in diesem Falle der Arbeitgeber die Pflicht habe, dem Arbeiter die verlangte Bescheinigung auszustellen.

Verflechtung im Arbeitsverhältnis. Der Steinträger Sch. verlangte im Klagewege von der Firma Buning (Baugeschäft) eine vierzehntägige Lohnentschädigung. Er ermahigte dann diese Forderung um 22,50 M., weil er während der vierzehn Tage, die in Frage kommen, eine entsprechende Summe verdient hat. Die Beweiserhebung ergab, daß der Kläger aus einem Lohnvertrage infolge eines Streites, den er mit dem Kolonnenführer hatte, ausgeschieden mußte. Der Voller des Arbeitgebers hot ihm dann zwar Lohnarbeit auf einem anderen Bau an, der Kläger lehnte diese aber ab, weil er dabei weniger verdient hätte, wie vorher. Er glaubte nun eine Lohnentschädigung in der gebahren Höhe beanspruchen zu dürfen. Die Kammer III sprach dem Kläger nur eine Entschädigung von 20 Mark zu. Der Gerichtshof ging davon aus, daß er eine Entschädigung für vierzehn Tage nicht beanspruchen könne, da ihm vom Vertreter der beklagten Firma andere Arbeit angeboten worden sei. Dagegen wurde vom Gericht berücksichtigt, daß Sch. die angebotene Lohnarbeit nur deshalb abgelehnt hat, weil ihm ein geringerer Verdienst in Aussicht stand. Die Summe, die er voraussichtlich bei der Lohnarbeit in den 14 Tagen weniger verdient haben würde, wurde ihm dann als angemessene Entschädigung zugesprochen.

Der Sattler R. wurde mit einer Lohnentschädigungsklage gegen das Centraldepot der Koppischen Krankenwagen abgewiesen. Die Kammer VII des Gewerbegerichts erklärte seine sofortige Entlassung besonders deshalb für berechtigt, weil er sich in der vom Beklagten Kopp zur Verfügung gestellten Schlafstelle mit einem Mädchen vergnügt hatte.

Verfäher, die durch Proportionen an der Erhaltung eines bestimmten Kundenkreises interessiert und zum Anwerben neuer Kunden veranlaßt werden, steht das Gewerbegericht als Handlungsgehilfen an. Demgemäß erklärt es sich für Streiftigkeiten aus ihren Arbeitsverhältnissen für unzuständig. Die Kläger müssen sich dann an das Amtsgericht wenden.

Kündigungsausschluß und Accordarbeit. Der durch Fabrikordnungen vollzogene Ausschluß jeder Kündigungsfrist berechtigt nach verschiedenen Entscheidungen des Gewerbegerichts auch zur sofortigen Lösung des Arbeitsverhältnisses bei Accordverträgen, wenn nichts anderes vereinbart ist. Gewerbegericht Tschow begründete dies als Vorsitzender der Kammer V damit, daß der Accord nichts anderes sei als eine Lohnzahlungsart.

Der verblüffte Kläger. Der Kutscher M. verlangte vom Schlichtermeister Ziel eine Lohnentschädigung wegen unberechtigter Entlassung. In der Verhandlung vor der Kammer VI des Gewerbegerichts sollte es zu einer Eidesleistung kommen. Anstatt aber einfach den Eid zu formulieren, legte der Vorsitzende Dr. Krause dem Kläger nahe, zu sagen, was er beschwören könne. Durch fortgesetztes Fragen wurde der Kläger, der augenblicklich die negative Ausdrucksweise des Eides nicht recht verstand, zu einer Versicherung veranlaßt, aus der der Vorsitzende sofort auf ein Einverständnis des Kutschers mit der Lösung des Arbeitsverhältnisses schloß. Im Ru wurde der Kläger, der gar nicht wußte, wie ihm geschah, nicht nur zur Zurücknahme der Klage veranlaßt, sondern auch noch bestimmt, sich zur Erstattung einer Zeugeneidhöhe von 2 M. zu verpflichten. Den anwesenden Berichterstatter war es sofort klar, daß der Kläger das Opfer eines Mißverständnisses geworden war. Auf eine persönliche Anfrage sagte er ihnen denn auch voller Erregung folgendes: Er habe beschwören wollen, daß er nicht damit einverstanden gewesen sei, die Arbeit sofort aufzugeben. Durch das viele Einreden auf ihn sei er verblüfft gewesen, so daß er sich vielleicht nicht ganz richtig ausgedrückt habe. Er habe den Irrtum des Richters, daß es sich um ein Einverständnis mit der Entlassung handelte, nicht aufklären können, da man ihn gar nicht mehr habe zu Worte kommen lassen. Die Aufsichtsbehörde sollte dahin trachten, daß zu Gewerbegerichts-Vorsitzenden möglichst ruhige Personen ausgewählt werden.

Verfassungen.

Der Wahlverein für den 3. Wahlkreis hielt am Donnerstag eine gut besuchte Versammlung in der Admitalstraße ab. Entsprechend einem Antrag in einer früheren Versammlung referierte Genosse Paul Zahn über „Vernein und das Genossenschaftswesen.“ Redner erläuterte zunächst die geschichtliche Entwicklung und Bedeutung des Genossenschaftswesens in den verschiedensten, hierfür in Betracht kommenden Ländern, davon ausgehend, welche Ansichten Marx, Engels, Lassalle und andere Theoretiker des Socialismus bis auf Bernstein, sowie Schulze-Delitzsch und andere Männer der bürgerlichen Gesellschaft über die Gründung von Produktions- und Konsumgenossenschaften geäußert. Daß Bernstein in seinem viel umstrittenen Buche in Mithat auf die großartige Entwicklung der Genossenschaften in England auch für andere Länder die Gründung von Genossenschaften den Arbeitern in Gewerkschaften empfiehlt, möge seinem englischen Einfluß zugeschrieben sein. Am so auffallender aber sei es, daß er in den von Dr. Oppenheimer, der bekanntlich seit längerer Zeit ein Zusammengehen des Socialismus mit dem Liberalismus empfiehlt, gepriesenen ländlichen und industriellen „Kauf-“ und „Verlaufs-“ Genossenschaften das Heil der Zukunft für das industrielle und ländliche Proletariat erblickt. Wenn aber Bernstein selbst zugeben müsse, daß durch die fernere Entwicklung des Genossenschaftswesens jeglicher Art eine gewisse Verflachung des proletarischen Klassenkampfes sich bemerkbar mache, was zwar von sächsischen und Hamburger Genossen bestritten werde, — dann habe die socialdemokratische Arbeiterkraft alle Ursache, die Gründung und Entwicklung der Produktiv- und Konsum-Genossenschaften, mit wachsamem Augen zu verfolgen und immer die Erlangung der politischen Freiheit, wie sie für das Proletariat im „kommunistischen Manifest“ an-

gestrebt wird, in den Vordergrund des Befreiungskampfes zu stellen. (Schäfer's Beifall.)

In der hierauf folgenden Besprechung erklärten sich Muschel und Kunze in längerer Ausführungen für Errichtung von Gewerkschaften aller Art, die sich durch die bisher erzielten Erfolge in England, Belgien und Sachsen als vortreffliche Hilfsmittel der Arbeiterklasse im gewerkschaftlichen und politischen Kampf erwiesen hätten. Wilhelm und Jahn entgegneten den Vordruckern im Sinne des Referats.

Demnach erinnert der Vorsitzende daran, daß der dritte Wahlverein heute Sonntag einen Ausflug nach Friedrichshagen unternimmt.

Der Wahlverein für den fünften Reichstags-Wahlkreis hielt am Freitag eine Versammlung im Schäferhause ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte man das Andenken der verstorbenen Mitgliedess Witwe in der üblichen Weise. Darauf hielt Genosse Markwald einen Vortrag über das Problem der Frauenfrage. Von einer Diskussion wurde abgesehen, dagegen beschloß die Versammlung, daß Sassenbach in einer der nächsten Vereinsversammlungen einen Vortrag über die Frauenfrage halten und Markwald dazu als Korreferent eingeladen werden soll. — Weis machte darauf aufmerksam, daß die Parteigenossen, welche bei der Stadtverordnetenwahl im 27. Bezirk thätig sein wollen, am Dienstagabend bei Feind in der Weinstraße zu einer Besprechung zusammenkommen. — Dem Mitgliede Kirchner, welcher Berlin verläßt, wurde, da er sich als pflichttreuer Parteigenosse bewährt hat, namens des Vereins ein herzlich willkommenes Abschiedswort gewünscht.

Für die Mitglieder der Orts-Krankenkasse der Kaufleute, Handelsleute und Apotheker tagte am 18. August eine gut besuchte Versammlung. Das Mitglied Joh. Klein referierte über die Thätigkeit der Krankenkassen-Stommission. Redner empfahl die Neuwahl dieser Kommission, was auch nach längerer Debatte geschah. Gewählt wurden folgende Mitglieder: Dopatta, Schulze, Timm, Prall, Kertischer, Hibbel und Markgraf.

Eine gut besuchte Mitgliederversammlung des **Bereins deutscher Schuhmacher** (Bezirk Osten) tagte am 23. d. Mts. bei Wille, Andreasstraße. Eine lebhafteste Diskussion entspann sich über das Thema „Wie stellen wir uns zur Hausindustrie“. Herrmann, welcher die Diskussion einleitete, vertrat die Ansicht, daß es durch die Organisation unmöglich sein dürfte, die Hausindustrie in der Schuhmacherei vollständig zu beseitigen. Besonders schwierig scheint ihm das in der Schöberlande, welche durch die maschinelle Entwicklung in der Auflösung begriffen sei und in welcher infolge dieser Entwicklung derartige niedrige Lohn- und Arbeitsbedingungen vorliegen, daß es schwer hält, die Kollegen zur Organisation zu gewinnen. Trotz alledem sei es jedoch Pflicht der Organisation, dem weiteren Einreißen der hausindustriellen Thätigkeit namentlich in der mechanischen Branche wirksam entgegenzutreten. Die weitere Diskussion konzentrierte sich hauptsächlich auf einen kleineren Schuhwaren-Fabrikanten, welcher außer dem Hause wohnt, und wird beschlossen, diese Kollegen zu veranlassen, die Forderung auf Einrichtung eines Arbeitsraumes bei ihrem Unternehmer zu stellen.

Der Zweigverein Berlin des Verbandes deutscher Barbier, Friseur und Perrückenmacher hielt am 24. d. Mts. bei Schiller, Rosenthalerstraße 37, eine Versammlung ab, in der um 9 Uhr-Vorabend die Tagesordnung genommen wurde. In der Diskussion wurde hervorgehoben, daß es die erste Aufgabe sei, alle Kollegen aus ihrer Gleichgültigkeit aufzurütteln durch öffentliche Versammlungen und rege Agitation, ferner aber auch die große Masse der organisierten Arbeiter für unsere Forderungen zu gewinnen und mit ihrer Unterstützung den Kampf gegen die Geschäftsinhaber zu führen. Hierauf wurde die folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Gewerkschaft der organisierten Barbier- und Friseurgehilfen Beckius erklärt es für wünschenswert, daß der in der Gewerkschaft vorgeschriebene 8 Uhr-Vorabend auch im Barbiergewerbe gesetzlich eingeführt wird. Da dies von der Regierung vorläufig nicht zu erwarten ist, so beantragt der Zweigverein Berlin die Agitationskommission, die Angelegenheit des 9 Uhr-Vorabends energisch in die Hand zu nehmen und an die Prinzipale folgende Forderung zu stellen: Schluß der Arbeitszeit für Gehilfen und Lehrlinge an Wochentagen (außer Sonntagen) 9 Uhr.“ — Bewilligen die Prinzipale diese Forderung nicht, so ist mit allen erlaubten Mitteln für die aufgestellte Forderung einzutreten. Für alle Fälle ist ein Streikfonds zu gründen, zu dem pro Woche und Mitglied 10 Pf. zu zahlen sind. Durch freiwillige Beiträge wurde sofort der Grund zum Streikfonds gelegt. Die nächste Vereinsversammlung findet am 31. d. Mts. abends 10 1/2 Uhr, in oben genanntem Lokale statt und wird angesichts der Zukunft, die viele Kräfte fordert, zahlreiches Erscheinen der Kollegen erwartet.

Socialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Den Mitgliedern der Rosenthaler Vorstadt und Moabit zur Nachricht, daß die Abfahrt nach Treptow nachm. 4 Uhr erfolgt: Gesundbrunnen, Bunsenstrasse und Pützitzstrasse. Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
(Zahlstelle Berlin.)
Mittwoch, den 30. August cr., abends 8 Uhr:
Branchenversammlung
für sämtliche
Schreibtisch- und Büffelmacher Berlins
(im „Englischen Garten“, Alexanderstr. 27c.)

Vertrauensmänner-Versammlung der Modell- und Fabrik-Tischler.
Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert, daß jede, auch die kleinste Werkstätte, einen Kollegen entsendet.
Dienstag, den 29. August, abends 8 1/2 Uhr:
Branchen-Versammlung der Musikinstrumenten-Arbeiter
im Lokal des Herrn Zölls (Häufelhof), Köpenickerstraße 137-138 (an der Köpenicker Brücke).
Tages-Ordnung:
1. Harmonie zwischen Kapital und Arbeit, und die Humanität einiger Fabrikanten. 2. Branchenangelegenheiten. 3. Bericht über den Stand der Sache. 4. Verschiedenes.
Die Kollegen der Fabrik von Ecke, Schließer & Menzel, Gast & Co. sind besonders hierzu eingeladen. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.

Branchen der Korbmacher.
Montag, den 28. August 1899, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Wilke, Andreasstraße 26:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
Die gegenwärtige Situation unserer Branche. Diskussion. Bericht über den Stand der Sache. Die Ortsverwaltung.

Vertrauensmänner-Versammlung der Modells- und Fabrik-Tischler.
Dienstag, den 29. August, abends 8 1/2 Uhr:
Branchen-Versammlung der Musikinstrumenten-Arbeiter
im Lokal des Herrn Zölls (Häufelhof), Köpenickerstraße 137-138 (an der Köpenicker Brücke).
Tages-Ordnung:
1. Harmonie zwischen Kapital und Arbeit, und die Humanität einiger Fabrikanten. 2. Branchenangelegenheiten. 3. Bericht über den Stand der Sache. 4. Verschiedenes.
Die Kollegen der Fabrik von Ecke, Schließer & Menzel, Gast & Co. sind besonders hierzu eingeladen. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.

Branchen der Korbmacher.
Montag, den 28. August 1899, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Wilke, Andreasstraße 26:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
Die gegenwärtige Situation unserer Branche. Diskussion. Bericht über den Stand der Sache. Die Ortsverwaltung.

Vertrauensmänner-Versammlung der Modells- und Fabrik-Tischler.
Dienstag, den 29. August, abends 8 1/2 Uhr:
Branchen-Versammlung der Musikinstrumenten-Arbeiter
im Lokal des Herrn Zölls (Häufelhof), Köpenickerstraße 137-138 (an der Köpenicker Brücke).
Tages-Ordnung:
1. Harmonie zwischen Kapital und Arbeit, und die Humanität einiger Fabrikanten. 2. Branchenangelegenheiten. 3. Bericht über den Stand der Sache. 4. Verschiedenes.
Die Kollegen der Fabrik von Ecke, Schließer & Menzel, Gast & Co. sind besonders hierzu eingeladen. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.

Branchen der Korbmacher.
Montag, den 28. August 1899, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Wilke, Andreasstraße 26:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
Die gegenwärtige Situation unserer Branche. Diskussion. Bericht über den Stand der Sache. Die Ortsverwaltung.

Die Nabispanner hielten am 25. cr. Lindenstraße 106 eine Versammlung ab, in welcher über die jetzige Lohnbewegung berichtet wurde. Dazu führte Kollege Niels aus, daß die Situation eine besonders günstige wäre, drei Firmen, darunter eine der größten in unserm Berufe, haben die Forderung ohne weiteres bewilligt (die Forderung beträgt 75 Pf. pro Stunde), von den übrigen drei, bei welchen die Forderung gestellt war, wurde sie schon am ersten Tage bewilligt. Es wurde daher beschlossen, bei weiteren fünf Firmen die Forderung zur Durchsührung zu bringen und zwar bei den Firmen: Günther u. Söhlwedel, Etiewe, Krauß, Wagenknecht und Pieper. Da diese sich ablehnend verhielten, haben sämtliche Kollegen die Arbeit niedergelegt; bei der Firma Krauß haben sich auch die Nabispanner solidarisch erklärt und gleichzeitig die Arbeit eingestellt. Gleichzeitig wurde beschlossen, den Lohn für Arbeiter außerhalb Berlins auf 8,50 M. festzusetzen und den Wochenbeitrag zum Streikfonds auf 1 M. zu erhöhen. Bezug ist fernzuhalten.

Eine gutbesuchte öffentliche Versammlung der Lithographen tagte am Donnerstag in den Kaminhallen. Zunächst referierte Schrader über die Umwandlung des bisher freien Unterstufungs-fonds in eine Arbeitslosen-Unterstützungskasse. Der Unterstufungs-fonds beträgt 1230 M. und ist in neun Jahren aus gelegentlichen Beiträgen entstanden. Die der Organisation angehörenden Kollegen beziehen im Falle der Arbeitslosigkeit wöchentlich 6 M. Durch einen regelmäßigen Beitrag von 10 Pf. pro Woche könnten die Mitglieder der Organisation von der neuen Unterstützungskasse aber so viel erhalten, daß sich deren Arbeitslosenunterstützung auf 12 Mark erhöhen würde. Die gedruckten vorliegenden Entwürfe wurden fast einstimmig angenommen und in die Verwaltung der Kasse Dübelt, Tischendörfer, Peter, Schrader und Wader gewählt. Hierauf sprach Tischendörfer über den ersten Kongress der Lithographen Deutschlands, der am 17. und 18. September in Leipzig tagen soll. Der Redner empfahl die Besichtigung des Kongresses, da endlich unter den Lithographen vieler Städte ein lebhafteres Interesse an der Hebung ihrer Arbeitsverhältnisse erwacht sei und es gelte, einheitliche Grundzüge für diese Bestrebungen aufzustellen. Die Versammlung stimmte diesen Ausführungen einstimmig zu und erklärte sich auch mit einer eventuellen Verlegung des Kongresses um einige Wochen zum Zweck einer weiteren Propaganda für denselben einverstanden. Als Delegierte wurden Albrecht, Tischendörfer, Pöfner, Dübelt und Wader gewählt. Dann referierte Pöfner über die Zustände in der Merkantil-Lithographie, die er als recht traurig schilderte. In der Diskussion wurde das Bestreben, von anderer Seite jedoch ergänzt. Eine Kommission, die aus den Merkantil-Lithographen Jehnische, Pöfner, Schlimbach, Stropp, Obier, Müller, Auge, Quandt und Günther besteht, soll die Zustände dieses Berufszweiges gründlich untersuchen und darüber berichten.

Die Glaser hielten am Donnerstag in den Kaminhallen eine stark besuchte Versammlung ab, um über die weiteren Schritte in der Lohnbewegung zu beraten. Die Lohnkommission stellte den Antrag, erst mit dem Gesellenausschuß in Verhandlungen einzutreten, damit nicht die übliche Kadree, die Glaser hätten keine günstige Einigung versucht, gethan werden könne. Mehrere Redner sprachen sich gegen diesen Antrag aus. Derselbe bezwecke nur eine Verschleppung. Andere Redner wiesen darauf hin, daß die Annahme durchaus nicht machtlos sei, da eine ganze Anzahl Meister in ihr organisiert seien, die eventuell den Ausschlag geben könnten. Am Montag könne die Antwort der Innung auf die gestellten Forderungen eingelaufen sein. Dann könne immer noch endgültig beschlossen werden. Jetzt sei noch nicht die günstigste Periode. Die trete erst dann ein, wenn die Löhne die Fensterfrage aufwerfen. Sollten die Meister die Unterhandlungen wirklich in die Länge ziehen, so könnte immer noch trotzdem reich vorgegangen werden. Der Antrag der Kommission wurde schließlich mit großer Mehrheit angenommen und die Lohnkommission als Streikkommission gewählt, nachdem sie durch die Delegierten Hänsel und Wölke verifiziert worden war. Die Versammelten wurden aufgefordert, in jeder Werkstatt Vertrauensleute zu wählen, damit später eine Kontrolle vorhanden sei. Auch wurde gerügt, daß die Glaser sich nicht genügend ihrer Organisation anschließen. Verschiedene Redner brachten Vorwürfe gegen die jetzige Handhabung des Arbeitsnachweises, sowohl gegen den der Meister, wie gegen den der Organisation vor. Es wurde darauf erwidert, daß der Arbeitsnachweis infolge der Nachlässigkeit der Unorganisierten nicht so ist, wie er sein sollte. Würden sich diese organisieren, so könnte wohl ein Glaser den Nachweis leisten. Es wurde beschlossen, über den Arbeitsnachweis in der nächsten Verbandversammlung zu verhandeln, da der Arbeitsnachweis allein vom Verband unterhalten wird. Zum Schluß wurde auf die nächste öffentliche Versammlung hingewiesen, die Montagabend 9 Uhr in den Kaminhallen tagen soll.

Allgemeine Familien-Sterbe-Kasse. Heute Sonntag: Kaserstraße 123 bei Diele und Oranienstraße 155 bei Butom von 3-8 Uhr.

Samariter-Kursus für Arbeiter und Arbeiterinnen. Morgen, Montag, abends 9 Uhr, Uebungsstunde in der Filiale Brunnenstraße 150. Vortrag über: „Gefährdende Krankheitszustände.“ Nächster praktische Uebungen. Heute Ausflüg nach Friedrichsfelde, Restaurant Bude, Brinjen-Allee 30.

Barbier, Friseurgehilfen. Öffentliche Versammlung am Montag, den 28. d. Mts. abends 10 Uhr, Alte Jakobstraße 37, Tagesordnung: Die Stellung der Innung zum Neunahr-Lohnschluß.

Vermischtes.

Es waren nur Proleten. Eine Leserin schreibt uns! Man liest in letzter Zeit da und dort von dem Heldeumute eines jungen Menschen, der sich für seine verbrannte Schwester opferte, indem er sich an geeigneter Stelle Hautstücke aussteigen ließ, die, auf der Schwester Wunden verpflanzt, die Heilung derselben ermöglichten. Wir schätzen diesen Beweis brüderlicher Liebe und Hingebung aufs Höchste.

Als wir jedoch unlängst davon lasen, daß der aufopfernde Bruder eine Auszeichnung für seinen Edelmut erhalten hatte, trat die Erinnerung an eine ähnliche Episode in unser Gedächtnis, die wohl zur Gegenüberstellung geeignet erscheint.

Es sind nunmehr 23 Jahre verfloßen, als in Karlsruhe eine junge Pianistin durch eine explodierende Petroleumlampe schwere Brandwunden erlitt. Seine Gesicht und Hände waren jämmerlich zugerichtet; die erlitten besonders in der Kniegegend und an den Unterarmen. Die Wunde wurde vom damaligen Hausarzt sieben Monate behandelt, ohne daß eine Heilung oder Besserung eingetreten wäre. Im Gegenteil — kein Mensch glaubte mehr an die Möglichkeit der Genesung. Man hätte den Tod als Erlöser begrüßt.

Da wurde, durch hohe Protektion, der alte Generalarzt Wed in Karlsruhe auf die Patientin aufmerksam gemacht und dieser übernahm fortan die Behandlung. Gleich in den ersten Tagen wurden drei Soldaten beigegeben, denen der Arzt aus dem Oberarm Streifen der Haut auschnitt, womit man die Wunden der jungen Künstlerin bedeckte. Und siehe! Die Heilung setzte alsbald, von der gefunden versetzten Soldatenhaut ausgehend ein und fünf Monate nachher war ein junges Talent dem Leben und der Öffentlichkeit wiedergegeben.

Wir erinnern uns nicht, je einmal in den Blättern eine Nachricht von dem Mute jener Soldaten gelesen, noch von einer öffentlichen Belohnung derselben gehört zu haben. — Aber dessen erinnern wir uns noch ganz genau, daß in Familien- und Freundeskreise zu Karlsruhe ziemlich viel in Entzückung gemacht wurde, ob der enormen Höhe (5) der Abfindungssumme — wenn ich nicht irre 5 M. — schreibe fünf Mark —, welche die Tapfern pro Kopf erhielten.

Die junge Künstlerin war ohne Vermögen, die Eltern nicht eben in günstigsten Verhältnissen; sie selbst hätten eine entsprechende Belohnung nicht ersehnen können. Die Verabreichung wurde auch von einflussreicher Stelle angeordnet. Von den gefundenen Geschwistern, welche das junge Mädchen hatte, durfte man wohl denselben Opfermut erwarten, als von fremden Soldaten.

Und als ich nach einigen Jahren mit der über Berg und Thal wandernden Dame, von dem Fall sprach, gedachte ich auch der braven Soldaten, die das Rettungswerk ermöglichten! — Die Antwort klingt mir heute noch in den Ohren. — Die Genesene konnte nicht einmal deren Namen.

Die „Elektrische“ in China. In Anwesenheit des Kaisers Kuang-su, der Kaiserin-Witwe Tsu-hü und des ganzen Hofstaates hat vor einigen Tagen in der sogenannten roten, abgegrenzten Kaiserstadt in Peking die feierliche Eröffnung der daselbst in einer Länge von vier englischen Meilen völlig ausgebauten elektrischen Bahn, welche alle kaiserlichen Gebäude daselbst unter einander und auch mit dem großen Porte verbindet, stattgefunden. Der Kaiser drückte den Erbauern dieser Bahn, da gegen dieselbe die Götter nichts mehr einzuwenden haben, seine vollste Zufriedenheit aus. Die chinesischen Priester behaupten nämlich, daß der qualmende Rauch der Lokomotive den Göttern des Wassers und der Luft höchst unangenehm in die Nase steige und sie erzürne. Der Bahnhof in Peking mußte daher anderthalb Stunden von der Stadt und ihren Tempeln entfernt angelegt werden, damit die Götter keinen Anlaß zur Klage haben. Die elektrische Bahn hingegen, die keinen Rauch entwickelt, erklären die Priester, sei auch den Göttern angenehm. Aus Rücksicht auf diese Herren wurde nun die Bahn in der abgegrenzten Kaiserstadt ganz mit elektrischem Betriebe eingerichtet.

Die chinesischen Götter zeigen sich der „Elektrischen“ gegenüber viel weniger anspruchsvoll als die Berliner Geisteskräfte, welche bekanntlich allerhand Scherereien machten, als die Straßenbahn an verschiedenen Stellen vorbeigeführt werden sollte.

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.
Montag, den 28. August, abends 8 Uhr:
Vertrauensmänner-Konferenz der Klempner
im Lokal des Herrn Cohn, Beuthstr. 20/21.
Jede Werkstatt hat die Pflicht, einen Delegierten zu entsenden.
113/13 Die Ortsverwaltung.

Achtung! Parkettbodenleger. Achtung!
Montag, den 28. August 1899, abends 8 Uhr:
Öffentl. Versammlung
im Lokal des Herrn Zubell, Lindenstraße 106.
Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Kollegen, jetzt durch zahlreiches Erscheinen, daß Ihr noch Interesse an Euren Arbeitsverhältnissen habt.
109/9 Der Vertrauensmann.

Centralverband der Töpfer Deutschlands
Filiale Berlin.
Dienstag, den 29. August, abends 8 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstraße 27c:
Versammlung.
Tages-Ordnung: 105/16
Vortrag über Jubiläumsvorlage und Gewerkschaftsbewegung. Referent: Kollege Drunzel. Diskussion. Der Vorstand.

Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufsgenossen.
(Mitgliedschaft Berlin.)
Dienstag, den 29. August cr., abends 8 1/2 Uhr, im „Dresdener Garten“, Dresdenerstraße 45:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Die Lage unseres Verbandes. Referent: Kollege Heynemann. 71/10
2. Diskussion. 3. Jahresbericht. 4. Verschiedenes.
Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig.
Die Ortsverwaltung.

Mitglieder-Versammlung des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes
(Zahlstelle Berlin)
am Dienstag, den 29. d. Mts., abds. 8 1/2 Uhr, bei Feind, Weinstr. 11.
Tages-Ordnung:
1. Rechnungslegung vom 2. Quartal. 2. Vorschläge für Bevollmächtigte und Cotroleure. 3. Innere Angelegenheiten der Zahlstelle.
Der Bevollmächtigte: Louis Dechand.

Schneider und Schneiderinnen.

Dienstag, den 29. August, abends 8 1/2 Uhr:
Öffentliche Versammlung
in Cohn's Festsälen, Beuthstr. 20.
Tages-Ordnung:
1. Die Innung und ihre Einrichtungen. Referent: Kollege Ritter. 104/13
2. Diskussion. 3. Bericht der außerordentlichen Generalversammlung der Innung am 23. August. Referent: Kollege Witt. 4. Diskussion. 5. Aufstellung der Delegierten zur Innungs-Krankenkasse.
Der Vertrauensmann.

Achtung, Steinarbeiter!
Montag, den 28. August cr., abends 7 Uhr, im „Englischen Garten“, Alexanderstr. 27c:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
Bericht der Lohnkommission. 127/4
Die nach den neuen Bedingungen arbeitenden Gesellen werden aufgefordert, ebenfalls pünktlich zu erscheinen. J. A. Fr. Vorkauf.

Lichtenberg-Friedrichsberg.
Dienstag, den 29. August, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn L. Panten, Frankfurter Allee 174:
Socialdemokratische Partei-Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Die bevorstehende Provinzial-Konferenz für Brandenburg und der Parteitag in Hannover. Referent Genosse F. Kotzke. 223/74
2. Diskussion. 3. Wahl der Delegierten zur Nieder-Saximter Kreis-Konferenz.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vertrauensmann.

Andreas-Festsäle, Andreasstr. 21
am Andraeploß.
Für bevorstehenden Saison empfehle meine Lokalitäten zu Versammlungen und Festlichkeiten jeder Art. — Der große Saal ist per Zufall Sonnabend, den 30. September und Sonnabend, den 7. Oktober, frei geworden, desgleichen steht auch der kleine Saal noch einige Sonnabende zu Vereinsfestlichkeiten zur Verfügung. 226/2
Carl Stechert.

Cohns Festsäle, Beuthstrasse 20
Am 1. 1722.
Empfehle meine Festsäle mit Bühne, von 100-1000 Personen fassend, zu Versammlungen und Festlichkeiten.
Sonnabende und Sonntage im September und Oktober noch zu haben.

Zum bevorstehenden Umzuge

Stelle ich der geehrten Damenwelt meine außergewöhnlich vorteilhaft erworbenen Bestände in Teppichen, Portieren, Gardinen, Divan-, Tisch-, Reise- und Steppdecken, Läuferstoffen, Möbelstoffen und Plüsch, alles in vorzüglichen Qualitäten und in bester Ausführung, zum Verkauf.

J. Adler Teppichhaus,

Königstrasse 20/21 (dicht am Rathaus).

Im Interesse der geehrten Damenwelt liegt es, wegen des späteren großen Andranges, mit dem Einkauf schon jetzt zu beginnen.



Reelle Gütergarantie für guten Gang.
Silberne Herren-Uhren v. 9 Mk bis 30 Mk. Gold-Damen-Uhren v. 10 Mk bis 300.
Herren-Remont. Repetir-Uhr. 14 Karat Gold m. 1/2 und 1/4 Schilling. Sprungdeckel von 100 Mk an.
Specialität in Opal- und Türkis-Schmuck.
Höchste Leistung!!
Ringe echtem Brillanten, 14 Karat Goldfassung Mk 10,-, da Ohrringe von Mk 30 an Gold. Broches v. Mk 2 an. Trauringe, 2 Duk., 21 Mk. Bruchgold und Silber werden zu Courtpreisen gekauft und in Zahlung genommen.
Versand nur gegen vorher. Einzahlung des Betrages oder Nachnahme. Auf Wunsch für Berlin Auswahl frei ins Haus.
Lagerbestand höchst lebhaft, kein Kaufzwang. Jedes Stück wird bereitwillig probiert. Ueberzeugen Sie sich daher, bevor Sie Ihren Einkauf besorgen, von der Zweckmäßigkeit und Billigkeit, denn wir suchen nicht durch scheinbar billige Preise zu blenden, da in dem meisten Fällen der Preis ohne Prüfung des Fabrikates keinen Massstab für den Werth desselben abgeben kann. Unser Fabrikatempel ist S. & C. mit Kopf.

Frage, Antwort:

die oft an uns gestellt wird. Wieso anschauen Sie noch bei dem bedeutenden Umfange und der gewaltigen Auswahl Ihres Geschäften?
Wie kann jemand wissen, dass wir etwas Gutes zu verkaufen haben, wenn wir es ihm nicht sagen!
Besichtigen Sie daher, wenn Sie gut und billig Goldwaren und Uhren kaufen wollen, unsere permanente Muster-Ausstellung mit Original-Preisnotierung (da jedes Stück deutlich sichtbar in Zahlen ausgezeichnet) vor dem Hause Königstr. 22-24.
Goldwaren-Industrie Belmonte & Co.
elektrischer Kraftbetrieb. Großhandel, Export, Versand sämtl. Artikel d. Gold-, Silber- u. Uhrenbr. Einzelverkauf nur Hofpart. Kein Risiko, da Umtausch gestattet.

Rumtopf und Rum-Kompott!

Rum selber zu machen

nehme man 1 Originalfl. Reichel's Echte Jamaica-Rum-Basis für 75 Pf., 1 Liter Weingeist (Spiritus vini) zu 1,40 RM. und 1 Liter Wasser.
Die Mischung ergibt einen feinen kräftigen Rum von dem wundervollen Aroma u. Geschmack des Jamaica-Rums, da meine Jamaica-Rum-Basis dieselben eigentümlichen Vorzüge und Merkmale in Natur besitzt. Der daraus bereitete Rum ist im Verhältnis eine naturgetreue Wiedergabe des echten Jamaica-Rums und eignet sich vorzugsweise zur Thee- u. Grogbereitung.
Gibt nur in Originalflaschen mit meinem Namenszug und einzig und allein nur direkt bei

Otto Reichel, BERLIN, Eisenbahnstr. 4. Fernspr. IV 3190. Auf je 6 Flaschen eine Siebente gratis. Bei 12 Flaschen außerdem franco Deutschland. Verkaufsstellen nirgends! Zufendung durch meine Gebrüder drei Haus, selbst einzelne Flaschen, auch Weingeist. Anwarts durch die Post.
Die Selbstbereitung von Cognac, Nordhäuser und an 50 Sorten feiner Magenbitter, mit Liqueure, den Kombinierten Original-Reichel-Essenzen (Patentamtlich geschützt).
Tausende ehrenvolle Anerkennungen: Troispetite mit Regentropfen gratis und franco, nebst Rezept zu hochfeinem Eler-Cognac und köstlichem Rum-Kompott.

Baer Sohn

Fabrikation u. Mass-Anfertigung guter Herren- u. Knaben-Bekleidung.
Lieferanten an Garderoben-Geschäfte, Vereine, Institute und ausländische Gesellschaften,
24 a. Chausseestr. 24 a. 11. Brückenstr. 11. 16. Gr. Frankfurterstr. 16.

Besonders vorteilhafte Angebote:

- Buckskin-Anzüge „Orion“ 9 Mk. für Herren. Dauerhafter Zwirnstoff in praktischen Mustern
- Herbst-Anzüge „Perseus“ 18 Mk. für Herren. Hochmoderne Muster in glatten und schön karierten Cheviot-Geweben. Ein Schlagor ersten Ranges
- Loden-Havelocks „Pluvius“ 6 Mk. 75 mit ringsherum gehender, weitfaltiger Pelertine. Bequeme, praktische Mode
- Herbst-Paletots 8 Mk. für Herren. Reichhaltige Auswahl vom einfachen bis zum vornehmsten Geschmack 45,-, 30,-, 25,-, 18,-
- Herren-Regen-Paletots 18 Mk. 2-reihiges Façon aus Doppelgeweben in Sportsfarben. Echt englisch. Fabrikat Makintosh H. Vulkanisiert u. gummirt. Allein-Verkauf!

En gros, Export, En detail.

Feste, billigste Preise.

Einsegnungs-Anzüge.

Unübertroffen reichhaltige Auswahl in Satin, Ripsgarn, Tuchen, Kammgarn, Cheviots, Meltons, Tuch-Kammgarne usw., je nach Grösse und Qualität.
30,-, 25,-, 20,-, 15,-, 12,-, 9 Mk.
Nachdruck verboten.

Gesundheit ist Reichtum!

Dampf- und Heissluft-Bäder

wirkungsvolles, erfolgreiches und billiges Mittel gegen Erkältung, Gicht und Rheumatismus.
Lieferung an sämtliche Krankenhäuser. 1700L.
Bad Frankfurt | Ritter-Bad
136 Gr. Frankfurterstr. 136 | 18. Ritter-Strasse 18.
Specialität:
Russ. bezw. Dampfkasten-, Röm. bezw. Heissluft-, Lohtannin-, Sool- und Schwefelbäder
täglich für Damen und Herren.

Arkonabad Lohtannin-Bäder

34, Anflamerstr. 34 (Schrägüber der Zionshirshstraße).
Wannen- u. medizinische Bäder sowie ruffisch-römisch u. vorzügliche Kostendampfbäder (Roulensbäder) mit Einpackung, Massage etc. Annahme ärztlicher Verordnungen für Bäder der Orts-, Junger-, Hebräer- und freien Dörfer. Krankenanstalten Berlin und Umgegend. [14289]

Warnung!

An Stelle des allbewährten echten DR. THOMPSON'S SEIFENPULVER werden den verehrten Hausfrauen oft minderwertige Produkte verabfolgt!
Man achte beim Einkauf auf den Namen „Dr. Thompson“ Schutzmarke „Schwan“.

Kinderwagen- u. Schlafmöbel-Bazar Baby.

I. Invalidenstrasse 160, an der Brunnenstrasse.
II. Grosse Frankfurterstrasse, Ecke Andreassstrasse.
III. Oranienstrasse 70, gegenüber der Jakobylirche.
von 8,00-15,00
Betten, Stand von 10,00-100,00
Jettfedern u. Daunens. Achillen der Betten im Belseln der Käufer.
von 6,00 an.
Nach Teilzahlung v. 1,00 wöchentl. an. Bei Barzahl. Rabatt. Amt III, 5261.
Neu Betten
von 6,- an.
IV. Chausseestrasse 8. V. Reinkendorferstrasse 2 DE V. Ernanstr. 92 (am Humboldtthain). VII. Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 55. Lieferung der Beamten-Vereinigungen.
Möbel und Polsterwaren. Grobes Lager. Gedelegene Arbeit. Außerst billige Preise. empfiehlt A. Schulz, Reichenbergerstr. 5. Nach Teilzahlung!

Anker Brikets

Inventur u. vollständiger Umgestaltung meines Teppich-Kaufhauses

Gardinen, Portieren, Möbelstoffe, Steppdecken
reelle Fabrikate in Sopha- u. n. f. w.
Salon-Teppichen à 3,75, 5, 6-800 M. [1000L]
Illustrirt. Pracht-Katalog
148 Seiten kart gratis und portofrei.
Vermerk des festen Preises auf jedem Stück.
Emil Lefèvre, Berlin S., Oranienstraße 158.

Echte Kornbranntweine aus reinem Roggen und Mais gebrannt.

Wiesener Liter 85 Pf., Nichtenberger 95 Pf., Münchenerländer 1,10 M., Breslauer 1,25 M., Steinhäger, Doornlant, Aquavit etc. in Originalflügeln.
Cognac in großer Auswahl, fl. 1,10-25,00 M. Feinste in- und ausländische Liqueure. Ungarweine etc. empfiehlt die Weinhandlung von Alexanderstraße 62, Potsdamerstraße 48 (Eingang), Aufwärtsstraße, und Kalauerstraße 135. [23082]
10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzloses Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Teilzahl. wöchentl. 1 M.
Zahner 2 M. Zahnarzt Wolf, Leipzigstr. 22. Sprochstr. 9-7.

E.N.C. Ungarwein

med. 1/2 Ausbruch à L. M. 2, 5 Liter-Korbflasche M. 8,75.
Johannisbeerwein weiss u. rot, herb u. süß, 10 Ltr. M. 8,-, 100 Ltr. M. 75,- à Fl. 75 Pf., 10 Fl. M. 7,-, 50 Fl. M. 30,- exkl.
Erdbeer-Bowle ausgezeichn. i. Geschmack, à Fl. 60 Pf., 10 Fl. M. 6,50 exkl.
Wermutwein für Diabetiker, gesetzlich gesch. Brombeerwein à Fl. M. 1,-
Gesundheits- Apfelwein zur Kur laut Analyse versenden in Gebinden von 30 Litern aufwärts à 35 Pf. per Liter. 10 Fl. M. 3,50, 50 Fl. M. 15,- exkl. Apfelwein-Sekt à Fl. M. 1,50
Eugen Neumann & Co. Berlin SW. 13, Amt 4, 9676.
Verkaufsläden: Belle-Allianceplatz 4a, Amt IV, 3678. Wilsnackerstrasse 23, Amt II, 2632. Neue Friedrichstr. 81. — Oranienstr. 190. — Genthinerstr. 29. Kommandantenstr. 67. — Grüner Weg 56. — Elsassstr. 19. Schönberg, Hauptstr. 129. Charlottenburg, Kaiser Friedrichstr. 48

Metzner's Korbwaren-Fabrik.

Berlin, Andreasstr. 23, neben dem Andreasplatz.
II. Geschäft: Brunnenstr. 95, bis-a-bis Humboldt.
III. Geschäft: Benfellerstr. 67 (Moabit).
IV. Geschäft: Leipzigerstraße (Elyttel-Rolantaden)
Kinderwagen, groß tes Lager Berlin. Ueberbäder gratis.
1000 Mark zahle ich jeden, der mir in Berlin ein größeres Kinderwagen-Lager als das meinige nachweist.
[1898L,*)

Wurst-Schulze

Amt VII No. 299. Haupt-Geschäft: Kleine Frankfurter Straße 10. 2. Geschäft: Landsbergerstraße 82. 3. Geschäft: Neue Königstraße 60.
Es ist erreicht!
Durch kolossalen Umsatz bin ich in der Lage, auch dem Unermittelten beim Einkauf von 1 Pfund an Engros-Preise zu gewähren und liefern nur prima Fleisch und Würstchen:
Pa. Rinderfleisch 50 Pf. Pa. Brunschwelger Würst 70 Pf.
- Schafsch. Blutwurst . . . 50 - - weiche Salami- und
- Thüringer Würst . . . 55 - - Schafswurst . . . 90
- Metzgerwurst . . . 60 - - magerer Speck . . . 70
- Polnische . . . 65 - - fetter Speck . . . 60
- feine Leberwurst . . . 70 - - Rindfleisch . . . 50
- - - - - 70 - - - - - 50
Albert Schulz, Wurstfabrik mit elektr. Betrieb.

Neu! Achtung! Achtung! Neu!

Allen Freunden und Bekannten zur Kenntnisnahme, daß ich von jetzt ab goldklares Berliner Weißbier vom Faß anschänke. Um freundlichen Gebrauch bitte
Oskar Schulze, Große Frankfurter Straße 5, Ecke Brückstraße.
Recht muß Recht bleiben!
Civil- und Strafprozeßführung, Unfall- und Gewerbegerichtlichen, Einlagen-Gesuche etc. Rechtsbureau, Gr. Frankfurterstr. 40 L.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, 27. August.
Schauspielhaus, Egmunt, Anfang 7 Uhr.
Montag: Prolog, Hygiene auf Lauro.
Neues Opern-Theater (Kroff). Die Fiedermans, Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Neuberg. Der Schlafwagen - Controlleur. Vorher: Zum Einsiedler. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Leffing. Im weißen Rössl, Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Neues. Rindis, Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Westen. Der Mikado, Anf. 7 1/2 Uhr.
Rachm. 4 Uhr: Martha, oder: Der Raub zu Richmond.
Montag: Der Mikado.
Schiller. Die lustigen Weiber von Windsor, Anfang 7 1/2 Uhr.
Rachm. 3 Uhr: Bar und Zimmermann.
Montag: Der Trompeter von Säckingen.
Central. Der Heiratsmarkt, Anfang 8 Uhr.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmstädtisches. Germinal oder: Der Streik der Bergarbeiter, Anfang 8 Uhr.
Rachm. 4 Uhr: Die Königstochter als Bettlerin, oder: Die Schufe des Lebens.
Montag: Germinal oder: Der Streik der Bergarbeiter.
Eisenbergplatz, Anna, Anf. 8 Uhr.
Licht. Die Kubanerin, Anfang 8 Uhr.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Lichten. Glycerin, Dienauf: Der Sommerkater, Anfang 8 Uhr.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Metropol. Berlin lacht! Anfang 8 Uhr.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Volkshaus. Spezialitäten-Vorstellung, Anfang 8 Uhr.
Abels. Frau Luna, Spezialitäten-Vorstellung, Anfang 7 1/2 Uhr.
Reichshallen. Stettiner Sänger, Anfang 7 Uhr.
Passage-Panoptikum. Spezialitäten-Vorstellung.
Hronia. Invalidenstr. 57/62. Täglich abends von 5-10 Uhr: Sternwarte.
Taubenstr. 48/49. Im 2. u. 3. Das Land der Fjorde, Anfang 8 Uhr.

Urania

Taubenstrasse 48/49.
Um 8 Uhr: Im Theater:
Das Land der Fjorde.
Invalidenstr. 57/62:
Tägl. Sternwarte.
Nachmittags 5-10 Uhr.

Berliner Aquarium

Unter den Linden 68a,
Eingang Schadowstr. 14.
Heute Sonntag Eintrittspreis
25 Pf.
Reichhaltigste Ausstellung
der Welt an lebenden Seetieren,
Reptilien etc. 98/15

Passage-Panoptikum

Gedreht von
9 Uhr früh bis
10 Uhr abends.
Neu! Neu!
Das urkomische
Bückerburger
Bauern-
Ensemble.
Anfang der Vor-
stellung 6 Uhr
abends.

CASTANS PANOPTICUM

Die sensationellen
lebenden
Photographien!
in Lebensgröße.
Die russische
Damenkapelle „Mignon“
in moskowsischen Kostümen.
Viele neue plastische
Gruppen und Figuren.

Metropol-Theater

Gr. Frankfurterstr. 132.
Letzte Woche! Anfang 7 1/2 Uhr.
Die Kubanerin.
Im Garten: Grosse Spezialitäten-
Vorstellung, Anfang 4 Uhr.
Mittwoch: Letztes großes Volks-
und Kinderfest.

Central-Theater

Direktion: José Ferenczy.
Ensemble (Herr. Milly Krause
vom 1. Schauspielhaus, Herr Otto
Pahlau vom Schiller-Theater, Herr
Rich. Ewald vom Thalia-Theater als
Gäste.)
Der Heiratsmarkt.
Schauspiel in 3 Akten v. G. Dornowdt.
Anfang 8 Uhr.
Morgen und folgende Tage: Die-
selbe Vorstellung.

Victoria-Brauerei

Lützowstr. 111/112.
Im Naturgarten oder Saal:
Täglich
Humoristische Vorträge der
Norddeutschen Sänger
(Führmann,
Horst, Walde).
Auf Sonntag
präc. 7. wochen-
tags 8 Uhr.
Entree 50 Pf.
Vorher 30 Pf.
Familienbillet
3 = 1 M.
Sonntag und
Donnerstag nach der Vorstellung:
Tanzkränzchen.

Reichshallen.

Garten resp. Saal
täglich:
Stettiner Sänger
(Mehiel,
Vietro, Britton,
Ziehl, Krone,
Rischmayer,
Schneider
und Schrader).

Palast-Theater

früher
Foen-Palast, Burgstr. 22.
Direktion: Winkler und Fröbel.
Sonabend, 2. September:
Größte
der durchweg wunderbar renovierten
Hiesigen-Bühnen.
Reu! Im 1. Male: Reu!
Spreng-Loffchen!
Große Original- und feinsten Stoffe.
Grosses
Spezialitäten-Programm.
Vom Besten das Beste!
Nach der Vorstellung: Tanz.
Vorher der Vorstellung:
Frei-Tanz.
Billet-Vorverkauf vom 2. 11-1 Uhr.

Welt-Etablissement Schloss Weissensee.

Direkte Pferdebahn-Verbindung Spittelmarkt-Schloß Weissensee.
Alexander-Platz-Schloß Weissensee 15 Pf., Königsthor-Schloß Weissensee 10 Pf.
Sonntag, den 27. August 1899:
Grosses Elite-Konzert. Direktion: Rudolf Tietz.
Großer Sommernachts-Ball, bal champêtre.
See-Theater, erstklassige Spezialitäten.
Gratias-Verlojung! von 3 wertvollen, 1 eleganten, Schaufel-Stuhl,
Gegenständen; 2 sprachl. Stuben-Teppiche
Jeder mit numerierter Eintrittskarte berechnete Besucher nimmt an der Ver-
lojung teil. Die Verlojungen werden durch Hornsignale bekannt gemacht.
Vollbelustigungen aller Art. Dampf- u. Bootfahrten a. d. See.
Die große Kaffeeküche ist von 2 Uhr an geöffnet.
Anfang 4 Uhr. Rudolf Schenk. Telefon 95. Anfang 4 Uhr.
Vereine und Gesellschaften empfehle mein Etablissement zu Sommer-
festen, Ausflügen etc. unter constanten Bedingungen. 2101b
Sonntag, 3. Septbr.: Gr. Volksfest. Passe-partouts hab. Gältigkeit

Neue Welt.

Hasenheide. Neue Welt. Hasenheide.
Täglich: Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung.
Jeden Sonntag und Donnerstag:
Im Bal champêtre: Grosser Festball. Anfang 4 Uhr.
Jeden Mittwoch:
Grosses Kinderfest mit Gratisverlojung.
Jeden Donnerstag: Grosses Feuerwerk.
Die mit erstlicher Pracht gemalten Indischen Hallen, sowie
Kaffeeküche, Karussells, Marionettentheater etc. täglich geöffnet.
Alles Nähere durch die Tagesanschlüsse an den Säulen. [23250*]
A. Fröhlich.

Sanssouci, Kottbuser Strasse 4a.

Glänzend renoviert.
Täglich: Hoffmanns
Norddeutsche Sänger.
Anfang der Vorstellung: Sonntag 7 Uhr. Wochentags
8 Uhr. Sonntag: Nummeriert Sperrig 75 Pf. Entree
50 Pf. Wochentags: Sperrig 60 Pf. (im Vorverkauf
50 Pf.). Entree 40 Pf. (im Vorverkauf 30 Pf.).
Sonntag u. Donnerstag nach der Soiree: Tanzkränzchen.

Schweizer-Garten

Am Königsthor (Ringbahn) Am Friedrichshain.
Täglich: Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Jeden Mittwoch:
Großes Familien- und Kinderfest.
Auftreten des neuen Künstler-Ensembles.
Jeden Abend von 10-11 Uhr:
Robität. Der Robität:
Ober-Bonze von Klautschon.
Ausstattungs-Vorleser mit Gesang in 3 Bildern von J. Widner. - Musik
von Max Schmidt.
Volksbelustigungen aller Art. Im Saale: Ball.

Rad-Rennbahn
Kurfürstendamm
Sonntag,
den 27. August
Anfang 3 1/2 Uhr.
Preis von Deutschland
Sonntag,
den 3. September.
Anfang 3 1/2 Uhr.
Billetvorverkauf nur im Bureau
der Rad-Rennbahn.

Max Kliems Sommer-Theater

Hasenheide 14-15. Künstliche Leitung: Paul Wittib.
Täglich: Großes Garten-Konzert.
Auftreten des gesamten Schauspiel- u. Spezialitäten-Perionals.
Nur erstklassige Kräfte.
Georg Fischer (Viederjänger), Ernst Kühns (Charakter-Komiker), Fritz Verra
(Kohlen- u. Soubrette), Charles Gilton (Equilibrist), The Original Becars
(Musikalischer Akt), Mile. Marguerite mit ihren Wasser-Tauben, Les Figanos
(Instrumentalisten).
Neues gediegenes Familien-Programm.
Entree: Wochentags 20 Pf. Entree: Sonntags 25 Pf.
Nummerierter Platz 40 Pf. Nummerierter Platz 50 Pf.
Anfang des Konzerts täglich 4 Uhr. Anfang der Vorstellung 6 Uhr.
In den Festjäten: Großer Ball. Max Kliem.
Die Kaffeeküche ist geöffnet.

Vereinsbrauerei-Ausschank Rixdorf

Herlicher Garten und große Säle.
Mittwoch und Sonntag
Gr. Frei-Konzert.
Vorzügliche
Küche, Barytaphon,
Schickstand, Regelbahnen u.
sonstige diverse Belustigungen.
Kaffeeküche von 2 Uhr ab geöffnet.
17219* Pferdebahn vom Marienplatz für 10 Pf. bis zur Brauerei

Ernst Höflichs Konzert- und Spezialitäten-Theater

Friedrichsberg, Frankfurter Chaussee 120.
Heute Sonntag: Großes Konzert
und Spezialitäten-Theater.
Kaffeeküche ist von 2 Uhr ab geöffnet. 3 verdeckte Regelbahnen.
Volksbelustigungen jeder Art. 22050*
Um zahlreichen Besuch bitten
Ernst Höflich.

Victoria-Brauerei-Ausschank Stralau.

Jeden Sonntag:
Großes Gartenkonzert, Theater u. Spezialitäten-Vorstellung.
Im Saale: Grosser Ball.
Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr an geöffnet. Um recht regen Zuspruch bitten
hochachtungsvoll
Karl Mittag, Deponom.

Schnegelsbergs Festsäle

Hasenheide No. 21 - Jahnstrasse No. 8.
Zuh.: Max Schindler. Telefon: Amt IV 1132.
Empfehle den geehrten Bewerbern, Vereinen, Fabriken etc. meine
Säle, 300 u. 1200 Personen fassend (mit Bühne), zu Versammlungen
und Festlichkeiten jeder Art. Mittwoch u. Sonntag: Grosser Ball
mit Schlangen- u. Bombenwurf und diversen Nebenbelustigungen.
Täglich: Spezialitäten-Vorstellung. Entree frei.

Alcazar-Theater

Variété I. Ranges
Dresdenerstr. 22-23, Annenstr. 42-43.
Die Eröffnung der Winter-Saison
findet am Sonnabend,
den 2. September er.
mit einem aussergewöhnlichen Speciali-
täten und Kunstkräften bestehenden
reichhaltigen und überraschenden Pro-
gramm statt. Anfang 8 Uhr.
Die Direktion:
Richard Winkler.

Apollo-Theater.

Frau Luna
mit dem Luftballett „Grigolatis“.
Ausstattungs-Operette v. Bolten-
Baekers. Musik von Paul Lincke.

Otto Reutter

usw. usw. usw.
Garten-Konzert 6 1/2 Uhr.
Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Vorverkauf täglich im Theater und
beim „Kunstlerbank“, Unter den
Linden 69.
Freitag, den 1. September
Eröffnung
der Winter-Saison
12 sensationelle Debuts.

Prater-Theater

Kassanien-Allee 7/9.
Täglich: Dornes Resi. Volkstheater
mit Gesang u. Tanz v. Hugo Schütz,
Musik von A. Kerker. Kostümbühne
Fräul. Lucia Sarow. Herr. Milano,
Grot. Dietz. Tauma-Quartett, Gesang
und Tanz. Die 3 Schönbrunn, hu-
moristische Bilderbuch. The 4 Flashes,
Grecotisch. Ballettgesellschaft Böhring.
Vendario-Trio, Exercitium am Hand-
Trapez. Daniel-Gruppe, Pantomime.
Konzert und Ball.
Eintritt Sonntags und wochentags
30 Pf., num. Platz 50 Pf. Kalho.

R. Ballschmieders

„Kastanienwäldchen“
Konzertgarten u. Prachtjäte
Badstr. 16. Gesundbrunnen. Badstr. 16.
Täglich:
Gr. Promenaden-Konzert.
Jeden Donnerstag:
Elite-Streich-Konzert.
Sonntags: Großer Ball im
neuerbauten Saal.
Empfehle meine Säle zu allen Fest-
lichkeiten.
R. Ballschmieder.

W. Noacks Theater,

Brannenstr. 16.
Täglich: Theater- u. Spezialitäten-
Vorstellung.
Ein lustiger Streich.
Poffe mit Gesang in 1 Akt von Braune.
Reu! Reu!
Berliner Leben.
Burlades mit Gesang und Tanz in 1 Akt
von B. Gerike. Musik von Schmidt.
Im Saale: Tanzkränzchen.

Ostbahn-Park

Hermann Imbs
71 Räderdorfer Straße 71,
am Rixdiner Platz.
Täglich: Konzert, Theater-
und Spezialitäten-Vorstellung.
Nur erstklassige Nummern.
Anfang: Sonntags 4 Uhr. Entree 20 Pf.
Kinder 10 Pf. Sperrig Nachzahl. 20 Pf.
Anfang: Wochent. 5 Uhr. Entree 10 Pf.
Kinder 10 Pf. Sperrig Nachzahl. 10 Pf.
Jeden Dienstag:
Norddeutsche Sänger.
Germann Imbs, Direktor.

Achtung! Vereine!

Englischer Garten
Alexanderstr. 27c.
Neu renoviert!
2 grosse Parkettsäle sind noch einige
Sonnabende und Sonntage im Sep-
tember und Oktober zu vergeben.
22600*
C. Hoffmann.

Kriegers Festsäle

Wasserthorstr. 68
empfehle meine Säle für Privatfestlich-
keiten, Kränzchen Vereinen und zu
Versammlungen. - Jeden Sonntag,
Dienstag u. Donnerstag: Gr. Ball.

W. Noacks Festsäle,

Brannenstr. 16.
Empfehle meine neu renovierten
Säle Vereinen und Gesellschaften
unter constanten Bedingungen.
Auch sind noch einige Sonn-
abende frei. 2073b

Buss' Salon,

Gr. Frankfurterstr. 55.
Empfehle meine Säle einige Sonn-
abende, wie Tagen Sonntag an
Vereine zu Festlichkeiten. 2120b
O. Theel.

H. Grupes Tanz-Institut,

Annenstr. 16 (früher Klubhaus).
Sonntags-Kurios der Monat 3 Pf.
Dienstagsabend-Kurios v. Monat 4 Pf.
Säle und Vereinszimmer für Ver-
sammlungen u. Festlichkeiten. [3327*]

Gesellschaftshaus

Zwinnendstr. 42.
Säle 150-800 Personen fassend zu
Versammlungen und Festlichkeiten zu
vergeben. Häbner. 16673*

Alhambra

Wallner-Theater-Str. 15.
Jeden Sonntag: Gr. Ball. Entree
Herren 50, Damen 25 Pf. inkl. Tanz
Urania
Wrangelstrasse 10/11.
Jeden Sonntag: [1716*]
Grosser Ball.
Anf. 4 Uhr. Siehe Anschlagtafel.
Empfehle mein Lokal zu Fest-
lichkeiten und Versammlungen.

Girtes Festsäle.

Empfehle den Vereinen meinen
renovierten Saal und Nebenräume
für Sonnabend und Sonntag zu
Festlichkeiten. Auch sind Vereins-
zimmer sowie 2 Regelbahnen zu ver-
geben. 2669b
Elisabethkirchstr. 14.

Achtung

Rössliner Hof
Rösslinerstr. 8.
Empfehle meine 2 Säle,
2 Regelbahnen, 1 Vereins-
zimmer an Vereine und Ge-
sellschaften zum Abhalten von
Konzerten und Tanzkränzchen.
Fritz Hoffmann
22888* Restaurateur.

Sherry

Portwein
Malaga
Madeira
LacrimaeChristi)
von der
Europäischen
Bodegawein-
Compagnie
direkt be-
zogen,
vorzügliche Qualitäten, empfiehlt
glasweise vom Fass billigst
Friedrich Rogall
Rahnsdorf, Rahnsdorfer Mühle.

Johannisthal!

Park-Restaurant!
Jeden Sonntag: Gr. Ball
unter Leitung des Tanzlehrers
Herrn Otto Wildauer.
Tanz-Abonnement 75 Pf.
Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr
ab geöffnet. Zwei Regelbahnen,
Vereine erhalten Extra-Preise.
Wwe. Elise Rau,
früher Skaltzerstr. 126.

M. Krügers

Speise-Leinöl
frisch und garantiert
rein nur aus
solchen Flaschen
überall käuflich. [23500
Engros-Lager
SO., Skalitzerstr. 105.

Kinderwagen

von 8 bis 90 Pf.
Kinderbettstellen,
Polsterbettstellen
Poppen-, Kasten-,
Leiter- und Sport-
wagen, Kinder-
möbel, Hefenlager
Beles Habrath,
billigste Preise.
Schneepfortstr. „Ideal“ verbindet das
Gerauch d. Kinder. Fr. 3.50 Pf. Versand
nach Auswärts ab Fabrik. Ruhes. gratis.
Theilzahlung gestattet. Woche 1 Pf.
F. Bergmann, part. u. I. Etage,
Telephon: Amt VIIa Nr. 6700.
Netteles Geschäft Berlin.

Kinderwagen.

8, 8, Gummiräder
12 Pf., vermindert 15
bis 60 Pf. Kinder-
wagen, von 8 Pf.,
Kinderkoffert,
Sport- u. Puppen-
wagen, bill. Preise,
nur Pringen-
str. 55. Ecke
Dresdenerstrasse.
Gust. Link.

Gegen Wanzen

hilft nur Chemiker Sanderhaus
Wanzen - Vernichtung - Gift
„Nureol“ (gefehl. giftig). Erfolgs-
garant. H. 0,50, 1, 1,50, 3, 5 M.,
Verkäuf. 0,50 M. (Licht nur bei
Paul Sanderhaus & Co., Große Frank-
furterstr. 80. Geben die hiesigen
Wirtel gegen Motten, Schwaben,
Nöbe, Ameisen a. 0,20-1,00 M.

Eine Million!

ohne Wunde mitant der
Brut sofort und gründlich
deftig mein Wanzenmittel in 50 Pf.
und 1 M. Sprigapparat 50 Pf.
mein Schwabenöl, 50 Pf. und 1 M.
per Dose. Radikalster Erfolg garantiert
nur direkt beim Erfinder Georg Pohl,
Drogerie Berlin, Brannenstr. 157.

Haben Sie Wanzen??

Dann ist es Ihre eigene Schuld!
Lesen Sie das Buch über „Angeleier-
plage“, welches gratis und franco (als
Brief gegen 20 Pf. Marken) an jeder-
mann gegen wird. 2599b
In diesem Buchen findet man
genaue Anweisungen: Wanzen,
Schwaben, Ameisen, Fliegen etc.
gründlich und dauernd zu vertilgen.
R. Hoffers,
Berlin, Rantzenstr. 92.

Litterarische Rundschau.

Die deutschen Flüchtlinge in der Schweiz und die erste deutsche Arbeiterbewegung. Von Dr. Heinrich Schmid. Zürich, Buchhandlung des Schweiz. Gräzli-Verlags, 1899. 151 S.

In der Zeit der Willfährigkeit der eidgenössischen Bundesbehörden gegenüber dem Auslande, der Italienerabschiebungen und Ausweisungen mütet einem die Weltläure oben genannter Schrift des derzeitigen Redacteurs der „Arbeiterstimme“ in Zürich wertwürdig bekannt an. So manche Hügel des von dem Verfasser mit tiefgründigem Fleiß und Geduld gezeichneten Bildes erinnern uns an die nächste Gegenwart und lehren uns, daß im Laufe der seither vergangenen Jahrzehnte wenig besser, vieles schlimmer geworden und noch so manches gleich geblieben ist. Wie heute die Italiener, so sah sich damals eine Anzahl der deutschen Flüchtlinge, die nach den mißglückten Erhebungsversuchen des Jahres 1832 und 1833 in die Schweiz gekommen war, ohne wirkungsvolle Arbeit. Kümmerlich schlugen sie sich durch, mit allerhand geistigen Handlangerdiensten, Stundengeben, Uebersetzungen und dergleichen sich kaum das Notdürftigste erwerbend, vielfach auf die Willkür der Genossen angewiesen. Der einzige Unterschied ist der, daß die deutschen Flüchtlinge den damals aus Auler gekommenen Liberalen als Märtyrer der Freiheit und Träger der Wissenschaft willkommenes Gäste waren und in Verwaltung, Justiz und Schule zum Teil Verwendung fanden, während es heute der socialdemokratischen Partei in der Schweiz an Macht und Gelegenheit zu ähnlichen Liebesdiensten mangelt.

Auch damals mühten einzelne zum Teil recht ungeschickliche Unbefehlichkeiten einiger Weniger dazu dienen, den Flüchtlingen in ihrer Gesamtheit den Strich der Ausweisung und Abschiebung zu drehen. Der Einsall in Savoyen, der von Frankreich und der Schweiz aus unternommen wurde, verhalf den Diplomaten zum Vorwand, die Schweiz zur Fortschaffung aller Teilnehmer am Savoyerzug, diesem großen an der Schweiz verübten Verzuge, zu zwingen. Das Steinhölzfest junger deutscher Handwerker in Bern, welchem selbst der Regierungstatthalter das Zeugnis ausstellen mußte, daß nicht der mindeste Vorfall die gute Ordnung sowie den Anstand gestört habe, mußte den Anlaß zu einer Hauptaktion der fremden Mächte gegen die Schweiz abgeben. Umsonst wehrten sich mehrere Stände gegen über diesen Zumutungen und protestierte das Schweizervolk in Auserwählten gegen derartige Demütigungen, vergeblich wies man darauf hin, daß Meinungsäußerungen, welche weder die eigenen Landesgesetze verletzen, noch die Ruhe auswärtiger Staaten gefährden, in einer freien Republik nicht unterdrückt werden können. Die zweifelhafteste Haltung Frankreichs, an dem die Schweiz statt des erhofften Rückfalls einen neuen Treiber und Dränger erhalten hatte, der Abbruch der diplomatischen Beziehungen, Artsgesandtschaften etc. machten die widerstrebenden schweizerischen Behörden schließlich gründlich müde. Der stolze Vorort Bern erließ ein Kreis Schreiben mit der dringenden Aufforderung, alle Flüchtlinge, welche auf irgend eine Weise die Verhältnisse der Schweiz zum Auslande gestört hätten oder noch stören könnten, oder die sich in die inneren Verhältnisse des Landes mischen, auszuweisen. Die Folge davon war eine lebhafteste Ausweisung. In Bern allein wurden 136 Fremde sofort ausgewiesen. An anderen Orten befehligte man sich ebenfalls, die fremden Elemente wegzuschaffen. Weist geschah es ohne Untersuchung und Urteil. Wo man sich auf diese einließ, gelangte man zu dem Resultat, daß in Luzern zu Tage kam und dahin lautete, daß sich aus den vorgeführten Akten keine Spur irgend einer beabsichtigten gewaltthätigen Unternehmung oder eines thätlichen Angriffes weder gegen das Land noch gegen das Ausland gezeigt, sondern daß die Thätigkeit des Vereins vorzüglich auf Anschaffung von politischen Schriften und auf Gespräche darüber sich beschränkt und überhaupt höchst bedeutungslos war.

Heutzutage vollzieht sich dieselbe Geschichte entsprechend den milder gewordenen Sitten in etwas höflicherer und höflicherer Form. Die Schweiz nimmt nun selber an der Anarchistenkonferenz teil. Was dort abgemacht und besprochen worden, weiß kein Mensch. Doch merkt man an den scharfen Seiten, welche die politische Polizei, zu der die Schweiz glücklicherweise gekommen ist, aufzieht, daß dort mancherlei gelungen ist. Das einzige, was heute fehlt, ist die Mäßregulierung eigener Landesländer, die damals wenigstens in Form von Untersuchungsakten reichlich praktiziert wurde.

Das Epitaphium scheint dasselbe gewesen zu sein. Vom Savoyerzug war die Pariser Polizei von Anfang an unterrichtet und in den geistlichen Anreisen des diplomatischen Korps in Bern sprach man ganz offen, wie von einer bekannten Sache, von der bevorstehenden Unternehmung der Polen. Die schweizerischen und ausländischen Behörden waren über das Thun und Treiben der sogenannten geheimen Verbindungen der Flüchtlinge und Handwerker genau unterrichtet. Doch beschränkten sich die Vertrauensleute der Schweizerbehörden aufs Sehen und Hören, während die geheimen Angestellten der ausländischen Behörden weiter gingen. Der später ermordete Student der Medizin Ludwig Lessing wurde öffentlich als preussischer, Jacobus Adinger alias Baron Eyb als österreichischer und Conzel, der als „Königsattentäter“ Deingerierte, als französischer Spion festgestellt.

Die Schrift vom Genossen Schmid ist somit gerade zu rechter Zeit erschienen. Sie entrollt auf Grund emigen Aktenstudiums ein

Stück Vergangenheit mit einer Deutlichkeit und Vollständigkeit, die bisher in diesem Punkte fehlte. Sie enthält aber auch eine Fülle von Hinweisen und Lehren für die Politiker der Gegenwart. Kurz ist die behandelte Zeitspanne und eng der räumliche Kreis. Aber Inhalt und Form dürften der Schrift auch im Auslande, namentlich in Deutschland einen dankbaren Leserkreis sichern, der aufmerksam die Vorposten der deutschen socialistischen Arbeiterbewegung verfolgen wird.

Holzfuchs, Die Gefangenen-Schulthätigkeit und die Verbrechens-Prophylaxe. Berlin, Carl Hermanns Verlag, M. 5.—

Fast in noch stärkerer Maße als die Zahl der Verbrechen zunimmt, vermehrt sich die Litteratur, die sich mit den Ursachen des Verbrechertums und mit Mitteln zur Abhilfe befaßt. Die meisten dieser litterarischen Erzeugnisse sind oberflächliche Machwerke, die aus Anlaß irgend eines ganz besonders aufsehenerregenden Verbrechens zu Tendenzzwecken geschrieben sind, an den ähneren Erscheinungen leben bleiben, statt der Sache auf den Grund zu gehen und glücklicherweise mehr oder weniger bald der verdienten Vergessenheit anheimzufallen. Das Werk von Fuchs fällt nicht in diese Kategorie. Zwar stehen wir in grundsätzlicher Beziehung sowohl als in vielen Einzelzügen auf einem wesentlich anderen Standpunkt als der Verfasser, aber das darf uns nicht abhalten, anzuerkennen, daß er von dem ersten Bestreben befeelt ist, das Verbrechertum zu bekämpfen und Mittel und Wege anzugeben, wie diejenigen, die einmal mit dem Strafgesetz in Konflikt geraten sind, in Zukunft vor Rückfällen bewahrt bleiben können.

Das sicherste Mittel zur Verhütung von Verbrechen besteht zweifellos darin, daß man die sie bedingenden Ursachen aus der Welt schafft. Wer zu der wirtschaftlichen Hebung der Arbeiterklasse beiträgt, der leistet weit mehr zur Einschränkung des Verbrechertums, als alle die zahlreichen Wohlthätigkeitsvereine, die erst dann ihre Thätigkeit entfalten, wenn bereits ein Verbrechen begangen ist und seine Sühne gefunden hat. Mit dieser Art der Verbrecher-Prophylaxe, d. h. mit der Vernichtung der Keime des Verbrechertums beschäftigt sich Fuchs nicht; nur hier und da stoßen wir auf einige Bemerkungen socialer Natur. Im übrigen aber versteht er unter Verbrecher-Prophylaxe im großen und ganzen nur das Bestreben, den Gefangenen nach ihrer Entlassung die Möglichkeit zur Rückkehr in geordnete Verhältnisse zu gewähren und sie auf diese Weise von der Begehung neuer Verbrechen abzuhalten. Zwar untersteht der Verfasser selbst eine Gefangenenfürsorge im engeren Sinne, die die religiöse und sittliche Wiederaufrichtung des Gefangenen fördert, bezw. nach dessen Entlassung den ungehinderten Wiedereintritt des Strafenlassenen in die menschliche Gesellschaft und daher Bewahrung vor den Gefahren des Rückfalls sicher stellen will, und eine Gefangenenfürsorge im weiteren Sinne, d. h. alle diejenigen Bestrebungen, welche darauf gerichtet sind, in allen ihr zugänglichen Kreisen den Keim zu verbrecherischer That rechtzeitig zu ersticken, damit das Verbrechertum allmählich in möglichst enge Grenzen eingeschrankt und die Gesamtheit vor den aus der Ueberhandnahme des letzteren ihr drohenden Gefahren wirksam beschützt werden kann. In Wirklichkeit aber ist in seiner Schrift von dieser Gefangenenfürsorge im weiteren Sinne nur ganz nebenbei die Rede, er beschäftigt sich vielmehr fast ausschließlich mit der Gefangenenfürsorge im engeren Sinne.

Diese Gefangenenfürsorge im engeren Sinne soll sich unmittelbar an den Strafvollzug anschließen, damit die während desselben erzielten Besserungsresultate zu dauernden gemacht und zum Zwecke des besseren Fortkommens der Strafenlassenen thätlich verwertet werden können. Das darf aber, nach Ansicht des Verfassers, nicht Aufgabe des Staates sein, weil dessen Pflicht zur unmittelbaren Fürsorge für Gefangene ihr Ende erreicht, sobald dieser seine Strafe verbüßt hat und für seine Ausstattung mit Kleider und seine Heimfördernde Sorge getragen ist, und weil ferner die Erfahrung lehrt, daß ein anschließendes staatliches Vorgehen stets von großem Mißerfolge begleitet ist. Vielmehr kann die glückliche Lösung der hier in Rede stehenden Aufgabe nur von einer genossenschaftlichen Vereinigung erwartet werden, deren Angehörige zu einem harmonischen Zusammenarbeiten sich verbinden, und die ihre Thätigkeit auch auf solche Personen erstreckt, welche zwar noch nicht vor den Strafrichter gezogen worden sind, deren sittliche Verwahrlosung aber schon einen so hohen Grad erreicht hat, daß es nur als eine Frage des Zufalls oder der Zeit erscheint, wann sie dem Verbrechen in die Arme fallen werden. Die Aufgabe der Gefangenenfürsorge soll darin bestehen, den Gefangenen für den Zeitpunkt ihrer Entlassung Arbeit und Unterkommen in solchen Verhältnissen zu finden, die geeignet sind, sie vor dem Rückfall in ungeschickliches Leben zu bewahren, auch in geeigneten Fällen sich der Familie der Gefangenen anzuschließen.

Im einzelnen erwartet der Verfasser einen Rückgang des Verbrechens von der Unterstüßung der Bestrebungen zur Stärkung der Frömmigkeit, deren innerer Zusammenhang mit dem Verbrechen sich bekanntlich statistisch leicht nachweisen läßt. Ebenso verspricht er sich einen großen Erfolg von der Förderung aller derjenigen Be-

strebungen, welche auf die Einschränkung der Lustlichkeit und auf die Bekämpfung der daraus sich ergebenden Mißstände gerichtet sind. Um Arbeitslosigkeit, Wanderbettelei und Landstreicherei einzuschränken, empfiehlt Fuchs Anstalten für Arbeitsnachweise, welche die Arbeitsvermittlung völlig unentgeltlich zu besorgen haben. Leider aber verlangt er, daß diese Anstalten sich mit den Polizeibehörden ins Einvernehmen setzen, damit diejenigen, die eine nachgewiesene Arbeit nicht annehmen wollen, polizeilich dazu gezwungen werden können. Auf diese Weise wird die Wirkung der Arbeitsnachweise völlig illusorisch gemacht, und diese Art von Anstalten werden daselbst Nothdo erleiden, wie etwa die Verpflegungsstationen oder wie die Rettungshäuser und ähnliche Anstalten, in denen bestrafte Frauenspersonen reiferen Alters durch religiösen Zuspruch sittlich wieder auferichtet werden sollen.

Annehmbar dürften diejenigen Vorschläge erscheinen, die Fuchs zur Bekämpfung der Verwahrlosung der Jugend macht. Mit Recht legt er der Erziehung in Familie und Schule eine große Wichtigkeit bei; er verzichtet aber leider darauf, die socialen Ursachen des Anwachsens des jugendlichen Verbrechertums näher zu erforschen, sondern begnügt sich mit der Konstatierung der Thatsachen, daß bei fast allen Kulturvölkern das jugendliche Verbrechertum in einer mit der Bevölkerungszunahme nicht mehr im richtigen Verhältnis stehenden Weise überhand genommen hat. Hiermit rechnet Fuchs als mit einer gegebenen Thatsache und erörtert lediglich die Mittel und Wege, die geeignet sind, einen jugendlichen Verbrecher vor Rückfällen zu bewahren. Zunächst verlangt er eine Abkehr der gesetzlichen Bestimmungen dahin, daß dem Richter die Befugnis erteilt wird, je nach dem Eindruck der mündlichen Verhandlung gegen Personen, welche bei Begehung der strafbaren Handlung das 14., aber noch nicht das 18. Lebensjahr vollendet haben, auf Strafe oder auf staatlich überwachte Erziehung oder auf Strafe und Erziehung, oder auf Ueberweisung an die Familie erkennen zu dürfen. In Konsequenz dieses Vorschlages fordert er den Urtuch eines einseitigen Zwangs-erziehungsgesetzes. Grundfähig ist der Verfasser Anhänger der bedingten Verurteilung, giebt sich aber, so lange wir diese nicht erreichen können, auch mit dem bedingten Strafaufsicht zufrieden. Nur verlangt er, daß die Entscheidung über die Zulässigkeit des bedingten Strafaufsicht nicht, wie es jetzt der Fall ist, der obersten Justiz-Verwaltungsbehörde überlassen bleibt, sondern den Gerichten überwiegen wird, damit an die Stelle einer Verpfändung ein Recht tritt. Ferner wendet er sich scharf gegen die Bestimmung, daß trotz des erteilten Strafaufsicht und der auf Grund guter Führung nachgefolgten Begnadigung das einmal erlassene Strafurteil dem davon Betroffenen gegenüber in seiner strafrechtlichen und socialpolitischen Bedeutung stets aufrecht erhalten bleibt, da es zum Strafregister eingetragen wird. Mit Recht weist Fuchs darauf hin, daß diese Einrichtung ihren Besserungswert verliert, sobald der ursprünglich bestrafte und später begnadigte Uebeltäter weiß, daß der Makel einer jugendlichen Unüberlegtheit oder aus sonstigen entschuldigen Beweggründen begangene Verfehlung ihm zeitweilig anleibt und in allen denjenigen Momenten, in welchen die Beschaffenheit seines Vorlebens für die günstige Gestaltung seines Fortkommens von entscheidendem Einfluß sein kann, letzterem hindernd entgegensteht.

Während die Vorschläge des Verfassers, soweit sie sich darauf beziehen, einmal bestrafte vor Rückfällen zu bewahren, in mancher Beziehung beherzigenswert sind und vielfach modernen Geist atmen, verzerrt er an den wenigen Stellen seines Buches, an denen er sich mit den socialen Ursachen der Verbrechen beschäftigt, durch durch rückwärtliche und der Wirklichkeit widersprechende Anschauungen. So sieht er z. B. die zunehmende Unsittheit zurück darauf, daß man in Arbeiterkreisen das Recht der freien Liebe verkündet und damit nicht nur den auf einem gestifteten und ehelichen Familienleben ruhenden Segen in frevelhafter Weise mißachtet, sondern auch die vornehmste Grundlage für die sittliche Kraft eines Volkes kurzer Hand über Bord geworfen hat. An einer anderen Stelle protestiert er gegen die Auffassung, daß die Prostituierten nur durch die Not getrieben, der Sittenlosigkeit zum Opfer fallen, vielmehr sei bei vielen von ihnen, trotz unbestreitbar vorhandener Erwerbsfähigkeit der Mangel an einer durch religiöse Erziehung gefestigten Gesittung die alleinige Ursache dafür, daß sie die Aufregungen eines mächtig sich regenden Naturtriebes nicht siegreich zu überwinden vermögen.

Diese beiden Citate mögen genügen, um zu beweisen, von wie rückwärtigen Anschauungen der Verfasser noch befeelt ist. Polizei und Kirche scharren ihm die beiden einzigen Mittel zu sein, um der Verwahrlosung und der Unsittheit vorzubeugen. So ernst auch sein Streben nach Bekämpfung des Verbrechertums sein mag, es werden doch die von ihm vorgeschlagenen Mittel nur Palliativmittel bleiben können. Wer das Uebel wirklich heilen will, der muß zunächst die Ursachen erforschen und sie beseitigen. Dazu bedarf es aber einer genaueren Kenntnis unserer socialen Verhältnisse, als sie der Verfasser besitzt. P. H.

Reste-Tage.

Montag, den 28., Dienstag, den 29., Mittwoch, den 30. August.

Grosse Posten Wollstoffreste in schwarzen, farbigen, glatten und gemusterten Kleiderstoffen und in der Fabrik angesammelte Mustercoupons, für Kleider, Röcke und Blusen passend, zu enorm billigen Preisen. — Günstigste Gelegenheit zum Einkauf von Einsegnungskleidern.

Ützensche Wollenweberei.

Leipzigerstrasse 96, Ecke Charlottenstrasse.

Fabrik und Specialhaus für Damenkleiderstoffe.

Höchster Preis. Goldene Medaille



Carl Zobel, Berlin SO., Köpnickerstr. 121, Ecke Michaelkirch-Strasse.

Herren- und Knaben-Garderoben

in reicher Auswahl und in allen Größen.

Die Preise sind streng fest und an jedem Gegenstand deutlich in Zahlen vermerkt. Ich verpflichte mich, jeden Artikel in besserer Ausführung und bedeutend billiger zu liefern, als die sogenannten Ausverkäufe und Kellamegeschäfte.

PARIS.

Anerkannt nur gute Arbeit, eigene Fabrikation, elegante Façon, tadelloser Sitz.

Für Bestellungen nach Maß reichhaltigste Auswahl der neuesten und besten Stoffe aus dem In- und Ausland. — Jeder Auftrag wird in kürzester Zeit erledigt. — Werkstatt im Hause.

Der langjährige gute Ruf meiner Firma bürgt für billige und gewissenhafte Bedienung. Lade ergebenst zur Besichtigung meiner Geschäftsräume ein.

Höchster Preis. Goldene Medaille



BRÜSSEL.

Achtung!
Sonntag, den 27. August, in Wittes Volksgarten (fr. Klingenberg)
Wilmerdorf:

Grosse Lassalle - Feier

veranstaltet vom
Wahlverein des 2. Berliner Reichstags-Wahlkreises
unter Mitwirkung der Stoff-Vereinsmänner sowie der Gesangsvereine „Froh
Hoffnung“, „Gerechtigkeit W.“ und „Freiheit W.“ unter Leitung des
Dirigenten Herrn Dillenberger - Hr. Fadelung. Stofflaternen gratis.
Entree 20 Pf. - Tanz 30 Pf. - Anfang nachmittags 4 Uhr.
Um rege Beteiligung ersucht 238/15 Der Vorstand.

Friedrichsberg-Stralau.
Sonntag, den 27. August 1899, im Lokale der Victoria-Brauerei
in Stralau:

Lassalle - Feier.

Großes Garten-Konzert
unter gütiger Mitwirkung der deutschen Gesangsvereine.
Specialitäten - Vorstellung
ausgeführt von Schönherren-Pöfen- und Operetten-Gesellschaft.
Um 9 Uhr abends: Großer Fadelung, wozu jedes Kind eine Stofflaterne
gratis erhält. Marken hierzu werden aber nur beim Eintritt ins Lokal
an der Kasse abgegeben.
Im Saale: **Gr. Ball**
Herren, welche hieran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
Kasseneröffnung 2 Uhr. - Entree 20 Pf. - Anfang 4 Uhr.
Das Komitee.

Achtung! Achtung!
Wohlthätigkeits-Konzert
am Sonntag, den 8. September,
im Gartenlokal von Franz Kitzing, Britz, Rudowerstr. 85,
Haltestelle (Rixdorfer Kirchhof) der neuen S-Bahn:
Zum Besten der ausgesperrten dänischen Arbeiter
veranstaltet vom
Gesangsverein **Kreuzberger Harmonie**
(Mitglied d. A.S.B.)
unter Leitung seines Dirigenten Herrn Musikdirektor H. Bleil.
Kasseneröffnung 2 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Programme a 20 Pf. sind bei sämtlichen Mitgliedern zu haben.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert am
Sonntag, den 10. September statt. 223/5

Arbeiter - Radfahrer - Verein „Berlin“
(Mitgl. d. Arb.-Radf.-Bundes „Solidarität“).
Sonntags den 9. September:

6. Stiftungsfest

in den Andreassälen, Andreasstr. 21.
Kunsthören. Reigenfahren. Ball. Vorträge.
Grossartige Feiernarrangements.
Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen. Billets Herren 50 Pf.,
Damen 40 Pf. bei den Mitgliedern und im Vereinslokal Andreadstr. 21 zu
haben. Anfang 9 Uhr. 12/13

Verein für Frauen u. Mädchen der Arbeiterklasse
Montag, den 28. August, abends 8 1/2 Uhr,
in den Arminhallen, Kommandanten-Strasse 20:

Zum Goethe-Jubiläum

Vortrag des Herrn Dr. B. Borchardt
Ueber Goethes naturwissenschaftliche Arbeiten.
Um recht zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand.

Wohin? Zum gemüthlichen Wohin?

Rudolf Langes Restaurant,
Weberstrasse 40a, Ecke Glisabethstrasse.
Großer Mittagstisch mit Bier 50 Pf.
Für Damen separat.
1) Echtes franz. Billard. Vereinszimmer zu 10-50 Personen.
Bühnen des Holzarbeiter-Vereins und der Schneider.
Natur-Garten, 100 Personen fassend. Abends: Musikalische Unterhaltung.
Goutante Bedienung. [22389*] Angenehmer Aufenthalt!

Robert Scheere,
Restaurant „Züngerheim“
O. Blumen-Strasse 38.
Telephon: Amt VII Nr. 3760.
Arbeitsnachweis der Möbelpolierer, Brauer, Brauerei-Hilfsarbeiter,
Bühnen des Holzarbeiter-Vereins und der Schneider, der Central-Krankentafel der
Schuhmacher, Gold- und Silberarbeiter, Buchbinder und Buchhändler des
Wahlvereins für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis (Osten). [1081L

Herren- u. Knaben-Garderoben
eigene Fabrikation, in modernster u. geübtester Arbeit, von nur besten Stoffen
Einsegnungs-Anzüge, nur beste Qualität,
in größter Auswahl zu billigen Preisen empfohlen [23739]

Joseph Bendit,

Badstr. 38/39. Berlin N. Badstr. 38/39.

J. Baer,

nur Gesundbrunnen
26, Badstraße 26,
Ecke Prinzen-Allee,
empfehle, wie bekannt, in reellster Aus-
führung u. überbillig. streng festen
Preisen:
**Herren- u. Knaben-
Garderobe.**
- Arbeitssachen. -
= Grosses Stofflager =
zur Anfertigung nach Mass. 14719*

Rohtabak!

Karl Roland, Rotbuhstr. 3a, offeriert mehrere Sorten sehr
vorteilhafter, tabellos brennender Sumatra-Tabake zu bedeutend herabgesetzten
Preisen, per Pfund nur 2.60 Mk. Brasil- u. Java-Ginlage 96 Pf. Berlin 1081.



Rohtabak! 14719*
Karl Roland, Rotbuhstr. 3a, offeriert mehrere Sorten sehr
vorteilhafter, tabellos brennender Sumatra-Tabake zu bedeutend herabgesetzten
Preisen, per Pfund nur 2.60 Mk. Brasil- u. Java-Ginlage 96 Pf. Berlin 1081.

IV. Wahlkreis (Osten).
Sonntag, den 27. August cr.:
Lassallefeier
in Kellers Festsälen, Koppenstrasse 29.
Auftreten der Gesellschaft Strzelewicz.
Anfang 4 Uhr. 215/13* Das Komitee.

IV. Wahlkreis (Süd-Ost).
Sonntag, den 27. August:
Lassalle-Feier
im Lokale „Urania“, Wrangelstrasse 10
bestehend in 215/12
Grossem Vokal- und Instrumental-Konzert
Humoristische Vorträge. - Festrede. - Tanz etc. etc.
Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf. Das Komitee.

VI. Wahlkreis und Reinickendorf!
Sonntag, den 3. September cr.:
Lassalle-Feier
arrangiert von den
Socialdemokraten des 6. Berliner Wahlkreises und Reinickendorf
in folgenden Lokalen:
Mierkes Gesellschaftshaus, Schönhauser Allee 101/102.
Jägerhaus, Schönhauser Allee 103/104.
Zimmermanns Klubhaus, Badstr. 58.
Marienbad, Badstr. 35/36.
Wirtshaus am Broden (Reinickendorf-West), Tegeler Chaussee (am Chausseehaus).
Moabiter Gesellschaftshaus (Peters), Alt-Moabit 80/81.
Konzertl. - Gesangs-Aufführungen. - Vorträge. - Lebende Bilder.
Turnerische Aufführungen. - Volks- u. Kinderbelustigungen aller Art.
Alles Nähere die Programm. 220/1
Die Kasseöffnung steht den geehrten Damen von nachmittags 2 Uhr zur Verfügung.
Anfang des Konzerts 4 Uhr. - Billets 20 Pf. - In den Sälen: **Tanz.**
Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
Um recht zahlreichen Besuch aller Genossen und Genossinnen bitten, da wir dieses
Jahr das Fest besonders ausgefallen haben Das Komitee.

Kinderwagen - Kuhlicke

Neue Königinstr. 53
(am Alexanderplatz)
u. Invalidenstr. 3.
Kinderwagen
8-, 12-, 14- u.
Gummiräder 15,
Vettstühlen
6-, 8-, 12-,
14- u.
Sportwagen.
Stiefelauswahl
wie nirgends.

Fahrräder - Nähmaschinen

verschiedene Marken, auch
wenig gebrauchte, zu billigen
Preisen. Reparatur-
werkstätte. Verbräun-
Sämtl. Zubehör. Teilzahl-
gekauft. Carl Karras,
Vandelerstr. 17.

Neues Rohtabak-Lager

bietet Fabrikanten besondere Vor-
teile in guten Qualitäten zu billigen
Preisen. - En gros. En detail.
A. Fischer, Auguststr. 39,
nahe Rosenhallerstrasse. [17133*]

Rohtabak.

Grösste Auswahl. - Billigste Preise.
Guter Brand! Vorzügliche Qualität!
Sämtliche [17109*]
Fabrikations- Utensilien.
Neue Formen, sehr große Auswahl
zu Original-Fabrikpreisen.
Heinrich Franck,
185, Brunnenstr. 185.

Roh-Tabak.

Grösste Auswahl. - Billigste Preise.
P. E. Platt & Söhne,
Brunnenstr. 16 Hof
rechts.

Roh-Tabak

billigste Preise [17110*]
Max Jacoby
Strelitzerstrasse Nr. 52.

Beim Monatswechsel empfehlen sich folgende Partei-Expeditionen:

Berlin vierter Wahlkreis 0: Robert Wengels, Frucht
strahe 30, Hof II. - **SO:** Fritz Ebel, Stallstr. 35 v. part. -
Sechster Wahlkreis (Moabit): Karl Kuder, Salzweber-
strahe 8, part. im Laden. - **Wedding und Oranienburger**
Vorstadt: Emil Stolzenburg, Blumenstraße 14. - **Gesund-**
brunnen: Wilhelm Hoffmann, Grünthalerstr. 65. - **Rosen-**
thaler Vorstadt und Schönhauser Vorstadt: Carl
Marx, Kabanen-Allee 95/96. - **Charlottenburg:** Gustav
Schwarzberg, Schillerstr. 94, v. 1 Treppe. - **Deutsch-Wilmers-**
dorf: Frau Kästler, Sigmaringenstr. 5, und Frau Heinemann,
Sigmaringenstr. 35. - **Rixdorf:** O. Hermann, Gröbstr. 6. - **Schöne-**
berg: Wilhelm Bauer, Apstel Paulstr. 13, Quergeb. Bodp. -
Johannisthal-Nieder- und Ober-Schöneweide: Otto
John, Ober-Schöneweide, Siemensstraße 7, Rigarrangelei. Annahme-
stellen: Nieder-Schöneweide: Carl Weber, Rigarrangelei. Johannist-
thal: Senfieden, Restaurateur. - **Adlershof:** Max Wörds,
Rixdorsstr. 4. - **Friedenau-Steglitz:** F. Verussee, Rixdorsstr. 16
in Friedenau. Behaltungen nehmen entgegen in Steglitz: F. Mohr,
Tappelfstraße 8, und Fr. Schellhase, Ahornstr. 18a. - **Baum-**
schulenberg: Godel, Baumhulstr. 32, v. III. - **Neu-**
Weissensee: Expeditur Heinrich Bachmann, Vöhrerstraße 1,
part. links.
Auerdem ist ähnliche Partellitteratur sowie alle wissenschaftlichen
Werke dort zu haben. Auch werden Inserate für
den „Vorwärts“ entgegengenommen.
Um genaue Angabe der Adresse wird
dringend gebeten.
Bitte ausschneiden!

Möbel auf Teilzahlung.

J. Kellermann,
Prinzenstr. 97,
parterre, Eingang vom Hür. 1*
Auf Teilzahlung!
Schön-Regulat, 14 Z. geb., 18 Mk.
Eld. Herren-Remont. Uhr 15
Uhrmacher 1694*
Charlottenstraße Nr. 15.
Rein Abzahlungsschwindel.

Hans Kayser

22600*
Börliger Bahndorf, Platz 6.
Billigste Bezugswerte für
Press- u. Steinkohlen.

Socialdemokratischer
Wahlverein f. den 6. Berliner
Reichstags-Wahlkreis.
Den Parteigenossen zur Nachricht,
daß unter Mitglied, der Tischler
Carl Richter,
Weissenburgerstraße 34, am 23. d. M.
verstorben ist. Die Beerdigung findet
am Sonntag, den 27. d. M., nach
3 1/2 Uhr, von der Charlott. nach dem
Charlotti-Friedhof, Müllerstraße, statt.
Bühnenfeier erwünscht
247/18 Der Vorstand.

Am Donnerstag, den 24. d. Mts.,
nachmittags 2 1/2 Uhr, entschlief sanft
nach schwerem Krankenlager mein lieber
guter Mann, unser guter Vater, Bruder,
Schwager und Onkel, der Möbelpolierer
Johann Schulze
im 63. Lebensjahre. Diefes seligen
Hiefbetrübt an [2107b]
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Sonntag,
den 27. August, nachmittags 4 1/2 Uhr,
vom Trauerhause, Rantzenfelfstr. 81,
aus statt.

Dankagung. 747
Sage hiermit allen Freunden und
Bekanntem, sowie allen Kollegen und
Genossen für die reiche Blumenbewende
und die zahlreiche Beteiligung bei der
Beerdigung meines lieben Mannes
meinen herzlichsten Dank.
Fran Klauwe nebst Tochter.

Hiermit nehme ich die Beerdigung
gegen Frau Horn zurück und erkläre
sie als ehrenhaft.
Max Vange.

Von der Reife zurück.
Dr. Curt Freudenberg,
21145) SO., Drantierstr. 37, I.

Der Arbeiter-Stenographen-Verein
„Stolze“ (Einigungssystem)
eröffnet neue Unterrichtskurse in der
vereinfachten deutsch Stenographie
(Syst. Stolze-Schrey) am Montag, den
28. August, bei Krause, Müllerstr. 7a,
am Dienstag, den 29. August, bei
Grube, Annenstr. 16, am Donnerstag,
den 31. August, bei Jahn, Gröbstr. 82,
und am gleichen Tage im Moabiter
Clubhaus, Boussestr. 9. - Anfang
überall 8 1/2 Uhr abends. 2059b

Der Kurus währt 3 Monate und
kostet inkl. Lehrbuch 4 Mark. Diefes
find spätestens bis Ende des ersten
Monats zu entrichten. Die erste
Stunde ist unentgeltlich. - Um gütigen
Zufpruch bittet Der Vorstand.

Kinderwagen - Bazar
Max Brinner,
Jernalemerstr. 42,
Brunnenstr. 6,
Großartige Auswahl
von Kinder-Sport-
u. Pappenwagen, best.
Fabrikat, billig.
- Einigungung gestattet. [22979*]

Fahrräder
Stets großes Lager
erkaffiger Fabri-
kate auf Teilzahl-
ohne Preiser-
höhung zu den
konstant billi-
gsten Bedingungen.
Ratal, gratis.

Adomeit & Landau

Lothringerstr. 48 I.
Nicht am Rosenhaller Thor.

Dr. Lehrich,

Spezialarzt f. Haut- u. Genital-
Krankheiten und Syphilis.
An der Stadtbahn 24,
(am Bahnhof Alexanderplatz).
Sprechst. 9-12 und 3-6.
Freitag's feine. 17039*

Poliflinin.

Spezialärztl. Institut
Dr. B. Lasker
42 Alexanderstr. 42
(am Alexanderplatz).
Spec. operationslozes Heil-Ver-
fahren ohne Verursachung
für **Weinleiden.**
Erprobte Verfahren bei Pleisten,
Lupus und anderen [17046*]
Hautleiden.
Tägl. 9-12, 3-6. Freitag und
Sonntag 9-12.

Dr. med. Schaper

hombop. Arzt,
Spezialarzt für
Haut- u. Harnleiden
Frauen-Krankheiten.
Schöneberger Ufer 25. Spr. 9-1. 4-7,
Homöopath. Poliklinik:
Montag, Mittwoch, Sonnabend,
Ab. 7-8: Friedrichstrasse 114, I.

Dr. Simmel

hombop. Arzt,
Spezialarzt f. Haut- u. Harnleiden.
10-2. 5-7. Samstag 10-12. 2-4.*
Zahn-Klinik Vr. beliebige
Frau Olga Jacobson, Dent.
Jubiläumstr. 115.

Mühlensstr. Nr. 8

nahe Oberbaum, Schlesischem
Bahnhof und Warschauerstraße,
find zum 1. Oktober noch 2 freund-
liche Hofwohnungen für 20 Mk. und
22 Mk. pro Monat zu vermieten.
Näheres bafelst beim Verwalter.